Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG., Neuß, Niederstraße 46. Fernspr. 2053, Geschäftsstelle Neuß, Niederstr. 46, Fernspr. 2553, Redaktion 3953/54. Bei Nichterscheinen ohne Verschulden des Verlages oder in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch

Erscheint sechsmal wöchentlich als Morgenausgabe. Bezugspreis monatlich 2,70 D-Mark einschließlich Zustellgebühr durch Boten. Bei Postbezug: Grundpreis zuzüglich Postzustellgebühr. Einzelpreis 15 Pf. Postscheckkonto Köln Nr. 41800, Erfüllungsort Neuß.

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG ; GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

NUMMER 225 | DIENSTAG, 26. SEPTEMBER 1950 | 77. JAHRGANG

Blutiges Ringen um jedes Haus

Seoul von UNO-Truppen eingeschlossen - Erbitterte Straßenschlacht - „Sieg ist in Sicht"

Tokio (UP). „Der Sieg ist in Sicht". Mit dieser Feststellung charakterisierte Generalleutnant Walton Walker, Kommandeur der achten Armee, am Montag die gegenwärtige Situation auf dem koreanischen Kriegsschauplatz. Die Lücke zwischen den von Norden und Süden vormarschierenden UNO-Verbänden hat sich nach einem Kommunique aus dem Hauptquartier General Mac Arthurs auf etwa 40 Kilometer verringert.
Während die aus Süden vordringenden Truppen nur noch an wenigen Stellen auf energischen gegnerischen Widerstand stoßen, müssen die Marineinfanteristen im Raum von Seoul nach wie vor um jeden Meter erbittert kämpfen. Trotz schwerer eigener Verluste an Toten und Verwundeten hat die Marineinfanterie am Montag die Hauptwiderstandslinie im Westen der Stadt durchbrochen und befand sich bei Anbruch der Nacht im Besitz eines Hügels etwa einen Kilometer vom koreanischen Parlamentsgebäude entfernt.

18 000 Mann kommunistischer Truppen sind am Dienstag (Ortszeit) in Seoul eingeschlossen worden, nachdem es den UN-Truppen gelang, die Stadt praktisch einzukreisen. Die amerikanische siebente Division eroberte am Montagabend den 250 Meter hohen „Südberg" im südlichen Teil der Stadt, der das Zentrum der kommunistischen Verteidigung darstellte. Sie konnte sich mit der Marineinfanterie im Zentrum der Stadt vereinigen.

Bei der Verteidigung der Millionenstadt wenden die Nordkoreaner jede denkbare List an. Die Amerikaner erkämpfen sich Straße um Straße und Haus um Haus. Sie gehen in kleinen Gruppen an beiden Straßenseiten vor, ihr Hauptaugenmerk gilt den Fenster- und Dachlukenschützen. Zwischen diesen Gruppen, auf der Fahrbahn, rollen die Panzer und kämpfen nordkoreanische Stützpunkte nieder. Die in der Stadt verbliebenen Zivilisten erleben schwere Tage. Sie verbarrikadieren sich so gut es geht in ihren Häusern. Aber trotzdem gab es unter ihnen schon viele Opfer.

Unterdessen schließt sich die riesige Zange, deren beide Glieder von den aus dem Pusan-Brückenkopf zur Zeit mit einer Geschwindigkeit von ungefähr fünfundzwanzig bis fünfunddreißig Kilometern am Tage vordringenden alliierten Streitkräften und den im Brückenkopf von Intschon fortlaufend verstärkten UN-Invasionstruppen gebildet wird. Die Nordkoreaner ziehen sich vor den aus dem Pusan-Brückenkopf vordringenden alliierten Truppen zurück, sie leisten aber, wie ein Sprecher aus dem Hauptquartier General Mac Arthurs am Montag sagte, immer noch organisierten Widerstand. Ihr Rückzug könne daher nicht als kopflose Flucht bezeichnet werden. Die Kommunisten müßten aber große Mengen an Ausrüstung zurücklassen.

Nach unbestätigten Berichten hat die erste Kavalleriedivision über den Naktong weit vorstoßend am Montag die Stadt Tschotschiwon an der wichtigen Verbindungsstraße Pusan-Seoul erreicht. Damit haben die Truppen der Vereinten Nationen praktisch die letzte Rückzugstraße für mehrere zehntausend Kommunisten abgeschnitten, die von Süden aus nach dem hartumkämpften Seoul vorzustoßen suchen.

Etwa 120 Kilometer nordwestlich von Seoul, dicht unterhalb des 38. Breitengrades landete am Montag eine südkoreanische Kommandotruppe in der Haedschu-Bai. Zahlreiche militärische Anlagen wurden zerstört und fünf nordkoreanische Schiffe versenkt.

Große Geländegewinne können auch die südkoreanischen Verbände von der Ostfront melden, die sich am Montagnachmittag in Besitz des strategisch wichtigen Hafens Yongdok setzten und 5 Kilometer weiter nach Norden vorstießen.

Praktisch ist jeder organisierte kommunistische Widerstand an der südlichen Front Koreas zusammengebrochen. Günstiges Flugwetter ermöglichte ausgezeichnete Zusammenarbeit mit den vormarschierenden UNO-Verbänden, die teilweise so schnell nach Norden vorstoßen, daß die Verbindung zu den rückwärtigen Gefechtsständen abriß. Tausende von Flugblättern forderten die Kommunisten auf, den weiteren Kampf aufzugeben und die Waffen zu strecken.

Operationen bei Saigon

Saigon (UP). Das Oberkommando der französischen Streitkräfte veröffentlichte am Montag ein Kommunique über die letzten Operationen im Sumpfgebiet von Vinhlong etwa 100 km südlich Saigon. Dabei hätten die Armee, Marine und Luftflotte mitgewirkt. Vier kommunistische Stützpunkte und Munitionsfabriken (!) seien zerstört worden. Ueber 100 Vietminh-Sodaten seien getötet und 100 gefangengenommen worden.

Französische Regierungskreise in Paris lassen die Befürchtung erkennen, daß in Indochina „die zweite kommunistische Front" in Südost-Asien entstehen könnte. Die kürzliche militärische Aktion der Vietminh-Aufständischen in Tonking wird zwar nur als eine lokale Angelegenheit betrachtet, sie hat aber bei vielen französischen Politikern zu der Befürchtung geführt, daß ein mächtigerer Stoß von jenseits der Grenze zu Beginn der trockenen Jahreszeit (im kommenden Monat) geführt werden könnte.

SED versucht es hintenrum

Berlin (dpa). Der brandenburgische Ministerpräsident Rudi Jahn hat die Geistlichen der beiden Konfessionen ersucht, sich bei ihm zu einer Aussprache über die Sowjetzonenwahl am 15. Oktober einzufinden. Er hat dabei die Kirchenleitungen umgangen. Auch der sächsische Ministerpräsident Max Seydewitz (SED) beabsichtigt eine gleiche Aktion. In maßgebenden Kreisen der evangelischen Kirchenleitung wird in diesem Schritt eine neue Phase des Kirchenkampfes in der Sowjetzone gesehen. Er werde jedoch keinen großen Erfolg haben, da die evangelischen Geistlichen die ablehnende Haltung der Kirchenleitung gegenüber allen Versuchen kennen, das Ansehen der Kirche zu politischen Zwecken mißbrauchen zu lassen.



Die Besprechungen auf dem Petersberg haben begonnen. Es geht darum,die praktische Durchführung der New-Yorker Deutschland-Beschlüsse schnell und reibungslos zu beginnen. Unser Bild: Bundeskanzler Dr. Adenauer mit den Hochkommissaren Sir Ivone Kirkpatrick und André Francois Poncet.

Schwierigkeiten für ‚mobilen Bundesschutz'

Deutsch-alliierter Polizeiausschuß soll Verfassungsprobleme klären

Bonn (UP). Eine gemischte deutsch-alliierte Kommission wird bereits in Kürze alle mit der Bildung eines mobilen Bundesschutzes von 30 000 Mann zusammenhängenden Einzelfragen erörtern, verlautet am Montag von maßgebender deutscher Seite in Bonn. Der französische Hochkommissar, André Francois Poncet, hatte schon am Samstag auf einer Pressekonferenz auf dem Petersberg bekanntgegeben, daß etwa vier bis fünf deutsch-alliierte Ausschüsse verschiedene Details der New-Yorker Beschlüsse der Außenminister erörtern werden. Dabei hatte er die Polizeifrage besonders erwähnt.

Aus dem Bundesministerium wird nun in diesem Zusammenhang bekannt, daß die verfassungsrechtliche Seite des ganzen Polizeiproblems eingehend mit den Alliierten besprochen werden müsse.

Bekanntlich sieht der Beschluß der Westmächte vor, daß ein Viertel des Bundesschutzes — etwa 7 000 Mann — in ständiger Alarmbereitschaft liegen und zur dauernden Verfügung der Bundesregierung stehen. Das Grundgesetz enthält für eine solche Regelung jedoch keinerlei Vorkehrungen, sondern spricht im Artikel 91 dem Bund lediglich das Recht zu, sich in Notfällen die Polizei der Länder zu unterstellen.

Eine Verfassungsänderung bedarf aber der Zustimmung von mindestens zwei Dritteln der Abgeordneten des Bundestages. Der Bundeskanzler wäre also auf die Unterstützung der SPD angewiesen. Bisher hat Dr. Adenauer versucht, eine Aenderung des Grundgesetzes zu umgehen.

Maßgebliche Bonner Regierungskreise vertraten am Montag die Ansicht, daß der Gedanke eines zweiten Staatssekretariats im Bundesinnenministerium von den Beratern des Bundeskanzlers offenbar noch nicht fallen gelassen worden ist. Dieses Staatssekretariat soll sich mit allen Polizeifragen beschäftigen. Beamte des Innenministeriums vermuten, daß der Generalinspekteur des neuen Bundesschutzes unter Mitwirkung des Bundesinnenministers ausgewählt wird. Er soll in erster Linie Polizeifachmann sein. Kandidaten werden noch keine genannt.

Studiengruppe erst Ende Oktober

London (dpa). Ein Sprecher des britischen Außenministeriums erklärte am Montag, daß die Dreimächte-Studiengruppe zur Revision des Besatzungsstatuts ihre Beratungen in London gegen Ende Oktober wieder aufnehmen wird. Aus diplomatischen Kreisen der britischen Hauptstadt verlautet hierzu, daß die Studiengruppe entsprechend den New-Yorker Deutschlandbeschlüssen der Außenminister der drei Westmächte ein neues Abkommen mit der Bundesrepublik ausarbeiten wird, das das Besatzungsstatut ersetzen soll. Zu den Einzelproblemen, die noch einer Regelung bedürfen, gehört die Zukunft der bisher in der Bundesrepublik verbotenen Industrien. Die Studiengruppe wird ihre Tätigkeit in Zusammenarbeit mit der alliierten Hohen Kommission fortführen.

Ansporn zu größerem Eifer

Papst Pius XII. ermahnt die katholische Geistlichkeit

Vatikanstadt (UP). Papst Pius XII. hat an die katholische Geistlichkeit der ganzen Welt ein Mahnschreiben gerichtet, in dem er auf die Notwendigkeit einer entschiedenen Haltung gegenüber dem Kommunismus und dem Kapitalismus hinweist. Im Schreiben, das mit den Worten „menti nostrae" beginnt, heißt es u. a. die Irrtümer der beiden Wirtschaftssysteme des Kommunismus und Kapitalismus und ihre gefährlichen Folgen müßten alle Menschen, besonders die Priester, überzeugen, daß sie den Soziallehren der Kirche treu bleiben und für ihre Verbreitung und praktische Anwendung Sorge tragen müssen.

Papst Pius XII. warnt die Geistlichkeit vor den „Gefahren unserer Zeit", besonders vor den Neuerungen auf verschiedenen Gebieten, die nicht der vatikanischen Tradition entsprechen.

„Eine Neuerung ist an sich niemals ein Kriterium der Wahrheit und nur dann lobenswert, wenn sie die Wahrheit bestätigt," heißt es im Schreiben. Das Mahnschreiben sei aus Anlaß des Heiligen Jahres erlassen worden, erklärt der Papst, „um die Priester der ganzen katholischen Welt zu größerem Eifer anzuspornen, der der Heiligkeit ihres hohen Berufs entspricht."

Die Enzyklika schließt mit einem besonderen Segen an alle die Priester, die Verfolgung, Gefangenschaft und Exil im Dienst der Verteidigung der Rechte und Freiheit der Kirche erdulden müssen.

Haltsignal am 38. Breitengrad?

Forderung Jugoslawiens auf der UNO-Vollversammlung — Anschließend Wahlen in ganz Korea

Flushing (UP). Der jugoslawische Außenminister Edvard Kardelj schlug der UNO-Vollversammlung am Montag vor, die Feindseligkeiten auf dem koreanischen Kriegsschauplatz einzustellen, sobald die Truppen der Vereinten Nationen den 38. Breitengrad erreicht hätten. Kardelj bezeichnete eine solche Maßnahme als die einzige Lösung des Koreakonfliktes. Dieser Breitengrad solle jedoch nur vorübergehend als Demarkationslinie zwischen Nord- und Südkorea gelten, bis nach Abhaltung demokratischer Wahlen eine einheitliche Nationalversammlung und eine einheitliche Regierung gebildet worden sei. Eine andere Alternative, fügte Kardelj hinzu, bestehe nicht, um das koreanische Problem zu lösen, es sei denn, die Vereinten Nationen überließen alles der „Gewalt der Waffen".

Zusammen mit diesem Vorschlag regte der Außenminister die Bildung einer „Kommission der guten Dienste" an, die sich aus den sechs kleinen Nationen des Weltsicherheitsrates und sechs weiteren kleinen Nationen zusammensetzen soll, die von der Vollversammlung zu wählen wären. Dieser jugoslawische Vorschlag kam vollkommen überraschend und wurde in politischen Kreisen als geradezu „revolutionär" bezeichnet. Einer solchen Kommission könnten Aufgaben übertragen werden, die außerhalb des Bereichs des Weltsicherheitsrats lägen. Durch sie würde in verschiedenen Fällen das Veto außer Kraft gesetzt werden, mit dem jede große Nation des Sicherheitsrates Beschlüsse anderer Nationen zunichte machen kann.

An die Sowjetunion und ihre Satelliten gewandt, warf Kardelj ihnen zahlreiche Akte vor, die gegen die Sicherheit Jugoslawiens, seines Landes, gerichtet seien. Kardelj behauptete, daß Schützengräben längs der jugoslawischen Grenze gebaut und Truppen zusammengezogen würden.

Bevin für UNO-Polizei

Der britische Außenminister Ernest Bevin begrüßte auf der Montagnachmittag-Sitzung der UNO - Vollversammlung den amerikanischen Plan einer internationalen Streitmacht zur Verfügung der Vereinten Nationen. „So sehr wir auch alle den Gedanken eines neuen Krieges hassen, so sind wir uns doch klar darüber, daß wir einem Angriff mit der erforderlichen Stärke entgegentreten müssen, und wir müssen auch vorbereitet sein, jedem Notstand zu widerstehen. Um mit dem letzten Beispiel einer Aggression in Korea fertig zu werden, mußten wir improvisieren. Wir wissen, daß das Zentrum und der Angelpunkt dieser Improvisation eine große Nation wie die Vereinigten Staaten waren. Die Welt", rief Bevin aus, „könnte uns nicht vergeben, wenn wir eine solche Situation wie bei Beginn des koreanischen Krieges erneut zuließen."

8 Mill. Pfund gegen KP-Vormarsch

London (UP). Der britische Wirtschaftsminister, Hugh Gaitskell, forderte am Montag auf der ersten Sitzung der Konferenz der Minister des Commonwealth, daß den Staaten Südasiens mit aller Beschleunigung praktische Hilfe in ihrem Kampf gegen den Kommunismus gewährt werden muß. Die Commonwealth-Minister billigten anschließend den Entwurf des Planes, der ein 8-Millionen-Pfund-Programm zur Unterstützung der südasiatischen Staaten vorsieht.

„Einig, sich später zu einigen"

Paris (UP). Frankreich ist gegen eine sofortige Entscheidung in der Frage der Wiederbewaffnung Deutschlands und wird sich darum bemühen, die Schaffung deutscher militärischer Einheiten hinauszuzögern. Diese Haltung werde der Vertreter Frankreichs auf der Konferenz der Atlantikpakt-Minister einnehmen, die am Dienstag in New York zusammentritt, verlautete am Montagnachmittag aus Kreisen des französischen Außenministeriums.

Die Gewährsleute wiesen darauf hin, daß die Außenminister der drei westlichen Großmächte auf ihrer Konferenz in New York in der vergangenen Woche keinerlei Uebereinkommen über die Rolle Deutschlands innerhalb der westeuropäischen Verteidigung getroffen hätten. Sie seien sich in den Beratungen mit den Verteidigungsministern nur „einig geworden, sich später zu einigen".

Expreß Nancy-Paris entgleist

Zwei Wagen stürzten 16 Meter hohe Böschung hinab — 6 Tote

Bar-le-Duc (UP). Sechs Personen wurden getötet und 26 verletzt, als der Expreßzug Nancy-Paris am Montagfrüh auf der Steigung bei Lexeville entgleiste. Die Lokomotive und drei Personenwagen sprangen aus den Schienen. Der Expreßzug war mit einer Geschwindigkeit von über sechzig Stundenkilometern auf einer Strecke gefahren, auf der Gleisarbeiten ausgeführt wurden. Zwei Wagen fielen eine 16 Meter hohe Böschung hinab, während der dritte zwischen Schienen und Böschung hängen blieb und die Strecke Paris-Straßburg vollständig blockierte.

Der Lokomotivführer wird zur Zeit von Beamten der Eisenbahndirektion vernommen. Er sei, so wurde gesagt, darüber unterrichtet gewesen, daß Gleisarbeiten auf der Strecke vorgenommen werden. Er erklärte, er habe gerade als der Zug an der Stelle der Gleisarbeiten ankam, die Bremse gezogen. Vielleicht, so meinte er, sei das die Ursache des Unglücks gewesen.

Streifzug durch die Welt

Gifhorn. Eine Frau in Tülau-Fahrenhorst im Kreise Gifhorn erhielt jetzt die Nachricht vom Roten Kreuz, daß ihr in Rußland vermißter Mann in Südkorea von Amerikanern gefangengenommen sei und sich auf dem Heimweg befinde. Die Frau hatte nach der Todeserklärung ihres Mannes wieder geheiratet.

Korbach. Eine nicht alltägliche Ueberraschung erlebte ein junges Brautpaar in der Gemeinde Elmelrod in Waldeck. Gerade als die Brautleute auf dem Wege zum Standesamt waren, überflog ein Storchenpaar das Dorf und ließ sich auf dem Dach des Standesamtes nieder, um von dort „mit wohlwollenden Blicken" auf das Brautpaar herabzusehen.

Bremen. Seit drei Wochen ist noch keine Nachricht von zwei Bremer Schlossern eingetroffen, die am 22. August bei Nacht und Nebel mit dem „Seewolf", einem umgebauten Rettungskutter der früheren Kriegsmarine, in See gegangen sind. Es wird befürchtet, daß das Boot in den Augststürmen untergegangen ist. Sie wollten illegal nach Südafrika.

Lissabon. Sechs Bergarbeiter kamen am Montag in einer Wolfram-Grube in Montalegre (Nordportugal) ums Lebens, als ein Förderkorb infolge eines Drahtseilrisses etwa 30 Meter tief in einen Schacht abstürzte.

Santa Monica (Kalifornien). John Grant, der eine Bombe in einem Flugzeug versteckt hatte, in dem seine Frau und Kinder fliegen wollten, wurde am Montag in sechs Punkten der Anklage für schuldig befunden und für jeden Punkt zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr verurteilt. Grant hatte im letzten Augenblick Gewissensbisse bekommen und war zum Flugplatz geeilt, um die Bombe wieder zu entfernen. Der Richter ordnete an, daß die Strafen gleichzeitig laufen sollen. Grant wird daher, wenn er Glück hat, nur ein Jahr eingesperrt bleiben.

Washington. Die Bergungsabteilung der amerikanischen Luftstreitkräfte gab bekannt, daß die Besatzung der auf dem Fluge von Labrador nach Arizona vermißten amerikanischen Superfestung vom Typ B-50 aufgefunden wurde. Sämtliche 16 Mann, die an Bord der Superfestung waren, wurden in einer öden Gegend Labradors entdeckt und am Montag mit einem Hubschrauber geborgen.

Noch ein „Kriegsverbrecherprozeß"

Falkenhausen und drei Generale vor Gericht

Brüssel (dpa). Der Prozeß gegen den früheren Militärgouverneur von Belgien und Nordfrankreich, den ehemaligen deutschen Generaloberst Alexander von Falkenhausen, wurde am Montagnachmittag kurz nach der Eröffnung auf Dienstag vertagt. Nachdem Generaloberst von Falkenhausen, auf einen Stock gestützt, als erster Angeklagter den Verhandlungsraum betreten hatte, bezweifelte die Verteidigung die Zuständigkeit des Brüsseler Militärgerichts.

Von Falkenhausen muß sich nach mehrjähriger Haft gegen die Beschuldigung verteidigen, während des Krieges die Hinrichtung von Geiseln und die Deportation belgischer Juden und Arbeiter nach Deutschland angeordnet zu haben. Unter der gleichen Anklage stehen der frühere Chef der deutschen Militärverwaltung in Belgien, der frühere General Fritz Reeder, und die ehemaligen Generale Karl Bertram und Hans Claer.

Das Tagesgespräch

pr — Die Schicksalswende in der Schlacht um Korea hat auch die weltpolitische Position der Vereinigten Staaten gefestigt. Die Demonstration der Macht und die Bereitschaft der USA, amerikanisches Blut zu vergießen, um dem Daseinsrecht einer angegriffenen Nation Geltung zu verschaffen, wirbt in vielfacher Weise für Washington: Die Welt erkennt, daß das Wort eines amerikanischen Präsidenten ein Unterpfand von wirklichem Wert ist; die Schwachen werden in ihrem Vertrauen zur Vormacht des Westens bestätigt; der Gegner verläßt sich nicht mehr darauf, die Garantieversprechen der Amerikaner als bloßen Bluff in sein politisches Kalkül einzusetzen. Man hat geradezu davon gesprochen, daß Europa nun endlich den „koreanischen Komplex" überwunden habe. Namentlich Deutschland habe sich von der Furcht befreit, einem ähnlichen Schicksal entgegenzugehen wie Südkorea. Die Siege der Amerikaner, schreibt die „Neue Zürcher Zeitung", um nur eine von vielen Stimmen zu nennen, seien „für die Wirkung auf die Stimmung der breiten Massen des deutschen Volkes zweifellos wichtiger als das Maß und das Tempo der Zugeständnisse der Alliierten bei der verspäteten Abänderung des Besatzungsstatuts".

Das alles trifft zu. Gewiß. Aber doch nicht in dem Maß und mit der Ausschließlichkeit, wie die im sicheren Port geschriebenen Pressekommentare den Anschein erwecken. Ueber den Siegeslauf der Ledernacken, den unbestreitbar großen Erfolgen der amphibischen Strategie und der Durchschlagskraft der amerikanischen Bomben und Raketen können wir doch nicht übersehen, daß nicht nur die Industriezentren der Angreifer, sondern auch die Städte der Verteidigten in Schutt gesunken sind; daß nicht nur die Soldaten der Aggressoren, sondern auch die Frauen und Kinder der Angegriffenen, ja, gerade sie, im Bombenhagel beider Parteien sterben. Wir wollen die Einsatz- und Opferbereitschaft der Amerikaner ebensowenig verkleinern wie die Ueberlegenheit ihrer Strategie und Waffentechnik. Aber das kann uns nicht blind dafür machen, daß das südkoreanische Volk einen sehr viel größeren Teil der blutigen Zeche für die Versäumnisse der Amerikaner zu zahlen hat als die gepanzerten Divisionen Mac Arthurs. Den „koreanischen Komplex" kann also Westdeutschland nur dann restlos überwinden, wenn es sieht, daß die Atlantikpaktmächte Ernst mit der Zusage machen, die Verteidigung an der Elbe so stark aufzubauen, daß der Krieg gar nicht erst auf den Boden der Bundesrepublik getragen werden kann. Oder besser: daß der Feind es überhaupt nicht für lohnend hält, die Aggression zu wagen.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
Seit über 75 Jahren

Das Holz-Gewehr über!

-z Der italienische Außenminister Graf Sforza, einer der wärmsten Befürworter einer Versöhnung mit Deutschland, hat seinem Freunde Robert Schuman geraten, etwas realistischer zu denken. Mangel an Wirklichkeitssinn ist nun wirklich einer der schwersten Vorwürfe, den man einem Außenminister machen kann. Der Chef des Quai d'Orsay hat sich denn auch bitter über den „Streich" beklagt, den ihm Sforza dadurch gespielt habe, daß er den Plan Achesons vorbehaltlos unterstützte, deutsche Divisionen in eine gemeinsame Streitmacht der Atlantikpakt-Mächte einzugliedern. Die Kritik Schumans ist natürlich unberechtigt; sie könnte sich genau so gut gegen Bevin und die übrigen Kollegen richten, die samt und sonders mit mehr oder weniger Vorbehalten die amerikanische These gebilligt haben. „Kurzum:Frankreich ist allein!" so stellt der linkssozialistische Pariser „Combat" über die Lage fest und charakterisiert sie damit haargenau.

Worum es in New York geht, das hat der „Daily Herald", das Organ der Labour-Regierung auf eine treffende Formel gebracht: „Wie kann man die deutschen Divisionen einbeziehen, daß sie wertvoll und doch nicht gefährlich sind?" Gegen wen nicht gefährlich? — so wird der deutsche Leser erstaunt fragen. Gegen die ostzonalen Bereitschaften der Volkspolizei und gegen die sowjetischen Panzerdivisionen natürlich schon. Aber nicht gefährlich gegen die—Franzosen! Wer geglaubt haben sollte, mit der Montan-Union würde auch ein geistiger Wandel der Franzosen verbunden sein, wenigstens in einem bescheidenen Ausmaß,der sieht sich einigermaßen enttäuscht. Die französische Sicherheits-These gegen Deutschland feiert im Gegenteil fröhliche Urstände wie eh und je. Wenn man Pariser Pressekommentaren glauben darf, dann ist das Motiv der Franzosen bei der Vereinigung von Stahl und Kohle in erster Linie von dem egoistischen Verlangen nach der traditionellen „sécurité" diktiert, und Schuman fürchtet angeblich, daß all die erhofftenVorteile durch die Eingliederung in die atlantische Verteidigung aufgehoben werden, weil Westdeutschlands Position danach zu stark sein könnte. Die Führung in Europa, nach der Schuman fraglos greifen wollte, würde rein zwangsläufig an Amerika übergehen.

Was Schuman und der Verteidigungsminister Moch an Argumenten in New York vorbrachten, steht auf recht schwachen Füßen. Wenn die beiden Franzosen fordern, daß zunächst Frankreich voll aufgerüstet und die Europa-Armee samt den britischen und amerikanischen Divisionen vorhanden sein müßte, ehe an eine Aufstellung deutscher Kampfdivisionen gedacht werden sollte, dann steht dem schon der Faktor „Zeit" gebieterisch gegenüber. Auch die Engländer, die gewiß schweren Herzens die Vorschläge Achesons akzeptiert haben, mahnen jetzt zur Eile und fordern eine schnelle Entscheidung. Die Londoner „Times", bestrebt, den Franzosen eine Brücke zu bauen, macht dabei den eigenartigen Vorschlag, die von Amerika geforderten deutschen Divisionen sofort aufzustellen, um den Soldaten wenigstens schon immer die „Grundausbildung" zu geben.Waffen könnten sie dann erhalten, wenn der Bedarf der anderen Partner gedeckt sei. Gewiß, das Waffenproblem ist zur Zeit recht prekär, aber es wird in Amerika weniger schwierig genommen als die Frage nach den Waffenträgern. Ganz abgesehen, daß in Deutschland vielleicht noch zahlreiche Freiwillige mit Grundausbildung vorhanden sind, falls ihnen ehrenvolle Bedingungen gewährt werden, dürfte sich aber auch bei der „Times" herumgesprochen haben, daß es heute vor allen Dingen auf die Beherrschung der Waffen ankommt. Deutsche Verbände mit Holzgewehren und Papp-Panzern inmitten modern ausgerüsteter internationaler Divisionen — nein, das mag eine Brücke für die Franzosen sein, aber wohl nicht für uns.

Der Endkampf um die deutschen Divisionen ist in New York in vollem Gange. Es hat nicht den Anschein, daß sich Acheson und Marshall den Blick für die wirkliche Lage in Europa werden trüben lassen und einem Kompromiß zustimmen werden, der Europa weiter nur auf dem Papier sichert. Die Entscheidung wird wieder ohne uns gefällt werden, wenn man davon absieht, daß der Bundeskanzler über die Frage einer deutschen Beteiligung natürlich auch mit dem Petersberg verhandelt. Wir stimmen deshalb mit der „Times" überein, daß der Gedanke an deutsche Divisionen „taktvolles Handeln gegenüber den Deutschen selber verlangt", damit der einfache Deutsche, der wieder Uniform anziehen soll, nicht von vornherein erklärt: Ohne mich!

Der Luftbuckel über den Pazifik

Pendelverkehr von 250 Transportmaschinen über den Stillen Ozean

Seit einem Vierteljahr dröhnen die amerikanischen Transportmaschinen über die längste Luftbrücke der Geschichte, den „Pacific airlift", nach Korea. Täglich rollen von dem kalifornischen Flugstützpunkt Fairfield- Suisun, dem amerikanischen Endpunkt des weitgespannten Bogens über den Stillen Ozean, die vielmotorigen Globemaster und Skymaster zum Start, schwerbeladen mit Waffen, Material und Spezialtruppen. Auf dem Rückflug werdenVerwundete, Gefangene, Beutematerial, Wochenschauen und Kuriere mitgenommen.

Bisher sind rund 250 Flugzeuge im Einsatz — während der Berliner Luftbrücke waren es durchschnittlich dreihundert. Das fliegende Personal und die Männer der Bodenorganisation sind größtenteils Veteranen, die bereits in Burma, Nordafrika und Berlin einen „Hump", einen Buckel, wie die Amerikaner die Luftbrücke nennen, geflogen haben. „Wir haben wieder mit den gleichen Schwierigkeiten zu kämpfen", erklärte der leitende Offizier des „Pacific airlift", Major Perry V. Collins. Major Collins ist einer der hervorragendsten amerikanischen Luftbrückenexperten, dessen Befähigung zur Improvasition und Organisation in zahllosen Einsätzen unter Beweis gestellt wurde.

Wie die Berliner Luftbrücke wird auch der Buckel über den Stillen Ozean auf drei verschiedenen Routen geflogen. Rund 35 Stunden beträgt die Flugzeit für die kürzeste Strecke — 5 688 Meilen — über Anchorage in Alaska, die Aleuten bis nach Tokio. Schlechte Wetterbedingungen erschweren allerdings den Flug. Wegen der günstigeren Witterung bevorzugen die Piloten den mittleren Kurs von 6 722 Meilen über den Pazifik mit Zwischenlandungen in Honolulu und Wake Island. Die längste Route über Honolulu, Johnston, Kwajalein und Guam wird nur von Militärflugzeugen benutzt, die während der Zwischenlandungen noch weiteren Nachschub laden. Für den 8 083 Meilen langen Weg werden durchschnittlich 45 Stunden benötigt. Die schwersten amerikanischen Transportmaschinen vom Typ Globemaster, deren Ladegewicht rund zwölf Tonnen beträgt, fliegen gewöhnlich Hawaii an, wo ihre Lasten bereits in kleinere Transporter umgeladen werden. Auch von den japanischen Flugstützpunkten übernehmen leichtere Maschinen die Transporte, weil die koreanischen Rollfelder für schwere Flugzeuge nicht geeignet sind.

Außer den Militärmaschinen werden auch gecharterte Privatflugzeuge eingesetzt. An Bord der Passagierflugzeuge sorgt meist noch eine Stewardeß für das Wohl der GIs, die diese Art von Truppenbetreuung als sehr angenehm empfinden. Die Dienststellen der Armee haben jedoch bereits Maßnahmen erwogen, um diese „unsoldatische" Begleitung durch männliche Gehilfen abzulösen.

Einen aufschlußreichen Vergleich über die Kosten der Brücke über den Pazifik gab Major Collins einem amerikanischen Korrespondenten. Ein Kraftfahrer, so sagte er, müßte seinen Wagen zweiundzwanzig Jahre benutzen, wenn er den Brennstoff verbrauchen wollte, den die Motoren eines einzigen Flugzeuges auf dem Hin- und Rückflug schlucken.

Echo auf Südwest-Volksbefragung

Die Montagpresse zum Abstimmungsergebnis - Verschiedene Auffassungen

Hamburg (dpa). Die Zeitungen im südwestdeutschen Raum bringen am Montag das Ergebnis der südwestdeutschen Volksbefragung in großer Aufmachung.

Die Rhein - Neckar - Zeitung", Heidelberg, schreibt, die Bevölkerung Nordbadens habe die Probe politischer Vernunft und Reife bestanden. Südbaden habe sich selbst isoliert. Es werde die Folgen davon spüren. Die Entwicklung der kommenden Jahre werde von selbst das ihre dazu beitragen, um die Mehrheit für Altbaden auch im Badener Land zum Schwinden zu bringen.

Der mit mehreren Kopfblättern in Bühl erscheinende „Aacher und Bühler-Bote" erklärt: „Zu übergroßer Siegesfreude hat heute keine Partei Anlaß. Ueberrascht haben die Eindeutigkeit des Bekenntnisses zur badischen Lösung in Karlsruhe und die große Zahl der „badischen" Stimmen in Mannheim angesichts der sehr scharfen Kräfte, die sich für den Südweststaat aussprachen und der sehr bedeutenden Mittel, die für die Erreichung dieses Zieles eingesetzt wurden."

Die Südbadische Staatskanzlei sieht in dem Ergebnis der Volksbefragung über die südwestdeutschen Ländergrenzen eine klare Stellungnahme für das alte Land Baden. Kurz nach Bekanntwerden des Ergebnisses in der Nacht zum Montag gab die südbadische Staatskanzlei des Staatspräsidenten Leo Wohleb eine Erklärung in diesem Sinne aus.

Der württemberg-badische Landtagspräsident Wilhelm Keil erklärte, das Ergebnis der Volksbefragung habe seine Ueberzeugung gefestigt, daß der Südweststaat zustandekommen werde. Entscheidend sei, daß sich im gesamten Abstimmungsgebiet 70 Prozent für den Südweststaat entschieden hätten. Sollte Südbaden, gestützt auf die geringe Stimmenmehrheit für Altbaden, nach wie vor den Südweststaat ablehnen, so sei auf die Dreiviertel-Mehrheit in Württemberg-Baden hinzuweisen, die nicht wolle, daß das jetzige Land Württemberg-Baden wieder aufgelöst werde.

Wetter-Funk

Wechselnd bewölkt mit einzelnen Schauern / Bei mäßigen bis frischen westlichen Winden ziemlich kühl / Weitere Aussichten: wechselnd wolkig und kühl.

Exil-CDU wählt Landesvorsitzende

Berlin (dpa). Am zweiten Tag des Exilparteitages der Sowjetzonen-CDU in Westberlin wählte der Exilparteitag der Sowjetzonen-CDU die Landesvorsitzenden für die fünf Länder der Sowjetrepublik. Danach wurden mehrere Entschließungen angenommen, in denen sich die Exil-CDU vor allem zu einem demokratischen Deutschland in Freiheit bekennt.

Minister berieten Vorratslage

Bonn (UP). Der Wirtschaftsausschuß des Bundeskabinetts trat am Montagnachmittag zu einer längeren Aussprache über die Weltwirtschaftslage zusammen. Die Bundesminister für Wirtschaft, Ernährung, Finanzen, Arbeit und Wohnungsbau erörterten unter anderem Probleme der Weltkonjunktur, Produktionskostenfragen, Lohnerhöhungen sowie die Auswirkung dieser Komplexe auf die deutsche Wirtschaft. Vizekanzler Franz Blücher erklärte dazu, daß vorwiegend die Vorratshaltung und -steigerung besprochen worden sei, „nicht nur, um Mangelerscheinungen zu vermeiden, sondern auch, um einen gesunden Einfluß auf die Steuerung der Preise zu erreichen."

CDU-Fraktionsvorsitzende in Bremen

Bremen (UP). Die CDU-Fraktionsvorsitzenden aus den Ländern Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Hamburg und Bremen kamen am Montag in Bremen zu einer Besprechung zusammen, in der die politische Lage in den einzelnen Ländern besprochen wurde. In einem Schreiben an Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer sprachen die Fraktionsvorsitzenden ihre Genugtuung darüber aus, daß es dem Bundeskanzler, den verantwortlichen Instanzen in Bonn und den beteiligten Ländern gelungen sei, wesentliche Erleichterungen für den Export-Schiffbau zu erreichen.

Landesregierung spart ein

Düsseldorf. Der nordrhein-westfälische Minister für Wirtschaft und Verkehr, Dr. Arthur Sträter, teilte am Montag in Düsseldorf mit, daß die bisherigen Ministerien für Wirtschaft und Verkehr nicht nur in der Person des leitenden Ministers vereinigt werden sollen, sondern auch in kürzester Zeit zu einer Verwaltungseinheit zusammengeführt werden. Die Zusammenlegung der beiden Ministerien sei der erste Schritt der vom Ministerpräsidenten Arnold angekündigten organisatorischen Verwaltungsreform auf Regierungsebene.

FDJ-Zentralrat hat Hand im Spiel

Bochum (UP). Wie am Montag von gut unterrichteter Seite bekannt wird, lag die Organisation für die Störaktionen der FDJ anläßlich des Verbandstages der Bergbaujugend in Bochum in Händen von Heinz Lippmann vom Zentralrat der FDJ Berlin, der sich zur Zeit illegal in Westdeutschland aufhalten soll. Lippmann habe, so wird weiter betont, den Auftrag erhalten, die für den 30. September und 1. Oktober angekündigten FDJ-Kundgebungen vorzubereiten.

Von Tag zu Tag

An den Sowjetzonen-Grenzkontrollpunkten Wittenberge und Oebisfelde zwangen sowjetische Grenzbehörden und Volkspolizisten am Wochenende zwei Westberliner Lastkähne ihre Zinkladung im Werte von 600 000 DM zu entladen und beschlagnahmten sie.

Der britische Unterstaatssekretär Lord Henderson, der gegenwärtig in Westdeutschland weilt, besuchte am Montagmorgen den Vorsitznden des DGB, Dr. Böckler.

Der Hauptausschuß der FDP forderte die FDP-Mitglieder auf, den totalitären Kräften des Ostens entgegenzutreten und sofort aus Verbänden auszuscheiden, die dem Kommunismus Vorschub leisten.

Am letzten Wochenende haben sich wieder acht Volkspolizisten aus der Ostzone bei der Berliner Westpolizei gemeldet und um Asylrecht gebeten.

Vor dem britischen Obergericht in Bielefeld begann am Montag ein Spionageprozeß gegen den 33jährigen Wilhelm Klein aus Berlin (Ostsektor). Er ist angeklagt, eine feindselige Handlung gegenüber den alliierten Streitkräften vorbereitet zu haben.

Die niederländische Regierung teilt offiziell mit, daß das neue deutsche Generalkonsulat in Amsterdam errichtet wird.

Der polnische Geschäftsträger in London, Albert Morski, kündigte am Montag wirtschaftliche Vergeltungsmaßnahmen an, falls Großbritannien das Exportverbot für strategisch wichtige maschinelle Ausrüstungen nicht aufhebt.

Eine Delegiertenversammlung der Christlich-Sozialen Partei Belgiens sprach der Regierung Pholien am Sonntag mit sehr großer Mehrheit das Vertrauen aus, wodurch die Einigkeit in den Reihen der Regierungspartei wieder hergestellt zu sein scheint.

Der portugiesische Ministerpräsident Dr. Salazar ist am Montag zu einem Staatsbesuch bei General Franco eingetroffen. Salazar reist inkognito.

Die indonesische Republik hat am Montag ein Gesuch um Aufnahme in die Vereinten Nationen eingereicht.

Geständnis nach zweijährigen Foltern

SPD-Funktionär wurde gezwungen, sich als Spion zu bekennen

Bonn (UP). Der sozialdemokratische Parteifunktionär Wilhelm Lohrenz widerrief am Montag in einer Pressekonferenz in Bonn ein „Geständnis", das ihm sowjetische Offiziere nach über zweijährigen Folterungen in Gefängnissen der Ostzone abgepreßt hatten. Lohrenz konnte nach seiner Entlassung aus den Gefängnissen der Ostzone nach dem Westen fliehen. In dem erpreßten Geständnis mußte Lohrenz zugeben, daß er als „Spion" der Westmächte gearbeitet habe und von den „Handlangerdiensten der SPD-Führung" für die „angloamerikanischen Monopolkapitalisten" wisse. Das Geständnis war von der Ostpresse in großer Aufmachung veröffentlicht worden.

Ueber seinen Leidensweg durch die Gefängnisse der Ostzone machte Lohrenz eingehende Angaben. Er sagte, daß er monatelang Tag und Nacht verhört worden sei. Tagelang habe er mit gefesselten Händen an der Wand seiner Zelle stehen müssen. Mehrmals sei er in ganz entkleidetem Zustand in einen engen Raum gebracht worden, dessen Fensterscheiben zerbrochen waren und in dem 15 bis 20 Grad Kälte herrschte. Dort hätten ihn die Sowjets mit Wasser übergossen und bei lebendigem Leibe vereist.

Später sei ihm ein Schallplatte von der angeblichen Vernehmung seiner Frau vorgespielt worden, bei der diese geschrien und geweint haben soll. Anschließend habe man in einem Laufgang mit einem Maschinengewehr knapp an ihm vorbeigeschossen.

Lohrenz schloß, trotz dieser brutalen Behandlungen habe er erst nach zwei Jahren das „Geständnis", unterschrieben, um die Freiheit zu erlangen und den Kampf gegen diese Methoden und ihre Verfechter aufnehmen zu können.

DUD tadelt Niemöller

„Sehr an den Zeiterfordernissen vorbei"

Bonn (UP). Einen Angriff gegen die Düsseldorfer Rede des evangelischen Kirchenpräsidenten Martin Niemöller richtet der Deutschland-Union-Dienst der CDU/CSU am Montag mit der Feststellung. „Uns scheint, hier lebt der Kirchenmann sehr an den Erfordernissen der Zeit vorbei".

Niemöller soll in dieser Rede die christliche Jugend vor einem Kreuzzug gegen den Osten gewarnt und die Jugend aufgerufen haben, sich nicht täuschen zu lassen, wenn mit christlichen Mitteln versucht werde, ihre Kraft für die Erhaltung der westlichen Europahälfte nutzbar zu machen.

Der Pressedienst knüpft daran die Betrachtung, daß zur selben Zeit Bundespräsident Heuß in Bochum von kommunistischen Störenfrieden in seiner Rede unterbrochen wurde und Omnibusse mit „Friedensengeln" aus der Ostzone zum Eingreifen bereit standen.

Es sei daher schwer einzusehen, betonte der DUD, wie ein Mann, dessen Glaubensbrüder in der Sowjetzone erwiesenermaßen schwersten Verfolgungen ausgesetzt seien, solche Verwirrung in die Reihen der deutschen Jugend tragen könne.

In die Ostzone zurückbefördert

Bochum (UP). Auf Grund des Gesetzes 110 der Hochkommission sind die am Sonntag in Bochum im Zusammenhang mit den FDJ-Störaktionen in Schutzhaft genommenen 184 männlichen und 115 weiblichen Personen aus der Ostzone im Laufe der vergangenen Nacht in ihren eigenen Autobussen unter polizeilicher Bewachung an die britisch-sowjetische Zonengrenze gebracht und anschließend in die Ostzone abgeschoben worden. Im Laufe der Personalpapier-Ueberprüfung dieser Personen waren bei dem 22jährigen Leiter einer „Kulturgruppe" der Ostzone 18 000 DM-West gefunden und im Einvernehmen mit der Zollverwaltung Bochum sichergestellt worden. Der Kulturgruppenleiter sagte aus, daß ihm für Transport, Unterbringung und Verpflegung seiner Leute vor der Abreise 25 000 DM-West übergeben worden seien.

IG Bergbau greift durch

Bochum (UP). Der geschäftsführende Vorstand der Industriegewerkschaft Bochum hat am Montag im Zusammenhang mit den Störaktionen der FDJ auf dem Jugendverbandstag in Bochum eine Anzahl Sekretäre des Hauptvorstandes, die in der Jugendarbeit tätig sind, mit sofortiger Wirkung suspendiert. Die gemaßregelten Personen stehen parteipolitisch der KPD nahe.

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG., Neuß, Niederstraße 46. Verlag: Tel. 2053, Schriftleitung: Tel. 3953/3954, Vertriebs- und Anzeigen-Abt.: 2553. Verlagsleiter: Alfons Frings, stellv. Verlagsleiter: Friedrich Gottschall, Chefredakteur: Kurt Pritzkoleit, Nachrichten: Dieter Bortenbrok, Kultur: Josef Schmitz, Lokales: Joseph Lange, Heinz Ohletz, Sport: Josef Stahl, Vertrieb und Anzeigen: Anton Hamm, Druck: Gesellschaft für Buchdruckerei AG., Neuß, Niederstraße 46 Abonnementspreis DM 2.70 einschl. Botenlohn. Einzelpreis DM 0,15. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Forderung an die Schule: Soziale Erziehung

Das Fazit der internationalen Arbeitstagung für Sozialkunde in Heidelberg

„Die deutschen Bildungseinrichtungen sind trotz gegenteiliger Bemühungen immer noch mehr auf Wissensvermittlung und gedächtnismäßiges Einprägen eingestellt als auf Erziehung zu selbständigem Denken und Erweckung eigener Initiative" — das war der Tenor eines Berichtes, den die erste internationale Pädagogentagung, die nach dem Kriege in Deutschland stattfand, im Sommer 1949 in Eßlingen (Wttbg.) verfaßte.

Lag damals die Annahme nahe, daß dieser Bericht, wie es das Los der meisten Resolutionen ist, im Aktenschrank irgendeiner Behörde verstauben würde, so mußten jüngst doch auch die Skeptiker konstatieren, daß er Echo gefunden und eine Aktion auf den Plan gerufen hatte, die jenen „gegenteiligen Bemühungen" in der Tat neuen Auftrieb gab: die internationale Arbeitstagung für Sozialkunde, zu der die Erziehungsabteilung der amerikanischen Hohen Kommission in Zusammenarbeit mit den Kultusministerien eingeladen hatte. Zu diesem Treffen, das unter der gemeinsamen Leitung von Oberstudiendirektor Schueck von der Pädagogischen Hochschule Heidelberg und Mr. Christ de Young vom „National Council for Social Studies" in Washington stand, waren siebzig deutsche Pädagogen aus allen Ebenen des Erziehungswesens, zehn ständige Berater aus den USA und ein Dutzend Gäste aus westeuropäischen und skandinavischen Ländern nach Heidelberg gekommen. Es ging darum, Mittel und Wege zur Förderung eines zeitnahen, den heutigen Formen des Zusammenlebens in der Gesellschaft entsprechenden Unterrichts zu finden, durch den die Schüler zu aufgeschlossenen, verantwortungsbewußten und aktiven Staatsbürgern herangebildet werden.

Social Studies

„Workshop for Social Studies" war die amerikanische Bezeichnung dieser Arbeitsgemeinschaft, und mit dem Terminus „social studies" half man sich — ehe man sich am letzten Tag mit entschiedener Mehrheit für „Sozialkunde" entschloß — durch die ganzen Wochen. Ein deutsches Aequivalent war nicht ohne weiteres gegeben, da die „social studies", die in den amerikanischen Schulen betrieben werden, mehr sind als ein Unterrichtsfach, das etwa der „Gemeinschaftskunde", dem „politischen Unterricht" oder wie der Gegenwartsunterricht an deutschen Schulen sonst bezeichnet sein mag, entspräche; sie sind Unterrichtsprinzip und Methode, die in erster Linie Geschichte, Geographie, Wirtschaftslehre und Staatsbürgerkunde beherrschen, aber auch die sogenannten Hilfsfächer (Sprachen, Kunstgeschichte, musische Erziehung usw.) in ihren Dienst stellen. Ihr Ziel ist es — so hat es einer der Heidelberger Arbeitsausschüsse definiert — „den jungen Menschen in die rechte Beziehung zum Leben in der Gemeinschaft zu setzen, ihn anzuleiten, den Menschen in seinem Verhältnis zur Mit- und Umwelt und in den Formen des Zusammenlebens zu erkennen, in ihm die Lust zu wecken, aus der gewonnenen Einsicht heraus in der Gesellschaft tätig zu sein, und ihm Gelegenheit zu geben, in verantwortlicher Mitarbeit die sozialen Tugenden, besonders Objektivität, Toleranz und Hilfsbereitschaft, zu üben." (Die bayerische Delegation wollte „... Leben in der Gemeinschaft" durch „... Leben in der Gesellschaft und den Gemeinschaften" ersetzt wissen, da es die Gemeinschaft der Menschen schlechthin nicht gebe.)

Um es vorwegzunehmen: die Heidelberger Arbeitsgemeinschaft kam übereinstimmend zu der Auffassung, daß diesem Ziel am besten gedient wird, wenn die Sozialkunde in deutschen Schulen gleichfalls als Prinzip und Methode, in den höheren Klassen aber auch als eigenes Lehrfach eingeführt wird. Sie dürfe aber, so wurde betont, nicht zu einem Gesinnungsfach werden und sich auch nicht darin erschöpfen, soziales Empfinden zu wecken; sie müsse vielmehr im jungen Menschen eine soziale Grundhaltung erzeugen, die Ausgangspunkt seines ganzen Handelns wird.

Die ersten Tage des workshop galten der Klärung der noch reichlich verschwommenen, sich zuweilen allzusehr ins Abstrakte verlierenden Begriffe und der Entgegennahme der Berichte über den Stand des sozialkundlichen Unterrichts in den auf der Tagung vertretenen westdeutschen Ländern. Aus dem Bild, das sich daraus ergab (en bloc gesehen war es günstiger, als mancher Teilnehmer erwartet haben mochte), seien die wesentlichsten Punkte herausgegriffen:

Bayern führt in diesem Monat auf Grund einer neuen Lehrordnung die Sozialkunde für die 8. Volksschulklasse als Lehrfach und Unterrichtsprinzip ein; in die Lehrpläne der Berufsschule und den Fortbildungsplan für Junglehrer ist sie bereits seit zwei Jahren aufgenommen. Ein in München bestehendes „Institut für Sozialkunde" unter der Leitung von Studienrat Dr. Widmann entwickelt beachtliche Aktivität.

Dem Bericht über Westberlin war zu entnehmen, daß an einem Ort wie Berlin, der ein eminent soziologisches Problem darstellt, die Politik in einem solchen Ausmaß der Motor des Daseins sei, daß davon nicht erst in schulischer Absicht geredet werden müsse. Bei der Neuordnung des Schulwesens sei man deshalb davon abgekommen, ein besonderes Unterrichtsfach dafür einzuführen, doch „... ‚social studies' im eigentlichen Sinne des Wortes treiben wir bewußt nicht nur in allen Unterrichtsfächern, sondern bei allen Gelegenheiten unserer Erziehungsarbeit."

Bremen hat die Chance, in einem kleinen Stadtstaat besser experimentieren zu können, zur Durchführung einer Schulreform genützt und die sechsjährige Grundschule eingeführt, auf der sich verschiedene Zweige der Oberschule aufbauen. „Gemeinschaftskunde" als Lehrfach wird in den Klassen 10. 11 und 13 erteilt. Dazu kommt für alle Klassenstufen mit einer Wochenstunde der „Schulkreis", in dem Lehrer und Schüler in rein menschlicher Begegnung Tages- und Jugendprobleme besprechen können. Hervorzuheben wäre noch eine von der Arbeitsgemeinschaft „Bremer Schule" herausgegebene Broschürenreihe über sozialkundliche Themen.

Hessen hat den „politischen Unterricht" bereits 1948 in den Lehrplan aller Schulen aufgenommen; in der Volksschule wird er schon von der 5. Klasse an erteilt. Zur wirksamen Gestaltung dieses Unterrichts gibt Studienrat Dr. Debus, Frankfurt, die „Wochenschau" heraus, die das aktuelle Geschehen in jugendgemäßen, durch informatives Hintergrundmaterial bereicherten Berichten darstellt. Außerdem erscheinen in Hessen etwa 50 Prozent aller westdeutschen Schülerzeitungen; alle höheren Schulen wie auch die meisten Volksschulen haben Schülermitverwaltungen.

In Württemberg-Baden ist die Einführung des Faches „Staatsbürgerkunde" zwar in der Verfassung festgelegt, jedoch noch nicht realisiert, da sich die schlechten Erfahrungen, die man mit diesem Fach in der Zeit der Weimarer Republik gemacht hat, hemmend auswirken. Zwei Arbeitskreise in Stuttgart und Karlsruhe sind noch dabei, Erfahrungen zu sammeln und neue Vorschläge auszuarbeiten.

(Fortsetzung folgt)

Ernste Warnung an die Kirchen

Dem Parteitag der Ostzonen-CDU wurde eine Entschließung vorgelegt und dem Hauptvorstand zur weiteren Bearbeitung übergeben, die grundlegende Forderungen an die Kirchen, vor allem an die Evangelische Kirche, enthält. Die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik wird darin aufgefordert, besondere Kirchenreferate einzurichten und eine „positive Neuordnung" des Verhältnisses zwischen Kirche und Staat durchzusetzen.

Durch „legale Umbildung" der Kirchenleitungen und Synoden soll erreicht werden, daß sich die Geistlichen und alle Christen innerhalb der Staatsordnung und innerhalb der „Friedensbewegung" zur Verfügung stellen können. Eine Kirchenkonferenz unter Beteiligung der kirchlichen Angestellten und Laien soll ein „volkskirchliches Programm" zur Neuordnung der Kirchen entwerfen.

Die Kirchenleitung müsse Geistlichen und Laien „das Gewissen frei geben" für die aktive Mitarbeit in der „Friedensbewegung", der „Nationalen Front", der Gesellschaft für deutsch-sowjetische Freundschaft und in den sogenannten Massenorganisationen. In den kirchlichen Rundfunksendungen sollen nur noch „fortschrittliche Pfarrer" sprechen. Ein scharfes Veto wurde gegen die angeblichen Pläne der Kirchen ausgesprochen, sich mit den politischen Stellen des Westens zu koordinieren. Der Ost-CDU wird die Aufgabe zugeschrieben, die Kirchen der Ostzone aus ihrer „gefährlichen Verquickung mit dem Unheilsplan des Westens" zu lösen. Die Funktionäre der Ostzonen-CDU sollen sich aktiv in die Kirchenarbeit einschalten, um die kirchliche Meinungsäußerung zu beeinflussen.

Diese Forderungen tragen ultimativen Charakter und stellen, wie in einer für die Ausarbeitung dieser Entschließung verantwortlichen Konferenz betont wurde, „in unmißverständlicher Form eine ernste Warnung" dar. In diesem Zusammenhang wurden scharfe Angriffe gegen die evangelische Kirchliche Hochschule in Berlin-Zehlendorf gerichtet. Die Theologiestudenten dieser Schule würden „nach Abschluß ihres Studiums als westliche Vorhut in die Pfarrämter der Sowjetzone eingeschleust". In der Ostzone brauche man jedoch „wahre Volksseelsorger".

Die Entschließung wurde, wie unterrichtete Kreise erklären, nach einem Beschluß der Ostzonen-Regierung und im Anschluß an das Verbot der „Zeugen Jehovas" unter den sogenannten Blockparteien besprochen und vorbereitet.

Die Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr teilte am Montag mit, daß sie das Vorgehen der Bundesregierung gegen kommunistische und rechtsradikale Elemente im öffentlichen Leben unterstütze.

Aus der Stadt Neuss

Parademarsch!

Als wir Kinder waren, kloppten wir auf den Hammfeldwiesen Parademarsch — aus knabenhaftem Spaß. Später wurden wir im Stechschritt gedrillt, daß wir Tage später jämmerlichen Muskelkater hatten — aus Pflicht. Und dann hatten wir die Nase voll, weil aus Spielerei und Pflicht blutiger Ernst geworden war.

Wenn wir nun an den Kirmestagen in den Paradeschritt fallen, ist es mehr männliche Spielerei und Uebermut als pflichtverlangter Ernst. Es sieht schneidiger aus, und die Ordnung wird auch besser gewahrt. Aber der Paradeschritt ist für uns Neußer keine Prinzipienfrage. Ist er nicht erlaubt, dann eben ohne Stechschritt. Es ist auch mehr etwas für sportlich junge Beine.

Dieser Meinung waren auch die Chargierten am Samstag abend, als über die Stechschrittfrage abgestimmt wurde. 95 Prozent waren dagegen und 5 Prozent dafür. Es wäre je auch langweilig, wenn alle der gleichen Meinung wären. Erfreulich aber, daß der Geist der Neußer auf das Wesentliche des Heimatfestes eingestellt ist und einen Spürsinn dafür hat. Parademarsch oder nicht, bleibt dabei Nebensache.

Wenn nun in diesem Jahre über das Beineschwenken Unklarheit bestand, so sind natürlich etwas die Zeitverhältnisse daran schuld. Die Beine der Schützen haben es nicht leicht, und auch das Komitee nicht. Die schneidige Musik macht beschwingt und das Komitee kann nicht gut mit dem Zentimetermaß über den Marktplatz sausen.

Aber nun hat jeder Schütze Zeit, die Spanne bis zum nächsten Jahre zu nutzen, um eine generelle Beinhöhe zu erzielen. ha.

Neue Gasleitung Neuß-Grevenbroich

Vorsorgliche Überlegungen der Städtischen Betriebswerke — 29. September Interessenbautermine

Ende August wurden Bekanntmachungen veröffentlicht, die sich mit einer neuen Ferngasleitung ab Neuß bis Grevenbroich beschäftigen. Die Ruhrgas A.G. in Essen will mit dieser Leitung in erster Linie die Stadt Grevenbroich versorgen. Die zwischen Grevenbroich und Neuß liegenden Orte werden ebenfalls Vorteile von dieser Verbesserung des Gasbezuges haben. Nicht zuletzt auch die Stadt Neuß.

Der Leitungsweg

In der Stadt Neuß wird die neue Versorgungsleitung an der Kölner Landstraße (am Marienhof) die bisherige Gasleitung verlassen und südwestlich über Berghäuschensweg, Gnadentaler Weg und die Eisenbahnlinie Neuß-Köln verlaufen, um am Nixhütter Weg zwischen Nixhof und Selikum südlich an Weckhoven vorbei auf das Gebiet der Gemeinde Hoisten vorzustoßen. Zum größten Teil wird die neue Leitung durch unbebautes Gelände gezogen werden, und zwar in Form eines acht Meter breiten Streifens. Für die Interessenten wird am 29. September, um 10 Uhr, im Neußer Rathaus ein Termin stattfinden, der die letzten Fragen klären soll.

Mehr als nur Durchgangslinie

Die kommende Gasfernleitung ist für die Stadt Neuß oder für ihre Betriebswerke mehr als lediglich eine Durchgangslinie zur Gasversorgung des Landkreises. Die Gasversorgung der Stadt Neuß geschieht bekanntlich durch Ferngas, das über eine Leitung herbeigeschafft wird, die bei Uedesheim den Rhein überquert, die Kölner Land- und Kölner Straße benutzt, weiter am Neußer Industriegelände vorbeistreicht, um über die Düsseldorfer Straße in Richtung Büderich die Stadt wieder zu verlassen. Regler-Stationen (vor der Erftbrücke an der Kölner Landstraße, im Städtischen Betriebswerk an der Rheintorstraße und in Zoppenbroich nehmen von dieser Hauptleitung das Gas ab, verteilen es und regulieren den Druck, auf den es beim Empfang ja in erster Linie ankommt. Wie sehr, davon können die Bewohner von Reuschenberg ein Lied singen, die auf die 250 mm-Leitung entlang der Bergheimer Straße angewiesen sind.

Großes Interesse

Vorsorgliche Überlegungen haben unsere Städtischen Betriebswerke veranlaßt, sich für die neue Ferngasleitung stark zu interessieren. Mit ihrer Hilfe und einer noch zu errichtenden Regler-Station in der Gegend der Obererft am Reuschenberger Park wird es möglich sein, die gesamte Siedlung Reuschenberg und nicht weniger Weckhoven besser mit Gas zu versorgen als bisher. Die Tatsache bekommt ihr besonderes Gewicht durch die berechtigte Erwartung, daß die Bewohnerzahl von Reuschenberg in den nächsten Jahren noch erheblich steigen wird, und daß der Tag nicht mehr fern ist, daß auf der einen Seite Weckhoven und Reuschenberg und auf der anderen Seite Reuschenberg und Holzheim als „Siedlungstrabanten der Stadt" mehr und mehr zusammenwachsen werden. Siedlungsmäßig liegt der Schwerpunkt unserer Stadtentwicklung im Süden und Südwesten: Grünweg-Siedlung und Reuschenberg. An beiden Siedlungskernen wird die neue Ferngasleitung vorbeistreichen, ihre demnächstige Inanspruchnahme für die Gasversorgung liegt auf der Hand. Deshalb haben die Städtischen Betriebswerke für den Zweck 75 000,— DM ausgeworfen, wovon im Haushaltsplan für das Jahr 1950 bereits als „Anteil Ruhrgasleitung Reuschenberg" 24000 DM in Erscheinung treten.

Quer durch die Stadt

Leicht beschädigt. An der Straßenkreuzung Gielen—Rheydter Straße stießen ein Lastkraftwagen und ein Motorrad zusammen. Beide Fahrzeuge wurden leicht beschädigt. Personen wurden nicht verletzt.

Im hiesigen Stadtgebiet wurden zwei unverschlossen abgestellte Herrenfahrräder entwendet, und zwar aus dem Hausflur einer Gaststätte auf der Bergheimer Straße und vor einem Haus in der Siedlung Zoppenbroich.

Schlägerei und grober Unfug. Wegen Veranstaltung einer Schlägerei und Verübung von grobem Unfug wurde ein Mann aus Neuß in polizeiliche Verwahrung genommen.

In einem Hause auf der Neustraße entstand ein Zimmerbrand. Es verbrannte ein Teil Wäschestücke. Das Feuer wurde von der städtischen Feuerwehr unter Beteiligung der Hausbewohner gelöscht.

Vor Ankauf wird gewarnt! Einem Schlüsselmacher aus Neuß wurde von seinem auf der Mühlenstraße abgestellten Fahrrad in den Abendstunden des 22. September 1950 eine Tasche mit Spezialwerkzeugen, wie BKS-Sperrwerkzeuge, Schraubenzieher, div. Feilen und Zangen, Bohrer, Hämmer, Meißel, Schlüssel usw. entwendet. Da es sich um Spezialwerkzeuge im Werte von DM 2000,— handelt, werden Zeugen gebeten, bei der Kriminalpolizei Neuß, Kanalstraße 71, Zimmer 21, sich zu melden. Vor Ankauf wird gewarnt!

Auf der Schorlemerstraße stießen ein Kradfahrer und ein Lastkraftwagen zusammen. Der Kradfahrer trug hierbei leichte Kopfverletzungen davon. Sein Fahrzeug wurde schwer beschädigt.

Wegen Landstreicherei und Bettelei wurden zwei Männer in einer Feldscheune festgenommen und dem Amtsrichter vorgeführt. Einer der Beschuldigten wurde wieder auf freien Fuß gesetzt, während gegen den zweiten Haftbefehl erlassen wurde.

Flugblätter flattern ins Haus

Fünf schütteln den Kopf - „Geschäftstüchtigkeit" mit dem Gift von gestern

In einer der so gemütlichen Neußer Wirtschaften pflegten wir uns einmal wöchentlich zu treffen. Samstags abends. Wir spielen Skat, heben eine Bierkette und tauschen unsere Gedanken aus, denn in einer Woche ereignet sich allerlei. Wir sind fünf Mann und kennen uns schon seit Jahren. Das Geschick hatte uns schon in alle Winde verschlagen, aber wir hatten das Glück, gesund nach Neuß zurückzukehren. Und unsere Freundschaft blieb. Wir sind meistens nicht einer Meinung. Zu verschieden sind unsere beruflichen und menschlichen Interessen. Schadet auch nichts. Es ist wie an der Front. Dort wurde nicht nach arm und reich, nach der politischen Überzeugung gefragt, sondern es galt nur der menschlich-charakterliche Wert.

Wir spielten also am Samstagabend unseren üblichen Skat, diskutierten und schimpften über alle möglichen Dinge, besonders aber über Politik. Große Ahnung davon haben wir alle fünf nicht, aber ein Gefühl für Anständigkeit. Wir erhitzten uns, mußten doch aber sachlich feststellen, daß seit dem Kriegsende viel getan worden ist und es wirklich aufwärts geht. Wie gesagt, wir haben einen ungeschriebenen Kodex, jede persönliche Meinung zu achten, nur lehnen wir solche ab, wenn feststehende Grundsätze angetastet werden.

Plötzlich zog einer ein Flugblatt aus der Tasche und warf es auf den Tisch. Ein gelbes Flugblatt, von der „Rheinischen Post" in Massen verbreitet. Sie kündigt darin den Beginn eines Sensationsberichtes über den von den Tschechen erschossenen SS-Führer Heydrich an. Wir sahen das Flugblatt, überflogen es und blickten uns vielsagend an. Ein Sensationsbericht mehr, von denen wir in den letzten Monaten schon so viele gesehen haben. Weshalb man die bösen Geister, die man gebannt glaubte, ruft, scheint uns ein Rätsel! Wenn die Ursache unserer Ruinen, unserer Gefallenen, unserer Not, so akut und sensationell ist, dann darf natürlich das Interesse für ihre Wirkung, die wir heute auszumerzen und zu beheben haben, nicht so brennend sein, wie die Beseitigung der Wohnungsnot, die Lösung der sozialen Frage, die Schaffung von Arbeitsplätzen, die Stabilisierung unseres staatlichen Lebens. Wir waren alle der Meinung, wir fünf, die Ereignisse und Begebenheiten von gestern seien begraben und uns eine Mahnung gewesen. Über diesen Punkt scheint man also nicht überall derselben Meinung zu sein.

Über das Flugblatt allerdings waren wir doch einer Meinung, denn schließlich waren wir es, die Unsagbares auszustehen hatten durch die Männer, die nun durch Sensationsberichte glorifiziert und unsterblich gemacht werden sollen.

Wie gesagt, jeder soll, darf und muß seine eigene Meinung haben. Sie muß respektiert werden, solange sie nicht gegen die Ordnungsgesetze stößt, die dem Gesamtwohl dienen. Der Einsatz aber soll getätigt werden an den Aufgaben von heute und nicht zersetzt werden durch das Gift von gestern.

Wir suchten nach den Beweggründen für die Notwendigkeit eines derartigen Sensationsberichtes, aber fanden keine. Oder sollte es doch welche geben? So geschehen am Samstagabend. Wir blieben noch lange zusammen, aber über das Flugblatt mußten wir den Kopf schütteln.

Zum letzten Male „Don Carlos"

Die Intendanz des Rheinischen Landestheaters gibt bekannt, daß am Donnerstag, dem 28. September, abends 19.30 Uhr, im Schauspielhaus Neuß Schillers „Don Carlos" zum letzten Male zur Aufführung gelangt. (Theater-Ring B und freier Verkauf).

Am Freitag, dem 29. September, nachmittags 14 Uhr findet im Schauspielhaus Neuß eine Sondervorstellung von Schillers „Don Carlos" für die Schulen statt. (Preise 0,80 DM. Anmeldung bei den Schulleitungen und dem Theaterbüro).

Bundespost zahlt Überbrückungshilfe

Die Deutsche Bundespost gewährt mit Wirkung vom 1. April 1950 zur Linderung der Not an verdrängte Postbeamte und deren Hinterbliebene eine Ueberbrückungshilfe. Sie beträgt für Alleinstehende 70 DM und für Verheiratete 100 DM monatlich. In Ausnahmefällen kann der Betrag bis auf 180 DM monatlich erhöht werden. Es werden nur die verdrängten Postbeamten und deren Angehörige berücksichtigt, die bis zum 23. Mai 1949 ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt befugt im Bundesgebiet genommen und bisher keine Bezüge aus der Postkasse erhalten haben.

Postscheckdienst im August

Im Postscheckdienst des Bundesgebietes wurden im Monat August 1950 25 732 795 Gutschriften über 6 949 411 705 DM und 15 962 571 Lastschriften über 6 958 596 802 DM ausgeführt. Ende des Monats waren rund 981 925 Postscheckkonten mit einem Guthaben von 741 847 836 DM vorhanden.

•

Wegen Sachbeschädigung und Trunkenheit wurde ein Mann aus Neuß in polizeiliche Verwahrung genommen. Der Beschuldigte hat auf der Dreikönigenstraße eine größere Fensterscheibe zertrümmert.

Gloria-Theater vor der Premiere

Der plastische Film wird vorbereitet — 1000 Zuschauer finden Platz

Anfang Oktober wird sich im Gloria-Theater Neuß der Vorhang zur ersten Vorstellung heben. Wenn man die Baustelle auf der Niederstraße betritt, hält man es kaum für möglich, daß in so kurzer Zeit aus solch einem Durcheinander von Gerüsten, Balken, Steinen und Drähten ein in gedämpftem Licht erstrahlender Kinosaal entstehen soll. Der Rohbau des neuen Kinos ist bereits fertiggestellt. Die Schreinerarbeiten warten nur darauf, eingebaut zu werden.

Die Bühne läßt in ihrem jetzigen Zustand schon erkennen, daß sie über ihre eigentliche Aufgabe als Filmbühne hinaus für jedes Theater-, Revue- oder Varietégastspiel geeignet ist. Die Leinwand kann bei einem vorgesehenen Abendprogramm hochgezogen werden, so daß die 100 qm große Bühne freiliegt. Ferner ist noch ein vertiefter Orchesterraum vorhanden, der bei allen Veranstaltungen benutzt werden kann. Unter der Bühne befinden sich die Garderobenräume, die allen Anforderungen gerecht werden.

Was weiter auf den ersten Rundblick auffällt, ist der Balkon, den das Gloria-Theater als erstes Neußer Kino eingebaut hat. Von hier hat der Zuschauer einen einwandfreien Blick auf die Leinwand. Als wir oben standen, vermißten wir die kleinen Fenster des Vorführraumes, die sonst oberhalb des Balkons angebracht sind.

„Der Vorführraum befindet sich unter dem Balkon", erklärte uns ein Fachmann des Hauses. „Die Verlegung des Vorführraums ist deshalb vorgenommen worden, weil wir mit der Aufgabe als Filmbühne hinaus für jedes Theater-, Revue- oder Varietégastspiel geeignet ist. Die Leinwand kann bei einem vorgesehenen Abendprogramm hochgezogen werden, so daß die 100 qm große Bühne freiliegt. Ferner ist noch ein vertiefter Orchesterraum vorhanden, der bei allen Veranstaltungen benutzt werden kann. Unter der Bühne befinden sich die Garderobenräume, die allen Anforderungen gerecht werden.

Das neue Kino wird ungefähr tausend Personen fassen, die in bequemen Holzstühlen der Vorführung folgen können. Die Logen erhalten Sessel. Die Wände des Filmtheaterraumes werden mit Stoff bespannt. Die Decke wird mit Herakustikplatten versehen. Decken und Wandbelag dienten zur technisch einwandfreien Wiedergabe des Tones. Die Beleuchtung des Theaters erfolgt indirekt vom Bühnenraum und der Decke her. Die Heizungs-, Entlüftungs- und Klimaanlage ist nach den neuesten technischen Errungenschaften eingerichtet worden.

In die Toilettenanlagen und Garderoben gelangt man über eine Treppe, die vom Foyer nach unten führt.

Das äußere Bild des Gloria-Theaters wird wesentlich auf den Charakter der Niederstraße einwirken. Es ist bekanntlich von der Stadt geplant, an dem jetzigen Gloria-Theater vorbei bis zur Hammtorwallstraße eine Grünanlage zu gestalten. Damit würde das Filmtheater ein Eckhaus, dessen architektonische Eigenart ins Auge fallen muß.

An der Seite zur Grünanlage wird ein Ladenlokal in das Gebäude des Kinos eingebaut. Die Vorhalle zum Theater wird vier Etagen hoch. In den oberen Räumen sollen Büros eingerichtet werden.

Der Kassenraum und die Vorhalle des Gloria-Theaters haben eine Größe von 13×7 qm. Ihm schließt sich das 16 Meter und acht Meter breite Foyer an. Ueber eine Treppe gelangt man aus dem Foyer in den Umgang zum eigentlichen Theatersaal.

Noch haben die Arbeiter eine große Arbeit zu bewältigen, bevor das neue Kino Anfang Oktober der Oeffentlichkeit übergeben wird. Dieses Theater ist nun das fünfte in Neuß, von denen drei in letzter Zeit neu erstanden sind. Die für Neußer Verhältnisse große Zahl der Kinos läßt auf einen starken Konkurrenzkampf schließen, dessen Nutznießer letzten Endes der Kinobesucher ist. Je mehr Kinos der Neußer Bevölkerung zur Verfügung stehen, um so mehr Auswahl hat sie.

Entscheidungen, die alle angehen

Das geltende Tarifrecht schiebt die Verantwortung den Partnern zu

Tarifkündigung, Schiedsspruch, Verbindlich-Erklärung — diese Begriffe sind heute wieder aktuell, nachdem sie lange Jahre in der Versenkung verschwunden waren. Das westdeutsche Lohnniveau ist in Bewegung geraten, und Lohnstreitigkeiten werden auf absehbare Zeit, auch in Neuß, eine häufige Erscheinung sein. Auf diese Weise wird das in der Bundesrepublik geltende Tarifrecht-System einer schweren Belastungsprobe ausgesetzt — der ersten überhaupt, denn vor dem großen Bauarbeiterstreik zu Anfang September ist es von der Praxis noch kaum in Anspruch genommen worden. Nachdem nun auch im Bergbau die Tarife gekündigt wurden, tritt das Lohnproblem geradezu in den Mittelpunkt des wirtschaftspolitischen Forums; die rechtlichen Formen, die für seine Lösung von Fall zu Fall bereitstehen, rücken also ins helle Licht des Tagesinteresses.

Der wesentliche Punkt

Der wesentliche Punkt, der die heutige, durch ein Gesetz des Wirtschaftsrates von 1949 sowie ein Kontrollgesetz aus dem Jahre 1946 abgesteckte Rechtslage von den Verhältnissen zwischen 1918 und 1933 unterscheidet, ist der sehr viel geringere staatliche Einfluß auf das Zustandekommen von Tarifverträgen. Damals liefen die Dinge in der Regel so, daß entweder der örtlich zuständige Schlichter oder der Reichsarbeitsminister eingriff, sobald sich die Parteien nicht einigen konnten, und einen Schiedsspruch fällte, der auch dann für verbindlich erklärt werden konnte, wenn die Tarifpartner nicht zustimmten. Heute dagegen kann der Staat zwar einen in freier Vereinbarung abgeschlossenen Tarifvertrag auch für die außenstehenden, also nicht gewerkschaftlich oder im Arbeitgeberverband organisierten Angehörigen des betreffenden Gewerbezweiges verbindlich machen — nicht aber, und darauf komnt es viel mehr an, gegen den Willen eines Tarifpartners — oder beider — einen Schiedsspruch fällen, der dann kraft gesetzlicher Autorität zum gültigen und allgemein verbindlichen Tarifvertrag wird.

Bedenkliche Lücke?

Es ist heute den streitenden Parteien freigestellt, sich einem Schiedsspruch entweder im voraus oder nachträglich zu unterwerfen. Im Bauarbeiter-Konflikt taten sie das, in einem anderen, künftigen Fall brauchen sie es nicht zu tun, und dann wären den staatlichen Organen die Hände gebunden, soweit das geltende Arbeitsrecht in Frage kommt. Auf den ersten Blick erscheint das als eine bedenkliche Lücke. Sie ist aber offenbar durchaus bewußt offen gelassen worden, und zwar aus dem Gedanken heraus, daß die Regelung der Löhne und Arbeitsbedingungen besser von den beteiligten Gruppen selbst vorgenommen wird, als daß sich die öffentliche Hand in den Ablauf hineindrängt. Würde das Instrument des amtlichen Schiedsspruches und der Verbindlich-Erklärung tatsächlich nur in wenigen, ganz besonders wichtigen und schwierigen Einzelfällen gehandhabt, so könnte es sicher unliebsame Zuspitzungen vermeiden und dadurch der Gesamtheit nützlich sein. Aber die Erfahrungen in der Weimarer Republik haben gelehrt, daß diese Ausnahme automatisch zur Regel wird — mit dem Ergebnis, daß die moralische und politische Verantwortung für den Inhalt der so entstandenen Verträge den staatlichen Instanzen zufällt. Vor 1933 hat sich das sehr nachteilig ausgewirkt und Wasser auf die nationalsozialistischen Mühlen geleitet.

Die beiden Seiten

Auch ohne diesen Seitenblick auf die Politik hat ein automatisch funktionierendes öffentliches Schlichtungswesen im Tarifrecht einen großen, schwer vermeidbaren Nachteil aufzuweisen: Es mindert ganz von selbst die ernsthafte Verhandlungs- und Kompromißbereitschaft der von den streitenden Parteien delegierten Vertreter. Wenn die „amtliche" Lösung doch auf jeden Fall im Hintergrund wartet, liegt es nahe, in den vorhergehenden freien Verhandlungen besonders hartnäckig zu sein und sozusagen „zum Fenster hinaus", das heißt, zu den jeweils vertretenen Unternehmern oder Arbeitern hin, zu sprechen. Die letzte Entscheidung kommt ja doch von anderer Seite. So gesehen, ist die jetzige Methode sicher vorzuziehen. Sie setzt voraus, daß auf beiden Seiten des Verhandlungstisches Verantwortungsgefühl nicht nur den eigenen Mandanten, sondern auch der Allgemeinheit gegenüber lebendig ist. Und wenn ein ausgleichender und dämpfender Einfluß von behördlicher Seite her notwendig ist, dann kann er auch an diesem Tisch ausgeübt werden, nämlich durch Teilnahme entsprechend ausgewählter, sachlich und menschlich qualifizierter Repräsentanten.

System vor der Probe

Gerade die jetzt eingeleiteten Bergbau-Lohnverhandlungen werden Gelegenheit geben, den Nutzen dieses Systems deutlich herauszustellen. Wenn irgendwo, dann geht es hier um Entscheidungen, die uns alle angehen und die wir alle in irgendeiner Form zu bezahlen haben.

Warenlager muß gefüllt sein

Ein Neußer Fachmann urteilt über die augenblickliche Kaufkraft

Vereinzelt wird gemeldet, daß die Zahlungsweise sich gebessert habe. Die Käufer hielten die Vereinbarungen im allgemeinen ein und verstünden sich häufiger als früher zu Kassegeschäften. So sagt zum Beispiel ein Neußer Fachmann, daß die Zahlungseingänge in einigen Handwerkszweigen flotter vonstatten gingen, fügt aber hinzu, daß das zum Teil lediglich auf die Kriegspsychose und die in ihrem Gefolge auftretenden Käuferanstürme zurückgehe. Gewiß werden diese unerfreulichen Dinge eine Rolle gespielt haben, doch wirkt sich zweifellos auch der echte Konjunkturanstieg aus, den wir augenblicklich erleben. Die sogenannten „faulen Kunden" aber, die in Zeiten wirtschaftlicher Depression absichtlich mit ihren Zahlungen zurückhalten oder bei Barzahlungen große Abschläge in Anspruch nehmen, um auf diese Weise Zinsen zu sparen oder um jeden Preis den Lieferanten im Preise zu drücken, sehen sich nun vor eine peinliche Situation gestellt: viele ihrer Lieferanten haben ihre schlechten Zahlungsmethoden nicht vergessen und quittieren jetzt darüber, indem sie ihnen besonders scharfe Bedingungen stellen oder sie hinter andere Kunden mit besseren Zahlungssitten zurückstellen, was die Lieferungstermine angeht. Viele Fabrikanten können sich das jetzt wieder leisten; denn die Nachfrage nach ihrer Ware ist groß.

Mancher Schlauberger, der früher so lange wie möglich mit seinen Zahlungen zurückhielt, um mit dem Geld noch sein Sondergeschäftchen zu machen, muß jetzt einsehen, daß er nicht ganz so klug war, wie er sich dünkte. Denn nun hat er Schwierigkeiten, sein Lager aufzufüllen und seiner Kundschaft die gleiche reiche Auswahl vorzulegen, die sie bei der Konkurrenz vorfindet. Die Moral davon liegt auf der Hand. Man soll nicht unbedingt und ohne Rücksicht auf seine Geschäftsfreunde nach jedem kleinen Vorteil haschen, den der Augenblick bietet; man sollte sich bewußt sein, daß eine Wirtschaftslage, die eine starke Stellung gegenüber dem Lieferanten mit sich bringt, nicht für alle Ewigkeit besteht. Sie ändert sich, und der Kunde wird von seinem Lieferanten abhängig. Der aber wird sich dann hüten, seine schlechten Zahler mit Samthandschuhen anzufassen. Es lohnt sich also auf die Dauer nicht, sich als „fauler Kunde" zu gebärden. WB.

Persil wäscht weich und schonend!
© 1401/50
Zum Saubermachen Henkelsachen!

Aus dem Kreis Grevenbroich

Familienpflegestellen für Kinder

Aus dem Kreis Watenstedt-Salzgitter

Grevenbroich. An die Familien des Kreises Grevenbroich ergeht die Bitte, Familienpflegestellen für die Kinder aus dem Kreis Watenstedt-Salzgitter zur Verfügung zu stellen. Mehr als 15 000 Kinder und Jugendliche aus dem außerordentlichen Notstandsgebiet leiden seelische und körperliche Not. Um diese Not zu lindern und den Kindern wieder Hoffnung für die Zukunft zu geben, sollen sie für einige Wochen im Kreis Erholung finden. Obschon der Kreis Grevenbroich selbst noch stark unter den Nachwirkungen des Krieges zu leiden hat, wäre diese oder jene Familie vielleicht doch in der Lage, einem Kind für einige Zeit einen Ferienaufenthalt zu gewähren. Meldungen nimmt die Kreisstelle des DRK in Grevenbroich, Lindenstraße, entgegen.

Stadt bürgt für 300 000 DM

Grevenbroich. Die Bewilligungsbescheide für die Siedlungen in den Stadteilen Orken und Neuenhausen sind eingegangen. Nach der Auflage der Regierung, die die Darlehn bereitstellt, muß die Stadt Grevenbroich die Gewähr für die Durchführung und Fertigstellung der Siedlungen übernehmen, deren Trägerin der Spar- und Bauverein ist. Es handelt sich um eine Gewährssumme von 300 000 DM. Es war zunächst daran gedacht, die Vermögensmasse des Spar- und Bauvereins durch eine Sicherheitshypothek zu belasten. Wegen der Unsicherheit der Preisbildung für Material und Löhne war die Stadtvertretung der Ansicht, um Regressansprüche auszuschließen, nur eine bedingte Gewähr zu übernehmen. Um aber die Durchführung des Bauvorhabens nicht aufzuhalten, begnügte man sich mit einem Mitbestimmungs- oder Kontrollrecht, das vorsieht, Einblick in die Abwicklung des Bauvorhabens zu nehmen. — Die Stadt hat mit dem Spar- und Bauverein für vier Volkswohnungen, die am Herkenbucher Weg errichtet werden, einen Werkförderungsvertrag in Höhe von 4 000 DM abgeschlossen. Nach dem Vertrag stehen der Stadt von den 48 Wohnungen vier Wohnungseinheiten, und zwar zwei Wohnungen zu je zwei Räumen und zwei Wohnungen zu je zweieinhalb Räumen zu, die für Angestellte der Stadtverwaltung in Frage kommen sollen.

Volksschule Bedburdyck wird vergrößert

Bedburdyck. Die Gemeindevertretung wird sich in der öffentlichen Sitzung am Donnerstag, dem 28. September, um 18 Uhr, im Lokale Engels in Aldenhoven mit dem Erweiterungsbau der Volksschule in Bedburdyck befassen. Weiter sieht die Tagesordnung Berichte des Finanz-, Wohnungs- und Siedlungsausschusses vor, Bildung eines Beirates für die Wasserversorgung und die Anstellung eines Desinfektors.

Tödlicher Verkehrsunfall

Rommerskirchen. Ein Radfahrer und ein Personenwagen fuhren in Richtung Rommerskirchen und stießen in der Nähe von Sinsteden zusammen. Der Personenwagen fuhr gegen einen Baum. Kraftfahrer und Radfahrer wurden schwer verletzt und in das Krankenhaus nach Grevenbroich eingeliefert. Beide Fahrzeuge wurden stark beschädigt. Der Radfahrer, Hermann Cremer aus Sinsteden, starb kurz nach der Einlieferung in das Krankenhaus. Der Fahrer des Personenwagens erlitt einen Oberschenkelbruch und Platzwunden. Eine Blutprobe wurde ihm entnommen. Die Schuldfrage konnte noch nicht geklärt werden.

Die aktuelle NGZ-Reportage:

24000 Kiefer im Spiegelbild

Zahnbürste statt Schokolade — Zahnarzt vor der schwarzen Tafel — Ein Wort an die Erzieherschaft

Vorweg unser gestriges Erlebnis: in der Turnhalle der Kaarster Volksschule schwang gestern vormittag ein Herr in weißem Kittel seinen Zeigestock — vor etwa 50 Schulkindern. Zahnarzt Dr. Kühnen tippte ab und zu mit der hölzernen Spitze auf eine bunte Kreidezeichnung — erzählte, stellte Fragen, und die Kinder waren ganz bei der Sache. Nanu? Ein Zahnarzt als Lehrer? Eine Vertretungsstunde für eine erkrankte Lehrperson? Keinesfalls, denn die Lehrer standen dabei. Die Sache klärte sich dann schnell auf: Dr. Kühnen ist der Beauftragte für Jugendschulzahnpflege im Kreis. Er untersucht jährlich zweimal 24 000 Schulkinder aus dem Kreisgebiet auf den Gesundheitszustand ihrer Zähne, so auch gestern in Kaarst.

Die Haupterkrankungen

Den Kindern wurde reihenweise in den Mund geschaut — mit Hilfe eines kleinen runden Spiegels, der Kiefer, Zahnfleisch und Zähne in vergrößter Form zeigt. Der Befund wird von einem Assistenten auf eine Karteikarte geschrieben, sodaß der Arzt eine ständige und genaue Kontrolle in Händen hält. Es waren einige darunter, die dringend zum Arzt müssen, sei es wegen schlechter Zähne, einer Kiefervorlagerung, eines sogenannten lutschoffenen Bisses oder eines vorgewölbten Oberkiefers, Erscheinungen, die zu den Haupterkrankungen der Schulpflichtigen zählen. Diese Kinder bekommen eine kleine grüne Karte ausgehändigt, und den Eltern wird ans Herz gelegt, mit ihnen zum Arzt zu gehen. Von den 400 Schülern und Schülerinnen der Kaarster Volksschule zum Beispiel sind inzwischen 123 saniert und nur 21 noch nicht in Behandlung, ein Zeichen für die Breitenwirkung dieser Gesundheitsaktion auf Kreisebene. Wie Dr. Kühnen der NGZ versicherte, befolgen bisher 70-75 Prozent aller zahnerkrankten Kinder im Kreis seinen Rat, einen Zahnarzt aufzusuchen.

Lebensnaher Unterricht

Wir wohnten dann einer Unterrichtsstunde bei, die Dr. Kühnen den Kindern vor jeder Untersuchung erteilt, um zu erreichen, daß eines der wichtigsten Gesundheitsprobleme, die Zahnhygiene, schon dem sechsjährigen Kind in Fleisch und Blut übergeht. Auf seine Frage an das erste Schuljahr, das vor Monaten den ersten „Zahnunterricht" von ihm erhielt, wer von ihnen eine eigene Zahnbürste besitze, antworteten von 50 Kindern 25 positiv. Dies zeigt, wie verhältnismäßig wenig die Eltern darauf bedacht sind, ihre Kinder anzuhalten, die Zahnpflege zu ihrem eigenen Nutzen und zu ihrer eigenen Gesundheit an die erste Stelle zu setzen. Einige Kleinen wußten bereits, daß man in Ermangelung von Zahnpaste gereinigte Schlemmkreide gebrauchen kann. Dr. Kühnen: „Wann soll man sich denn die Zähne putzen?" Die ersten acht: „Morgens!" Erst der neunte wollte wissen, daß das Putzen der Zähne v o r d e m S c h l a f e n g e h e n noch wichtiger sei als die Zahnpflege am Morgen. Der Arzt bestätigte es. Dr. Kühnen legte den Lehrern ans Herz, diese Unterrichtsstunde in Form von Schüleraufsätzen auszuwerten und das Problem der Zähne, das er den Kindern sehr bildhaft erläuterte, auch im Biologieunterricht mit den Schülern zu besprechen.

Arbeit auf weite Sicht

Dr. Kühnen will den Kindern nicht nur in den Mund schauen, um einen Befund in Händen zu haben, er will die Pflege unserer so wichtigen Kauwerkzeuge v o n G r u n d a u s betreiben, das heißt, mit Hilfe der Schule und der Elternschaft, die er in besonderen Abenden zusammenfassen und über die Zahnhygiene aufklären will. Der Beauftragte für Jugendschulzahnpflege denkt weit: er sagt sich, daß diese Generation, die eines Tages selbst Kinder haben wird, es als eine selbstverständliche Sache ansieht, daß die Zahnbürste für Hänschen und Gretchen vor Schokolade und Bonbons den Vorrang hat. Der Erfolg, schon in einer Zahl oben erwähnt, spricht für sich. Dr. Kühnen ist im Augenblick dabei, auf Grund seiner Arbeit im Kreis eine Statistik über die aufgetretenen Zahnschäden der Landkreiskinder auszuarbeiten. Diese Arbeit nimmt viel Zeit in Anspruch, aber wie Dr. Kühnen der NGZ erklärte, kann man auf Grund dieser genauen Aufstellung wertvolle Rückschlüsse für die zahnärztliche Arbeit ziehen. Diese Statistik ist in weitem Umkreis einmalig und verspricht, erfolgreich an der Gesunderhaltung unserer Kinder mitzuwirken.

Ein Fernziel

Ein Fernziel von Dr. Kühnen: wenn die intensive Arbeit im Kreis auf dem Gebiet der Zahnhygiene auf breiter Basis positive Ergebnisse zeigt und die umfassende Kleinarbeit einer Beschränkung auf wichtigere, akute Fälle weichen kann, soll die Anschaffung eines Ärztewagens erwogen werden, in dem die zahnkranken Kinder an Ort und Stelle behandelt werden können.

20 wanderten aus

Hemmerden. Nachts wurden dem Gutsverwalter des Gutes Vellrath aus einem behelfsmäßigen unverschlossenen Hühnerhaus 20 weiße Leghornjunghühner gestohlen.

Antrieb mit Grevenbroicher Wind

Kirmesfeierlichkeiten in Allrath und Barrenstein

Grevenbroich-Allrath. Hinter der Kölner Bahnlinie, 45 Minuten vom Stadtkern entfernt, liegen die Stadtteile Allrath und Barrenstein. Beide Orte haben den dörflichen Charakter weitgehend behalten. Daher sind die Feste Tage der Dorfgemeinschaft. Allrath hatte sich festlich geschmückt. Zur 40-Jahr-Feier des Bürgerschützenvereins wollte man etwas Besonderes tun. Im Fackelzug wurden die humorvollen Begebenheiten im Laufe des Jahres gebührend gewürdigt. Die vielen Kirmesgäste, die sich eingestellt hatten, nahmen mit Schmunzeln Notiz von den originellen Einfällen der Fackelbauer. Nach dem Fackelzug sammelten sich Schützen und Dorffamilie zur Ehrung der Jubilare beim Festbankett. Geschäftsführer Brandt hob besonders die Verdienste des Vorsitzenden Christian Langen hervor, der als 40jähriger Jubilar und als Vorsitzender geehrt wurde. Oberst Heinrich Becker, Hauptmann Heinrich Kaiser, Königsadjutant Hermann Schloßmacher und Wilhelm Winkel wurden ebenso als Gründer und Jubilare geehrt.

Regen konnte dem Festgeschehen keinen Abruch tun. Die Stimmung am Sonntag war ausgezeichnet. Dazu kam aus Grevenbroich-Mitte viel Besuch, so daß auch die Kassierer zufrieden waren. Nach dem Frühkonzert am Sonntag waren die Parade vor Johann Mostert und der Festzug Höhepunkte des Sonntags. Die Schützen machten dem kleinen Ort alle Ehre. Montag versammelte der prachtvolle Klompenball die Kirmesbegeisterten. Für die Kinder hatte man besonders gesorgt. Heute klingt das Fest mit dem Königsball aus.

Kirmesfreuden über die Straßen hinweg

Barrenstein. Man brauchte nur die Straße zu überschreiten, dann rutschte man von der Allrather in die Barrensteiner Kirmes. Auch hier hatte sich viel Besuch eingestellt. Im Fackelzug wurde ein Flieger gezeigt, der als Antriebskraft „Grevenbroicher Wind" nötig hatte. Die Barrensteiner Ehegattinnen scheinen nach einer anderen Fackel eine ausgezeichnete Handschrift zu haben. Der Lichterzug zeigte, daß auch die Barrensteiner Fackelbauer ihr Handwerk verstehen. Im Festzelt wurde die Dorfgemeinschaft von Vorsitzenden Werner Poschen herzlich herzlich begrüßt. Sonntag wurden zunächst die Gefallenen geehrt. Werner Poschen fand ehrende Worte. — Festzug und Parade vor Ferdinand Hilgers gefielen. Montag fand der Klompenball statt, der wieder Anziehungspunkt vieler froher Menschen war. Heute klingt der Tag mit dem Königsball aus.

Klompenball in Otzenrath

Otzenrath. In Otzenrath teilen sich die Kirmes der Spielverein 09 und der VfL 09. Die zahlreichen Gäste teilten sich zu kleinen Trüppchen auf die vielen Veranstaltungslokale und das Festzelt auf. Montagmorgen zog ein Klompenzug durch den Ort. Se. Majestät Jakob I. nahm die Parade ab. Ihm zur Seite standen Ortsbürgermeister Hurtz und Gemeindevertreter Tews. Beim anschließenden Klompenball ging es recht lebhaft zu. In Zukunft sollte man in Otzenrath dafür sorgen, daß die Kirmes unter einen Hut kommt.

Flotte Gilbacher beim Hahnenköppen

Ramrath im Kirmestrubel / Widdeshoven mit Böllerschüssen

Ramrath. Das besondere Ereignis der frohen Kirmestage, die in jedem Jahr gefeiert werden, war die Weihe der Dorfkapelle und die Enthüllung der Gedenktafeln für die Gefallenen. Die schmucke Kapelle, die neu erbaut wurde, entstand aus dem vorbildlichen Opfergeist der Dorfgemeinschaft. Rittergutsbesitzer Wilhelm Baum, Josef Hamm und Bürgermeister Helten haben sich besonders um den Bau des Kapellchens verdient gemacht. Montagmorgen versammelte sich die ganze Dorfgemeinschaft mit den Schützenbrüdern, um dem feierlichen Levitenamt beizuwohnen, das Pfarrverwalter Nettekoven las. Der ehemalige Pfarrverwalter Hochwürden Fürtjes hielt die Festpredigt.

Die Kirmes stand zwar im Zeichen des Regens, aber man ließ sich nicht kleinkriegen. Festzüge und Vorbeimärsche gefielen. Der Fakkelzug mit großen Transparenten war ein schöner Auftakt. Tambourmajor Leuchten führte schneidige Knöppeljunge an und Oberst Winter ein strammes Regiment. Generaloberst Meurer ehrte den Opfergeist der Dorfgemeinschaft, die treu zusammenstehe. Die Blauen Junges waren forsche Gilbachschiffer, die auch etwas vom Hahnenköppen verstanden. In den Sälen herrschte guter Betrieb. Auch die Kinder kamen bei der Belustigung am Montag auf ihre Kosten. Die Würde eines Hahnenkönigs errang Adam Sauer.

Beim Klompenball in Hochform

Widdeshoven. Die Stimmung der Kirmes hängt vom Wetter und beim Marschieren vom Zustand der Straßen ab. Leider hatten die weißen Hosen unter dem Matsch so zu leiden, daß die Farbe in Grau gewandelt wurde. Mit Böllerschüssen und dem Fackelzug nahmen die Tage, die zunächst ausreichend Regen bescherten, ihren Anfang.. Trotz Regen und Schlamm war die Stimmung ausgezeichnet. — Am Sonntag waren Ramrath und Widdeshoven beim Festhochamt. Die Pfarrgemeinschaft erwies sich auch beim Gedenken an die Toten und Gefallenen. Oberst Bolz gedachte derer, die sich um das Fest besonders verdient gemacht haben. Festlichen Schmuck hatten die Straßen angelegt. Am Nachmittag waren der Festzug und die Parade Höhepunkte des Tages. Am Montag fanden sich die Schützen beim Hahnenköppen ein. Die Würde errang Josef Vetten. Auch der Klompenball erfreute sich guten Besuchs.

Spätkirmes in Gindorf

Gindorf. Schon bevor es dunkel wurde, bildete sich am Samstag vor dem Bahnhof ein Menschenauflauf: Wie alljährlich, so traf auch in diesem Jahre der Zachäus mit dem Zuge um 18.40 Uhr ein. Er hatte sein Fahrrad mitgebracht in Anbetracht der weiten Wege, die er in Gindorf zurücklegen mußte, und wurde von den Radsportlern des Radfahrvereins Gindorf in ihre Mitte genommen. In fröhlichem Zug ging es durch den Ort zum Festsaal. Als zweiter Saal für die Kirmesveranstaltungen der Kirmesgesellschaft war der Saal von Seulen gewählt worden. In beiden Sälen herrschte recht viel Stimmung. Montag morgen fand ein Klompenball statt, der einen lebhaften Besuch aufwies. Der Kirmesplatz hat viel Abwechslung.

„Bravo, Herr Linse!"

Grevenbroich. „Wir sagen Ihnen bravo und bringen Ihnen unsere Zustimmung und Sympathie entgegen", so heißt es in einem an den seit acht Tagen hungerstreikenden Carl Adalbert Linse gerichteten Brief der Kreisvereinigung Grevenbroich im Bund der Fliegergeschädigten, der Freitag im Büro des ersten Vorsitzenden der Notgemeinschaft der Bombengeschädigten, Evakuierten und Währungsopfern einging. Es sei zu begrüßen, so heißt es weiter in dem Schreiben, daß endlich ein Mann aufgestanden sei, der gegen die Verzögerung eines gerechten Lastenausgleichs energisch Stellung nehme. Abschließend bitten die Kriegssachgeschädigten von Grevenbroich den Konservenfabrikanten, auch in Grevenbroich gegen die Benachteiligung der Fliegergeschädigten öffentlich zu protestieren.

Der Landkreis in einem Blick

Volltreffer auf dem Welchenberg

Grevenbroich. Eine Spielgemeinschaft von vier jungen Leuten hat im Westdeutschen Toto einen Volltreffer landen können. Zwar ist der Gewinn nicht mehr so „dick" wie in der ersten Zeit des Tippens, aber 255.50 DM ist ein Sümmchen, das den vieren ein kleines Stück Sonnenschein auf den Welchenberg bringen wird.

Pilgerfahrt nach Kevelaer

Grevenbroich. Wie alljährlich, wurde am Sonntag die Pilgerwallfahrt des Dekanates Grevenbroich nach Kevelaer durchgeführt. Ein Sonderzug, der in Rommerskirchen eingesetzt wurde, brachte die Pilger über Oekoven, Grevenbroich, Kapellen zum Gnadenort. Rund 500 Pilger aus dem Dekanat nahmen an dieser Wallfahrt teil. Um 10 Uhr wurde in Kevelaer in der Basilika ein feierliches Hochamt mit Chor- und Orchesterbegleitung gelesen. Leider mußte der Kreuzweg wegen des Regens in der Basilika gebetet werden. Um 15 Uhr fand eine Marienandacht mit Predigt statt. Gegen 19 Uhr verließen die Pilger aus Grevenbroich den Sonderzug und zogen in einer Prozession zur Peter-und-Pauls-Kirche, wo nach der Schlußandacht die Pilger mit dem sakramentalen Segen entlassen wurden.

Immer wieder Unfälle

Büderich. Ein Lastwagen und ein Dreirad verursachten auf der Düsseldorfer Straße in Höhe der Einmündung Oststraße einen Verkehrsunfall. Der Fahrer des Dreirades wollte in diese Straße einbiegen. Der nachfolgende Lastwagen will den Winker zu spät bemerkt haben, fuhr gegen das Dreirad und schob es noch 30 Meter vorwärts, bis es umstürzte. Personen wurden nicht verletzt.

40jähriges Ortsjubiläum

Wevelinghoven. Am 27. September ist Ehrendechant Geistlicher Rat Dr. Konrad Kann 40 Jahre als Priester und Seelenhirt in der Gartenstadt tätig. Der hochbetagte Jubilarpriester, der vor Jahren die Feier der goldenen Profeß beging, hat den Wunsch geäußert, von einer weltlichen Feier abzusehen. Seine Pfarrkinder jedoch werden seiner bescheidenen Bitte, am Ehrentag seiner im Gebet zu gedenken, recht gerne nachkommen.

Fröhliches Schubkarrenrennen

Jackerath. Höhepunkt der Kirmes war auch in diesem Jahre wieder das traditionelle Schubkarrenrennen, an dem sich die Senioren und die Jugend des Spielvereins beteiligten. Nur Plateau-Schubkarren durften verwandt werden. Eine Kegelkugel wurde jeweils aufgelegt, und nach dem Startruf sausten die Karrenschieber, mit Klompen bekleidet, über das holprige Straßenpflaster. Die Kunstfertigkeit besteht darin, trotz schnellen Laufs die Kugel auf der Karre zu halten. Ein kleiner Kirmesplatz bot zahlreiche Freuden für jung und alt.

„Das ist der Tag des Herrn"

Wevelinghoven. Das Fest der goldenen Hochzeit der Eheleute Heinrich Rommerskirchen und Frau Anna Maria geb. Schmitz war für das betagte Jubelpaar ein Freudentag. Alle Vereine der Stadt haben zur Verschönerung des Tages beigetragen. Bürgermeister Gehlen und Stadtdirektor Bierbaum übermittelten die Geschenke und Glückwünsche des Kreises und der Stadt. Besondere Freude hat dem Jubelpaar das Ständchen einer Kapelle bereitet, die am Sonntag in aller Frühe vor dem prächtig geschmückten Haus „Das ist der Tag des Herrn" intoniert.

Die Zeit drängt!

Hochneukirch. In der Zusammenkunft der Siedlergemeinschaft „Familienwohl", die im Pfarrheim stattfand, gab Lehrer Gockel als Vorsitzender den Anwesenden bekannt, daß bereits 23 Siedleranträge vorliegen und mit der Einreichung weiterer Anträge noch zu rechnen sei. Damit mit den Zuteilungen für den kommenden Siedlungsbeginn keine Verzögerungen entstehen, sollen die Anträge möglichst schnell abgegeben werden. Architekt Schneiders, Köln, sprach zu den Anwesenden im Auftrage der Gemeinnützigen Siedlungsgesellschaft m. b. H. Der Redner behandelte zuerst die Finanzierungsmöglichkeiten. Die Landesregierung stellt hierzu ein zinsfreies Darlehen in Höhe von 8000 DM. Hinzu kommt eine erste Hypothek, die in Höhe von 6000 DM gewährt wird. Steuervergünstigungen werden angesetzt bis in Höhe von 500 DM. Dazu kommen noch die Beihilfen für verlorene Zuschüsse, die für die Aufnahme von Flüchtlingen als Mieter gebilligt werden. Weitere Zuschüsse werden an Kriegsbeschädigte und politisch Geschädigte und eventuell auch an Totalgeschädigte gegeben. Zum Abschluß der Tagung erklärten sich die Mitglieder ausnahmslos bereit, dem Deutschen Siedlerbund als Mitglied beizutreten.

Lücken im Autobahnnetz

Zwischen Aachen und Köln und zwischen Wuppertal und Dortmund sind die Lücken im Autobahnnetz von Nordrhein-Westfalen nicht allzu groß. Von Leverkusen bis Wuppertal ist die Strecke gänzlich fertig, nur vier Brücken sind noch nicht erneuert. Aus Mitteln des außerordentlichen Haushalts soll noch in diesem Jahre die Möglichkeit geschaffen werden, die Schließung der Lücken in der Autobahn im Ruhrgebiet und bei Köln zu beginnen.

Gustorf von der besten Seite

Bürgerschützenverein zeigte sich von der besten Seite

Gustorf. Das schlechte Wetter konnte die Gustorfer Kirmes nicht verdrießen. Schon am Samstagnachmittag herrschte emsiges Treiben im Ort. Bei Anbruch der Dunkelheit setzte sich der Fackelzug in Bewegung. Humor gibt es wohl in allen Orten, jedoch scheinen die Gustorfer ihren eigenen Humor zu haben. Viel dazu sagen kann man nicht, — die Gustorfer Fackeln muß man gesehen haben. — Erstmalig wurde in Gustorf in diesem Jahr ein Festzelt errichtet. Diese Maßnahme erwies sich als äußerst vorteilhaft, denn so war es dem Bürgerschützenverein möglich, den gesellschaftlichen Veranstaltungen eine Geschlossenheit zu geben. Am andern Morgen wurden die Schläfer zeitig aus den Betten getrommelt. Nach dem feierlichen Gottesdienst fand eine Frühveranstaltung statt. Bei dieser Gelegenheit konnte der Vorsitzende Christian Schnitzler die Ehrung der Jubilare vornehmen. Goldjubilare sind Oberst Josef Schlangen, Adjutant Josef Landen, Vorstandsmitglied Hubert Schiffer und Grenadier Heinrich Düx. Außerdem wurden zahlreiche Silberjubilare geehrt. Einige Chargierten wurden von Se. Majestät Peter I. mit einem Orden ausgezeichnet.

Der Schützenzug, der sich Sonntag nachmittag durch die Straßen Gustorfs bewegte, wurde zu einem Erlebnis. Die Männer, die als Zuschauer am Straßenrand standen, konnten wohl kaum aus Gustorf sein, denn die Größe des Festzuges läßt darauf schließen, daß die Gustorfer Männer fast geschlossen in den Reihen des Bürgerschützenvereins stehen. Damit dokumentiert der Verein die Geschlossenheit einer Gemeinde. An Glanz steht der Gustorfer Schützenzug in vorderer Reihe im Kreisgebiet. Der Präsident des Bürgerschützenvereins Grevenbroich, Lorenz Rütten, und sein Sohn König Lorenz I. von Grevenbroich hatten sich in Gustorf eingefunden und wurden von den Schützen stürmisch begrüßt. Unter den Ehrengästen sahen wir auch Gemeindedirektor Sander. — Alle Veranstaltungen nahmen einen schönen Verlauf.

Wundersamen für die Gärten des Kreises

Phantasie wird Wirklichkeit — NGZ-Gespräch mit einem Fachmann

Grevenbroich. Karotten, die man nicht verziehen muß, Weizen, der zwei Wochen früher gesät werden kann, ohne daß ihm kaltes Wetter schaden könnte, Tomaten, die man nicht umzusetzen braucht — alle diese Neuerungen wurden durch eine neue Methode in der Saatgutaufbereitung möglich, wie ein Fachmann aus dem Landkreis der NGZ erklärte. Die Samenkörner werden mit einer Hülle versehen (verkapselt), ähnlich wie es zum Beispiel bei Pillen geschieht. Diese Hülle macht selbst winzig kleine Samenkörner groß genug, um sie einzeln und in entsprechenden Abständen setzen zu können; das Auslichten der Pflanzen wird damit unnötig. — Die Masse, aus der die Kapseln sich zusammensetzen, besteht hauptsächlich aus toten Substanzen wie etwa pulverisiertem Feldspat oder Vulkanasche. Dazu kommen Chemikalien, die das Wachstum der Pflanze beschleunigen, sie Trockenheit oder Kälte besser überdauern lassen und gegen chemische Unkrautbekämpfungsmittel widerstandsfähiger machen; derart verkapseltes Saatgut sichert Schrebergärtnern ohne mühseliges Hacken und Graben bessere Ernteergebnisse, während es Berufsgärtnern beträchtliche Kosteneinsparungen verspricht. Zwar sind die Experimente über die neuesten Möglichkeiten auf diesem Gebiet erst jetzt in das Endstadium getreten, doch wurden die ersten verkapselten Samen schon 1947 im Ausland verkauft.

Ein Beispiel

Wenn beispielsweise Karotten angebaut werden sollen, dann wird man den Vorteil einer Aufbereitung, die kleine Samen größer macht, voll schätzen lernen. Die eigentlichen Samenkörner sind so winzig, daß man sie in viel zu großer Zahl in die Furche streut. Wenn man es dann, wie viele Gärtner, nicht übers Herz bringen kann, die Karotten zu verziehen und dabei viele junge Pflanzen zu vernichten, dann erntet man schließlich Karotten, die nicht viel größer sind als Zahnstocher. Haben die Samenkörner aber die Größe von Erbsen, kann man sie einzeln und im Abstand von 2 bis 3 cm setzen. Man braucht nicht auszulichten und erhält große, prächtige Karotten.

Für die Blumenfreunde

Auch für die Blumenzucht eröffnen sich große Möglichkeiten durch die Verwendung des neuen Saatgutes. Drei Petuniensamen zum Beispiel haben zusammen etwa die Größe eines Stecknadelkopfes. Man kann die Samen also unmöglich einzeln aussäen. Sind sie aber eingehüllt, dann ist dies ebenso einfach durchzuführen wie bei Erbsen oder Bohnen. Das Verziehen oder Umsetzen erübrigt sich. — Eine Firma, die sich mit der Herstellung und dem Verkauf von Hybridenmais befaßt, gibt an, daß die mit Hüllen versehenen Samen im Durchschnitt einen Mehrertrag von rund 630 kg je Hektar gegenüber gewöhnlichem Saatgut erbringen. Die Hülle schützt die Saat nicht nur vor Kälte, sondern macht sie auch gegenüber anderen Einflüssen der Witterung widerstandsfähig. Wenn es zuviel Regen gibt, geht die bisher verwendete Saat ein; verkapselte Samen dagegen werden auch die stärkste Durchnässung vertragen.

Farbige Zuckerrübensamen

Das Verkapseln kann aber noch andere Zwecke erfüllen. Indem man der für die Hülle verwendeten Substanz etwas Pigment beimischt, kann man dem Saatgut jede gewünschte Farbe verleihen. Eine Firma brachte so Zuckerrübensamen in Weiß, Rot und Blau auf den Markt. Landwirte, die mehrere Rübenarten pflanzen, können das Saatgut auf diese Weise besser auseinanderhalten. — Die Unkrautbekämpfung mit chemischen Mitteln wird ebenfalls durch die Einkapselung erleichtert. Viele dieser Chemikalien sind nämlich für Blumen und Gemüse ebenso schädlich wie für Unkraut. Eine Firma hat jedoch herausgefunden, daß eine Schutzhülle aus Aktivkohle auf der Außenseite des Samenkornes dieses vor Schaden durch Chemikalien zur Unkrautbekämpfung bewahrt. Das chemische Mittel tötet so das Unkraut ab, hat aber seine Kraft bereits verloren, wenn die verkapselten Samen aufgehen. Schließlich werden auch noch Riechstoffe hinzugefügt, die die Samen vor Krähen und Nagetieren schützen.

Die Methode

Bei der Herstellung werden die Samenkörner in einer rotierenden Trommel mit der Schutzmasse versehen. Meist werden die Chemikalien mit Hilfe eines wasserlöslichen Haftmittels auf das Saatgut gebracht. Wenn genügend Bodenfeuchtigkeit vorhanden ist, um ein gutes Wachstum zu gewährleisten, löst dieses Mittel sich und damit die Chemikalien von den Körnern. Bei einem anderen Verfahren besteht die Kapsel aus Vulkanasche, die bei Feuchtigkeit haftet; je nach den Wünschen der Verbraucher kommen außerdem verschiedene Chemikalien hinzu. Die verkapselten Samenkörner können in nahezu jeder beliebigen Größe erzeugt werden, doch sind sie im allgemeinen erbsengroß. Oft kommen in die Hülle auch Düngemittel und Pflanzenhormone, damit das Wachstum gefördert wird. Chemikalien, die Schimmelpilze oder Insekten abtöten, stellen einen weiteren Schutz dar; sie erhalten außerdem die Keimkraft des Samens bei schlechtem Wetter.

Heimat – nah und fern

Der ‚fliegende Pater' sammelt Fahrzeuge

Köln (dpa). Die Diaspora-Miva des bekannten „Fliegenden Paters" Paul Schulte konnte im ersten Halbjahr 1950 aus den Spenden der westdeutschen Katholiken Fahrzeuge im Werte von insgesamt 125 000 DM in etwa 110 Seelsorge-Stellen der kirchlichen Notstandsgebiete des Ostens schicken. Wie von kirchlicher Seite in Köln mitgeteilt wurde, setzen sich die Spenden aus 24 Personenkraftwagen, 58 Motorrädern, 16 Fahrrädern zusammen. Weiterhin konnten Ersatzteile und Barmittel überwiesen werden. 60 Volkswagen, sechs Motorräder und sieben Fahrräder wurden an Geistliche der Ostzone zur Erleichterung ihrer Arbeit zur Verfügung gestellt. Nach Ansicht kirchlicher Stellen müssen noch rund 2000 Seelsorgestellen in der Diaspora der Ostzone motorisiert werden, um einer ordnungsgemäßen Seelsorge nachzukommen.

Domwallfahrt der Ostvertriebenen

Köln. Die katholischen Ostvertriebenen der Erzdiözese Köln werden ihre diesjährige St.-Hedwigswallfahrt zum Kölner Dom in der Zeit vom 14. bis 15. Oktober durchführen. Am 15. Oktober wird der Kölner Erzbischof Kardinal Frings eine Festpredigt halten. Aus Anlaß der Domwallfahrt zelebriert Weihbischof Ferche (früher Breslau) eine Pontifikalmesse für die katholischen Ostvertriebenen.

650 t Butter für bedürftige Deutsche

Frankfurt. Die amerikanische katholische Wohlfahrtsvereinigung hat in diesem Monat 650 Tonnen Butter für deutsche Flüchtlings- und Wohlfahrtsverbände nach der Bundesrepublik verschifft. Wie die Vereinigung am Montag bekannt gab, könnte man mit dieser Buttermenge jedem Einwohner des Bundesgebietes eine Scheibe Brot bestreichen. Die Butter wurde an Flüchtlingsläger, Waisenhäuser, Krankenhäuser und an andere Wohlfahrtseinrichtungen verteilt.

Zum Diözesanpräses ernannt

Paderborn. Erzbischof Dr. Lorenz Jäger in Paderborn ernannte am Sonntag den 43jährigen Vikar August Redeker in Lippstadt zum Diözesanpräses der katholischen Arbeiter- und Männervereine in der Erzdiözese Paderborn. Geistlicher Rat Dr. Schulte, Paderborn, der bisherige Diözesanpräses, wurde mit der Leitung der katholischen Männerseelsorge für das gesamte Bundesgebiet mit Sitz Fulda ernannt.

Filmstars ohne Ruhm und Arbeit

Komparsenelend in Westdeutschland — In München warten tausend

Was wäre der schönste und unterhaltsamste Spielfilm ohne den lebenden Hintergrund, das andachtsvoll lauschende Konzertpublikum, die empörte Volksmenge oder die „Herren und Damen der Gesellschaft"! Sie geben den Hauptdarstellern erst den richtigen Rahmen für ihren Auftritt, stehen aber selbst im Schatten des Filmruhms und sind froh, wenn sie recht oft auf der Leinwand als Herzöge, Grafen, Diplomaten, Kellner, Diener oder Straßenpassanten ein unwirkliches Scheindasein führen dürfen. Man hat dabei zwischen „Chargen" und „people" zu unterscheiden. Erstere sind die Komparsen, die gutsitzende Fracks, pompöse Uniformen und kostbare Abendkleider tragen dürfen, um darin irgendwo herumzustehen oder Kopf an Kopf das Parkett zu füllen. Das „people" aber, das Volk, das man im Kino bestenfalls noch als wogende Menschenmenge im entferntesten Hintergrund feststellen kann, ergibt dumpf murmelnd die „Geräuschkulisse".

In der Anfangszeit des deutschen Films kannte man überhaupt noch keine Komparserie. Wurden damals Statisten gebraucht, so holte man sich diese einfach von der Straße oder aus der eigenen Familie. Später führte dann Oskar Messter, der deutsche Filmpionier, kleine Geschenke, wie belegte Brötchen, Füllfederhalter, Spazierstöcke oder Zigarrentaschen für die mitwirkenden Gefälligkeitsdarsteller ein. Der Erfinder des eigentlichen Komparseriewesens soll ein biederer Berliner Bierkutscher gewesen sein, der kategorisch ein Dutzend Zigarren als Entlohnung verlangte, als man von ihm bestimmte Hantierungen im Rahmen einer Filmhandlung forderte.

Die wirtschaftliche Lage der Filmstatisten ist heute noch viel schwieriger als nach dem ersten Weltkrieg, als sich in den Cafés der Berliner Friedrichstadt überall jene Winkelbörsen auftaten, von denen sich die Regisseure ihre Kleindarsteller holten. In Westdeutschland werden noch viel zu wenig Filme gedreht, um das gewaltige Ueberangebot an Komparsen auch nur annähernd aufnehmen zu können. So gibt es in München allein rund tausend Frauen und Männer, die in Geiselgasteig meist vergeblich darauf hoffen, daß sich ein Aufnahmeleiter für sie interessiert. Es sind „Traumstars" ohne Chancen, deren ganzes Dasein in endlosem Warten auf das „große Glück" besteht. Dazu kommt noch, daß bei Außenaufnahmen heute nur noch wenig berufsmäßige Komparsen gebraucht werden. Der Regisseur holt sich seine Statisten aus Gründen der Geldeinsparung oder Zweckmäßigkeit lieber aus den Kreisen der bodenständigen Bevölkerung, Kurgäste oder Sommerfrischler. Wenn einmal einige Komparsen von einer Filmgesellschaft auf Reisen mitgenommen werden, so gilt das schon als ein ganz seltener Glücksfall.

Obwohl Kleindarsteller pro Tag bis zu 20 D-Mark und bei Nacht bis zu 30 D-Mark verdienen können — Ueberstunden werden außerdem noch mit etwa 3 D-Mark honoriert —, kommen doch die meisten von ihnen auf keinen „grünen Zweig". Was nützt es den Komparsen, wenn sie wirklich einmal eine Woche lang zu diesen Sätzen beschäftigt werden und dafür dann monatelang ohne jede Erwerbsmöglichkeit sind? Die zuständigen Spezialabteilungen der Arbeitsämter sind zwar nach Kräften bemüht, möglichst viele Statisten in den Aufnahmeateliers unterzubringen. Auch durch die Wiedereinrichtung von Filmbörsen in bestimmten Künstlercafés oder Veranstaltung von Kabarett- oder Vortragsabenden, bei denen junge Talente entdeckt werden sollen, versucht man ihr Elend zu lindern. Trotzdem ist der Beruf der Komparsen, die meist auch ihre elegante Garderobe auf eigene Kosten stellen müssen, heute so wenig ertragreich, daß man davon kaum allein leben, geschweige denn eine Familie ernähren kann.

Ältester Oberbürgermeister wurde 90 Jahre

Hagen (UP). Der älteste der noch lebenden Oberbürgermeister der vergangenen Aera, der Altoberbürgermeister der Stadt Hagen, stand am Freitag aus Anlaß seines 90. Geburtstages im Mittelpunkt zahlreicher Ehrungen. Bundespräsident Professor Heuß, Ministerpräsident Karl Arnold, der ehemalige preußische Innenminister Karl Severing und eine Reihe westdeutscher Universitäten übermittelten dem Jubilar, der von 1901 bis 1927 die Geschicke der Stadt Hagen leitete, ihre Glückwünsche.

Schüler sollen mitverwalten

Detmold. (dpa). Auf dem Jugendhof in Vlotho findet vom 26. bis 30. September eine Tagung über Fragen der Schülermitverwaltung statt, an der die Regierungsbezirke Detmold, Münster und Arnsberg beteiligt sind. Die Zusammenkunft, an der etwa hundert Lehrer höherer Schulen aus Westfalen vertreten sind, steht unter Leitung von Studienrat Dr. Wunderlich, Detmold. Die Tagung soll dem Erfahrungsaustausch zwischen den einzelnen Schulen dienen und Anregung geben für die Arbeit innerhalb der Schulgemeinschaften.

Schweres Montageunglück in Hagen

Hagen (UP). Durch ein schweres Montageunglück im „Hüttenwerk Haspe" in Hagen-Haspe kamen am Wochenende zwei Arbeiter zu Tode, während ein weiterer schwer verletzt wurde. Eine Montagebühne, auf der vier Arbeiter beschäftigt waren, stürzte infolge Reißens der Seile in die Tiefe. Zwei der abstürzenden Arbeiter wurden getötet, ein dritter schwer verletzt, während sich der vierte nur dadurch retten konnte, daß er sich geistesgegenwärtig an den Verstrebungen, an denen die Montagebühne gehangen hatte, festklammerte.

Schwerhörige können wieder hören

Dortmund. Ein Gerät, das allen Schwerhörigen eine normale Verständigung mit der Umwelt ermöglichen soll, wird jetzt von einem westdeutschen Unternehmen herausgebracht. Die Schwerhörigen können mit Hilfe dieses Apparates, der nicht größer als eine flache Taschenlampenbatterie ist, sogar mehrere Stimmen unterscheiden und durch einen Lautstärkeregler weit entfernte Geräusche wahrnehmen. Der Apparat ist mit drei Verstärkerröhren ausgestattet. Die Röhren und ein Kristallmikrophon sollen alle störenden Nebengeräusche der bisher üblichen Kohlemikrophon-Geräte vermeiden.

Wildkaninchen — Oase im Verkehrsgewühl

Bielefeld (dpa). In unmittelbarer Nähe des verkehrsreichsten Platzes der Stadt Bielefeld können abendliche Spaziergänger seit einiger Zeit ein eigenartiges Naturschauspiel beobachten. Auf den Rasenflächen eines kleinen, ehemaligen Friedhofes, der heute als Parkanlage dient, tummeln sich Scharen von Wildkaninchen. Auch in den anliegenden Trümmergrundstücken mitten im Stadtzentrum treiben sie sich umher. Da die Stadtgrenze mit den Waldungen des Teutoburger Waldes fast zwei Kilometer von der Stadtmitte entfernt liegt, erscheint es unerklärlich, wie die Tiere dorthin gekommen sind. Sie müssen zu nächtlicher Stunde den weiten Weg durch die Stadt genommen haben, denn das ist die einzige Zeit, in der sie, ungefährdet vom Großstadtverkehr, Aussicht hatten, entlang der Straßenbahngleise an Landgericht, Rathaus und Theater vorbei zu ihrer neuen „Wildkaninchen-Oase" zu gelangen.

Deutsche Kinder basteln für Schweden

Wuppertal. Als Dank für die Hilfe, die Schweden nach dem Kriege notleidenden deutschen Kindern geleistet hat, haben Wuppertaler Kinder Spielzeug und Gebrauchsgegenstände für eine Ausstellung gebastelt, die Ende Oktober in Schweden veranstaltet und durch das Deutsche Rote Kreuz Nordrhein-Westfalen zusammen mit denen der übrigen DRK-Jugendgruppen des Landes nach Göteborg gesandt wird.

Bahnhof Sterkrade vor dem Aufbau

Oberhausen. Das kriegszerstörte Bahnhofsgelände in Oberhausen-Sterkrade soll mit Unterstützung der Stadt Oberhausen wieder aufgebaut werden. Die Stadt hat beschlossen, der Bundesbahn für diesen Zweck aus dem Fonds der städtischen Sparkasse ein zinsbegünstigtes Darlehen in Höhe von 250 000 DM zur Verfügung zu stellen.

Lehrgang für Meisterhausfrauen

Dortmund. Die staatliche Bildungsanstalt für Frauenberufe in Dortmund beginnt im Oktober einen viersemestrigen Lehrgang für Lehrhausfrauen. Die Lehrhausfrau soll später die Erziehung und Ausbildung des Hauswirtschaftlichen Nachwuchses übernehmen und in der hauswirtschaftlichen Beratung der Bevölkerung mitarbeiten. Der Lehrgang, der wöchentlich sechs Unterrichtsstunden vorsieht, wird mit einem Diplom abgeschlossen. Damit setzt die Dortmunder Bildungsanstalt ihre 1943 unterbrochene Arbeit in der Ausbildung von Lehrfrauen fort.

Kurdirektor gesucht

Detmold. Die Ausschreibung für die Neubesetzung der Kurdirektorenstelle in dem Lippischen Staatsbad Meinberg hat bisher 100 Bewerber auf den Plan gerufen. Drei stehen in der engeren Wahl, die sich auf der nächsten Tagung des Lippischen Landesverbandes vorstellen werden. Der bisherige Kurdirektor Meyer scheidet wegen Erreichung der Altersgrenze aus.

In voller Fahrt aus dem D-Zug gestürzt

Berlin. Aus dem in voller Fahrt befindlichen Schnellzug Berlin—Warnemünde stürzte zwischen den Ortschaften Breddien und Glöwen ein etwa siebenjähriger Junge. Das Fehlen des Kindes wurde erst eine Viertelstunde nach dem erfolgten Sturz bemerkt. Der verzweifelte Vater des Kindes erhielt jedoch bereits in Wittenberge einen Telefonanruf aus Glöwen, in welchem ihm mitgeteilt wurde, daß sein Junge bis auf einige Hautabschürfungen unverletzt geblieben sei.

Ein Luftschutzbunker wächst

Solingen. Während ein Großteil der noch bestehenden Hochbunker im Bundesgebiet gesprengt werden, erhält der 5stöckige Rundbunker in Solingen-Ohligs ein 6. Stockwerk. Der Bunker selbst wird mit Fahrstühlen versehen und soll als Lagerhaus dienen. Das neu zu errichtende Stockwerk wird zu einem „Turmcafé" ausgebaut.

Flugrekord der Reisetauben

Hof. Reisetaubenzüchter der Ortschaft Grogen bei Hof, die ihre Tauben am Sonntag nach Friedberg in Hessen zum letzten Flug in diesem Jahr geschickt hatten, konnten ihre Schützlinge nach einem Rekordflug von 3 Stunden 45 Minuten für die 225 km lange Strecke wieder wohlbehalten in ihren Käfigen vorfinden. Am Sonntag zuvor, als dieselben Tauben von Gemünden aus gestartet waren, legte die erste Taube die 164 km lange Strecke in nur 100 Minuten zurück.

Oberbürgermeister landete im Neckar

Stuttgart. Ein Turnierkampf beim traditionellen „Fischerstechen" auf dem Neckar endete für den Stuttgarter Oberbürgermeister Dr. Arnulf Klett im Neckar. Der Bürgermeister von Bad Cannstatt, Banhart, war in dem Gefecht Sieger geblieben und hatte seinen Kollegen unter dem Jubel der vielen tausend Zuschauer mit der Turnierstange in den Fluß gestoßen. Das „Fischerstechen" fand während des Bad Cannstatter Volksfestes zum ersten Male nach vierzehn Jahren wieder statt.

Zehn Zentimeter Butter auf der Autobahn

Heidelberg. Hundert Zentner Butter gerieten am Montagmorgen auf der Autobahn Bruchsal—Heidelberg aus unbekannten Gründen auf einem Lastwagen-Anhänger in Brand. Da die Löschgeräte nicht ausreichten, konnte der Brand nicht gelöscht werden. Der Anhänger brannte vollkommen aus. Die Fahrbahn war später mit einer zehn Zentimeter dicken Schicht geschmolzener Butter bedeckt, die von der Straßenmeisterei weggeschaufelt wurde.

Die neue Hasenfalle

Lüneburg (UP). Eine neue Art des Hasenfangs brachte einen Lüneburger Schäfer in den Besitz eines Sonntagsbratens. Müde vom Herumstehen setzte er sich ins Heidekraut und gerade auf einen fetten Hasen, der unter dem Gewicht sein Leben aushauchte.

Alles wegen einer Gans

Oberhausen (dpa). Mit einer Mistgabel gingen in Oberhausen ein Kleintierhalter und seine Ehefrau gegen ihren Nachbarn vor, weil dieser eine ihrer Gänse, die versehentlich im falschen Garten gegrast hatte, schlachtreif geschlagen hatte. Die erbosten Tierhalter richteten den Mann derart zu, daß er sich mit schweren Kopfverletzungen, Rippenprellungen und Blutergüssen ins Krankenhaus begeben mußte.

Glöckner streikt — Uhren stehen still

Hannover. Der Glöckner des Kirchspiels „Eichenborn" im Kreise Hameln-Pyrmont ist in den Streik getreten. Er will die Glocken erst dann wieder läuten, wenn ihm das Wohnungsamt eine neue Wohnung zugewiesen hat. Die Dorfbewohner stehen auf der Seite des Glöckners, da sie ihre Zeit nach dem täglichen Läuten einzurichten gewohnt sind. Sie sind der Ansicht, daß der Glöckner so schnell wie möglich untergebracht werden müsse.

Köln trifft erste Karnevalsvorbereitungen

Köln. (dpa) Der Festausschuß des Kölner Karnevals hat mit den ersten Vorbereitungen für die Saison 1950/51 in diesen Tagen begonnen. Wie der Organisationsleiter des Kölner Rosenmontagszuges, Thomas Liessem, am Samstag in Köln mitteilte, haben die besten Sachkenner des Kölner Karnevals ein nicht öffentliches „Literarisches Komitee" gebildet, das alle literarischen Zuschriften für den Kölner Karneval auswählt. Das Komitee will alle jungen Nachwuchskräfte fördern. Liessem teilte mit, daß der kommende Rosenmontagszug in Köln unter dem Motto „Schlagerparodien" veranstaltet werden soll.

Lange Irrfahrt

Hannover. Ein junger Mann aus Großilsede bei Peine lieh sich von seinem Freund ein Motorrad, um „mal eben seine Braut in Braunschweig zu besuchen". Dieses „mal eben" dauerte 14 Tage und hätte vielleicht noch länger gewährt, wenn die Polizei den Ausreißer nicht auf der Autobahn bei Bad Oeynhausen ohne gültige Papiere erwischt hätte. Bei seiner Vernehmung gab er an, er habe sich auf dem Wege nach Braunschweig verfahren. Er sei auf der Suche nach dem richtigen Weg 14 Tage durch das Bundesgebiet geirrt.

„Tag der Behörden"

Warburg (dpa). Die Stadt Warburg, die vom 1. bis 8. Oktober ihre traditionelle „Oktoberwoche" veranstalten will, plant u. a. einen „Tag der Behörden", an dem Verwaltungsfachleute in öffentlichen Vorträgen die Bevölkerung für ein besseres Verständnis der Behördenarbeit gewinnen wollen. Ferner soll in einem von der Warburger Handwerkerschaft vorbereiteten Festzug Deutschlands älteste Postkutsche aus dem Jahre 1643 gezeigt werden.

Deutsche Studenten gewinnen Anschluß

Marburg (UP). Die erste Jahreskonferenz der deutschen Gruppen des „International students Service", an der zahlreiche in- und ausländische Studenten teilnahmen, begann am 23. September in Marburg. Der „International students Service", dessen Generalsekretariat sich in Genf befindet und der im Jahre 1925 gegründet worden war, hat seine letzte Tagung in Deutschland 1934 abgehalten. Die Marburger Tagung, die unter dem Vorsitz des Rektors der Universität Heidelberg, Professor Heß, steht, wird sich in erster Linie mit den Möglichkeiten der Schaffung eines deutschen Komitees beschäftigen. Außerdem soll ein Arbeitsprogramm für das Jahr 1951 ausgearbeitet werden.

Eine ganze Zimmereinrichtung gestohlen

Wuppertal (dpa). Aus der Wohnung einer Witwe in Wuppertal wurde, wie die Polizei meldet, eine ganze Mahagoni-Wohnzimmereinrichtung gestohlen, als die Frau nicht zu Hause war. Die Wohnungstür wurde mit einem Nachschlüssel geöffnet, das Mobiliar in aller Ruhe ausgeräumt und abgefahren.

Ein „zauberhaftes" Ehepaar

München. Einen zweifachen Erfolg errang in der Nacht zum Montag das Zauberehepaar Ralf Bialla im Wettstreit des Magischen Kongresses 1950 der Amateure und Berufsmagier in München. Ralf Bialla (Berufsmagier) erhielt den vom bayrischen Ministerpräsidenten gestifteten ersten Preis, seine Frau wurde von der Jury, die unter Leitung des Filmregisseurs Richard Eichberg stand, als „Miß Magie 1950" ausgezeichnet.

Der zweite Preis ging an den Zauberer Al Torsten, und dritter Sieger wurde Mustaf Ben Soli, ein Pseudonym, hinter dem sich ein Schweizer Zauberer verbirgt. In der vorausgegangenen Galavorstellung hatte der Magier Con-Conelli die Gattin des Münchner Oberbürgermeisters Wimmer als „Versuchskaninchen" ausgewählt. Er ließ ihren Trauring zuerst unter einem seidenen Tuch verschwinden, um ihn ihr dann in der innersten von sechs Schachteln zurückzureichen.

Er hatte die schönsten Formen

Ansbach. Zum formschönsten Jagdhund wurde am Wochenende auf der Hegewaldzuchtprüfung in Dinkelsbühl der Hund „Dago vom Niederrhein" aus Hittbergen erklärt. Bei den Leistungsprüfungen mit Sucharbeiten im Feld und im Wasser errangen 28 Rassehunde einen ersten Preis, 18 einen zweiten und 7 einen dritten Preis.

WIRTSCHAFT

Nachfragebelebung läßt warnen

Frankfurt (VWD). Die Bank Deutscher Länder hat in dem allgemeinen Ueberblick über die Wirtschaftslage in ihrem August-Bericht die Begründung für die vom Zentralbankrat am 20. September beschlossene Wiedererhöhung der Mindestreserven der Kreditinstitute gegeben. Die Wirtschaft der Bundesrepublik stehe im Zeichen einer starken Nachfragebelebung, die eine sichtliche Steigerung des Produktions- und Beschäftigungniveaus bewirke, mit der aber auch gewisse kritische Begleiterscheinungen verbunden seien. Die Produktion beginne bereits in einigen Bereichen sich an Grenzen zu stoßen, auf die Kapitalversorgung der Wirtschaft habe dies noch keinen Einfluß gehabt, weil aus den öffentlichen Haushalten, aus den Gegenwertfonds und den mittel- und langfristigen Ausleihungen der Banken noch genügend Investitionsmittel geflossen seien. Die Verminderung der Sparquote habe sich also bisher nur in einer Erhöhung der Gesamtnachfrage und damit in einer Intensivierung des innerwirtschaftlichen Konjunkturauftriebs ausgewirkt. Dem wachsenden Investitionsvolumen stünde damit noch weniger als vorher ein entsprechender Konsumverzicht gegenüber. Würde diese gefährliche Entwicklung anhalten, und die Bundesrepublik dazu übergehen, das fehlende Sparkapital systematisch durch Kreditschöpfung zu ersetzen, so würde damit unweigerlich die Tendenz zu einer inflatorischen Uebersteigerung der Konjunktur verbunden sein. Die Klagen über Facharbeitermangel mehrten sich, die freien Kapazitäten würden knapper und die Lieferfristen demgemäß länger, aber auch die Rohstofflieferung bereite teilweise Sorgen. Dazu kämen die Hausse-Einflüsse auf den Weltmärkten. Das innere Verbrauchsniveau habe sich infolge einer erhöhten Kaufneigung in den letzten Monaten wesentlich stärker gehoben als die Entwicklung der Einkommen. Auch habe die laufende Sparkapitalbildung merklich nachgelassen. Hieraus sei zu schließen, daß ein erheblich größerer Teil des Einkommens als bisher nicht gespart, sondern konsumtiv verwendet worden sei. Augenscheinlich sei, daß durch eine relative Knapphaltung des Geldes die Wirkung der Hausse-Tendenzen am Weltmarkt auf das innerdeutsche Preisniveau in Grenzen gehalten werden kann, die auch weiterhin das Sparen lohnend machte.

Die Nachfrageausdehnung habe sich naturgemäß auch auf die Einfuhr ausgewirkt und die Devisenposition der Bundesrepublik wieder in einem ähnlichen Maße angespannt wie in den letzten Monaten von 1949, wobei nur heute die Lage insofern ungünstiger sei, als die Auslandsguthaben erheblich zusammengeschrumpft und beträchtliche Außenhandelsschulden noch aus jener Zeit zu tilgen seien.

Diese Entwicklung erfordere geldpolitisch fürs erste weitgehende Zurückhaltung. Ebenso unerläßlich sei es aber auch, die Kreditgewährung der Geschäftsbanken in Grenzen zu halten, soweit sie nicht auf Spareinlagenzuwachs oder auf Freigaben von Gegenwertmitteln beruhen. Die Möglichkeiten des Zentralbanksystems zur Kontrolle der Kreditschöpfung der Geschäftsbanken seien geringer als im Frühjahr. Die Heraufsetzung der Mindestreservesätze sei nicht etwa eine Kreditrestriktion im Sinne einer absoluten Beschränkung oder gar Zurückführung des Kreditvolumens, sondern ein Warnsignal und ein Mittel zur Wiederverstärkung der Kontrollmöglichkeit des Zentralbanksystems über die Kreditentwicklung.

Auch die Investitionsinvestierung müsse auf die währungspolitische Lage Rücksicht nehmen. Ein Rückgriff auf den Zentralbankkredit würde die Kreditschöpfung und den Preisauftrieb verstärken und damit die Erholung der Sparkapitalbildung nur aufhalten. Von einer Wiederbelebung der Sparkapitalbildung aber erhofft sich die BDL auf die Dauer viel mehr als von einer außerordentlichen Kreditschöpfung in Höhe von einer halben oder auch einer Milliarde D-Mark. Eine gewisse Dämpfung des inneren Auftriebs erscheint der Notenbank zudem nach den Erfahrungen der letzten Wochen nicht unangebracht, um den Export in dem Maße wachsen zu lassen, wie es erforderlich ist.

Montanpapiere und Liquidation

Bremen. (VWD). Die am Freitag von der alliierten Hohen Kommission angeordnete Liquidierung der Montankonzerne stehe im Widerspruch zu dem New-Yorker Kommunique der Außenminister der drei Westmächte, stellte der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Schutzvereinigungen für Wertpapierbesitz, Staatssekretär a. D. Schmid, am Sonntag in einer Erklärung zu den alliierten Durchführungsverordnungen zum Gesetz Nummer 27 fest. Schmid sprach auf einer Kundgebung der Schutzvereinigung für Wertpapierbesitz in Bremen. Die schematische Auflösung aller Konzerne zu einem Zeitpunkt, zu dem das Schicksal der Neuordnung von Kohle und Eisen ungeklärt ist, sei sachlich ungerechtfertigt und bedeute eine Schädigung der Eigentumsrechte der Aktionäre. Nach Angabe Schmids belaufen sich die Ansprüche der Montanaktionäre auf etwa 150 000 RM, die der Obligationäre auf rund 50 000 RM.

Sonderkontingente für Berliner Messe

Berlin. Um es den ausländischen Ausstellern auf der „Deutschen Industrie-Ausstellung Berlin 1950" zu ermöglichen, unmittelbar Geschäfte mit deutschen Import-Firmen abzuschließen, hat das Bundeswirtschaftsministerium der Schweiz, Italien und Belgien Sonderkontingente im Betrage von 1,5 Millionen Dollar zur Verfügung gestellt. Das Kontingent der Schweiz in Höhe von 825 000 Dollar verteilt sich auf Textilien (360 000 Dollar), Erzeugnisse des Maschinenbaues und Ersatzteile (240 000 Dollar), Traubenzuckerpräparate (45 000 Dollar), chemisch-pharmazeutische Produkte (60 000 Dollar) und sonstige gewerbliche Erzeugnisse (120 000 Dollar).

Anträge auf Devisenzuteilung können auf der Ausstellung von den deutschen Einkäufern im Pavillon des Bundeswirtschaftsministeriums bei der dort vertretenen Gruppe der „Verwaltung für Wirtschaft in Abwicklung" gestellt werden. Nach Schluß der Ausstellung eingehende Anträge werden nicht mehr berücksichtigt. Das gleiche Verfahren gilt für die Auswertung des Sonderkontingents Italiens in Höhe von 380 000 Dollar, das zum größten Teil für Einkäufe von Textilien, Bekleidung und Maschinen bestimmt ist. Italien hat darüber hinaus vom Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft ein Sonderkontingent von 140 000 Dollar erhalten, das zu Einkäufen von Obst und Gemüse sowie Fisch- und Fleischkonserven bestimmt ist. Deutschen Firmen wird nach Prüfung der Kaufkontrakte die Devisenzuteilungs-Bestätigung vom Bundeswirtschaftsministerium für Ernährung ausgestellt.

Anträge auf Devisenzuteilung für das 200 000 Dollar betragende Kontingent Belgien-Luxemburg können auf der Ausstellung bei der offiziellen Vertretung der belgisch-luxemburgischen Wirtschaftsunion gestellt werden.

Starker Ausländerbesuch in Essen

Essen (VWD). Die Kohlenbergbauausstellung in Essen schloß am Sonntag mit einem Rekordbesuch von nahezu 125 000 Personen ihre Pforten. In dem starken Zustrom ausländischer Besucher stellten ein besonders hohes Kontingent die bergbautreibenden Nachbarländer Großbritannien, Frankreich, Belgien und Holland. Auch aus den skandinavischen Ländern, aus Nord- und Südamerika, Südafrika und dem Fernen Osten waren zahlreiche Interessenten erschienen. Nach dem Urteil von Fachleuten des In- und Auslandes war die Ausstellung die bedeutendste und größte ihrer Art in Deutschland und Europa nach dem Kriege. Die Aussteller sind mit dem Ergebnis durchweg sehr zufrieden.

„Oberfinanzdirekton"

Düsseldorf. Das Oberfinanzpräsidium Düsseldorf führt mit sofortiger Wirkung die Bezeichnung „Oberfinanzdirektion". Der Leiter der Oberfinanzdirektion führt für seine Person die Bezeichnung „Oberfinanzpräsident". Adresse, Fernsprech- und Fernschreibnummer der Behörde bleiben unverändert.

Personalien

Dr. h. c. Hans Vogt, Inhaber der Vogt & Co., Fabrik für Metallpulverwerkstoffe, Erlau/Passau und Berlin-Neukölln, ist am 25. Sept 1950 60 Jahre alt geworden. Bekannt wurde Dr. Vogt durch die Gründung einer Erfindergemeinschaft, auf deren Arbeiten der heutige Tonfilm basiert. Darüber hinaus hat Dr. Vogt bemerkenswerte Arbeiten auf dem Gebiete der Nachrichten- und Radiotechnik sowie auf dem pulvermetallurgischen Gebiete durchgeführt.

•

Wilhelm Melcher sen., der Seniorchef der Firma Dujardin & Co., Krefeld, dem der Aufstieg dieser Weinbrennerei zu Weltruf im wesentlichen zu danken ist, verstarb im Alter von 79 Jahren.

•

Direktor A. Tix ist aus dem Vorstand der Stahlwerke Osnabrück AG., Osnabrück (früher Klöckner-Werke AG.), ausgeschieden.

•

Bergrat H. Weigelt, Essen, ist zum weiteren Geschäftsführer der Sieg-Lahn Bergbau GmbH., Essen (Erz-Versorgungsunternehmen der Fried. Krupp), bestellt worden.

Rheinisch-Westfälische Börse

(Eig. Bericht). Infolge des Liquidationsbefehls für die Stahlkonzerne kam ein größeres Aktienangebot zu gedrückten Preisen heraus.

Industrie-Aktien	25. 9. 50	22. 9.		25. 9. 50	22. 9.
Bemberg	—	—	Schwab. Bräu	68 B	68 B
Demag	84 b	85 G	Verein. Rumpus	89 G	89 G
Dt. Erdöl	—	57½ B	Ver. Stahlwerke	54 b	59 B
Dtd. Union Br.	73¼ b	75 b	Waggon Uerdingen	55 bG	58 G
Feldmühle	73 b	75 b	Westd. Kaufhof	79 b	81 B
Gerresheimer Glas	92 G	92 b	Wintershall	48 b	—
Gladb. Wolle	112 G	112 G			
Hoesch	64 b	68 b	Bank-Aktien		
Kabel Rheydt	51 bG	—	Commerzbank	23 bG	23 bG
Klöckner	66 bG	69 b	Deutsche Bank	24 bB	24½ bG
Losenhausen	—	—	Dresdner Bank	—	—
Mannesmann	62 b	64½			
Ponas & Zahn	107 G	107 G	Aktien Freiverkauf		
Rh. Braunkohlen	95½ b	96½ b	Gutehoffnungshütte	65 69	69 73½
Rheinmet. Borsig	31 bG	33¾ b	Mech. Seide Viers	46 —	46 —
Rh. Stahlwerke	58 b	61 B	Rh. Kunstseide	48 51	50 53
RWE	78½ b	78½ G	Rh. Zellwolle	50 53	51 54
Salzdetfurth	65 G	—	Schermb. Ton	95 —	96 —
Schieß	—	—	Schött A. G.	84 —	84 —

Psychologie der Farbe

Malschule für Dreijährige / Ein Experiment und eine gewagte Analyse

Das Museum für Moderne Kunst in New York hat sich in letzter Zeit mit einem interessanten Experiment beschäftigt, dessen Ergebnisse einen wertvollen Beitrag zum Verständnis der psychologischen Entwicklungsgänge von Kindern leisten können.

In einem der Räume des Museums ist eine „Malschule" eingerichtet worden, in der Kinder von drei Jahren an Gelegenheit haben, ihr Farben- und Formgefühl zu entwickeln — ohne irgendwelche Anleitungen oder Richtlinien. Ganz aus ihrem eigenen Gefühl heraus malen sie Farben und Formen auf Papier und finden so — unbewußt und daher am unmittelbarsten — den besten Ausdruck für alles, was sie bewegt.

Das Durchschnittskind greift ohne weitere Umstände nach Pinsel und Papier, wählt eine Farbe und schmiert sie über die ganze Fläche. Es will weder einen Gedanken noch einen Gegenstand formen, es malt, wie es ihm gerade gefällt. Es kann das ganze Papier mit seiner Lieblingsfarbe bedecken und genau so befriedigt davon sein wie ein Erwachsener, wenn er eine Wand angestrichen hat. Es kann tagelang mit einer einzigen Farbe arbeiten, und es kann ihm dann genau so unvermittelt einfallen, eine andere Farbe zu nehmen. Seine Reaktion auf Farben ist instinktiv. Es hat noch nicht gelernt, seine Impulse zu kontrollieren, und sein Drang, sich „auszumalen", ist unbegrenzt. Farbe ist für das Kind die ideale Ausdrucksform.

Die Mehrzahl der Psychologen ist der Ansicht, daß schon die ersten Farbkleckse, die ein Dreijähriger zu Papier bringt, seine emotionelle Struktur offenbaren. Rose Alschuler und LaBerta Hattwick, zwei amerikanische Erzieherinnen, die eine Reihe von Veröffentlichungen über die Malerei als Reflexion des kindlichen Charakters herausgebracht haben, kamen zu der Feststellung, daß die Vorliebe für eine Farbe zwischen dem zweiten und fünften Lebensjahr entscheidende Wandlungen durchmacht. Zwei- und Dreijährige ziehen meist rot und orange vor. Diese Farben sind egozentrisch und dominierend. Aeltere dagegen, die bereits unbewußt erkennen, daß sie nicht unbedingt das Zentrum der Welt sind, daß sie lernen müssen, mit anderen Menschen zusammenzuleben und ihre eigenen Wünsche und ihr Verhalten zu kontrollieren haben, greifen häufig zu blau und grün. Aus der sogenannten „warmen" Farbpalette, die reines Gefühl anzeigt, wird die „kühle" Palette, die die Farben der Vernunft und der Selbstdisziplin enthält. Um die Mitte des vierten Lebensjahres haben die meisten Kinder diesen Entwicklungsgang von der „warmen" zur „kalten" Palette hinter sich.

Die direkte Beziehung, die zweifellos zwischen der Wahl der Farbe und dem Charakter eines Kindes besteht, ist das Thema weiterer Ausführungen von Rose Alschuler und La Berta Hattwick. Ihren Feststellungen zufolge sind zwei- bis fünfjährige Kinder, die blau oder grün bevorzugen, von disziplinierter Natur und nur daran interessiert, sich der Welt, in der sie leben, anzupassen. Kinder, deren Lieblingsfarbe gelb ist, erscheinen dagegen abhängig, launenhaft und voller kindlicher Wünsche und Ideen. Kinder mit den Lieblingsfarben orange oder schwarz sind im allgemeinen gut balanciert, anpassungsfähig, aber wenig gefühlsbetont, während Kinder, die weiterhin immer wieder rot bevorzugen, unerfüllt zu sein scheinen.

Hier allerdings eine Warnung: die Tatsache allein, daß ein Kind sich in Farben auszudrücken vermag, bedeutet noch nicht, daß man zwei seiner Bilder betrachtet und danach seinen Charakter interpretiert. Eine Analyse, die nicht aus dem Studium vieler Kinder zusammen gewonnen wird, ist meist bedeutungslos.

Der Farbsinn eines Kindes ist am Anfang zumeist recht unbeholfen, es ist ein Farbausbruch, der anfänglich wenig aufschlußreich ist und erst, wenn das Kind eine Weile sich selbst überlassen bleibt, allmählich deutlichere Formen annimmt.

Nie aber sollte man das Kind in irgendeiner Richtung voranzutreiben versuchen, erklärt Victor D'Amico, Direktor der Schule im Museum für Moderne Kunst. Man sollte es in seinem eigenen Tempo lassen und sich über die Formlosigkeit seiner ersten Versuche keine Sorgen machen. Vor allem aber sollte man nicht versuchen, es anzulernen, sondern es ihm selbst überlassen, die Mischung zweier Farben zu einer dritten zu „entdecken", und ihm allein den Stolz lassen, wenn es zum ersten Mal gelungen ist, aus rot und gelb orange oder aus blau und gelb grün zu machen. Die Welt der Farben soll sich dem Kind von selbst eröffnen, und auf keinen Fall sollte man den Zauber dieser Entdeckerfreude durch „Anlernen" zunichte machen.

Mit der Zeit wird aus dem reinen Spiel mit der Farbe das Gefühl für Farbwerte. Es ist nicht selten, daß ein Kind das ganze Papier mit Blau bemalt und dann unbeirrt einen kleinen Klecks rot an den unteren Rand des Bogens setzt — in der instinktiven Erkenntnis, daß es gerade so viel Rot braucht, um das Blau auszubalancieren. Es ist von größter Wichtigkeit, so behaupten die Psychologen, daß gerade hier der gesunde Sinn des Kindes nicht durch Erwachsene aus der Bahn geworfen wird, denn das Malen des Kindes ist keine „Schule" im Sinne von „Training" — es ist die Förderung der kindlichen Charakters und — was fast noch wichtiger ist — die Förderung menschlicher und künstlerischer individueller Ausdruckskraft.

Volkszählung mit Hollerith-Maschinen

Die Erfindung eines Deutschamerikaners aus dem Jahre 1880

Die Ergebnisse der gegenwärtigen Volkszählung in Westdeutschland werden von Lochkartenmaschinen errechnet, die Wunderwerke der modernsten Technik darstellen.

Im Jahre 1850 wanderte ein Deutscher nach den Vereinigten Staaten aus, dem dort am 29. Februar 1860 in Buffalo ein Sohn geboren wurde. Sein Name sollte später ein Weltbegriff werden. Dr. Hermann Hollerith erfand nämlich 1880 eine heute viel verwendete Lochkartenmaschine, die erstmals bei einer amerikanischen Volkszählung ihre „Feuerprobe" bestand. Ihre Grundidee ist ebenso genial wie einfach. Sie besteht darin, daß bei jeder einzelnen Erhebung Zählkärtchen benutzt werden, die innerhalb der statistischen Gruppierungen maschinell zusammengefaßt und ausgewertet werden können. Die Herstellung und der Vertrieb dieser Hollerith-Maschinen wurden zunächst von der nordamerikanischen International Buiness Machines Corporation übernommen, die Tochtergesellschaften in der ganzen Welt gegründet hat. In Deutschland wurde ein solches Unternehmen nach Erwerbung der entsprechenden Fabrikations- und Patentrechte bereits 1910 in Berlin-Lichterfelde-Ost ins Leben gerufen. Es war die Deutsche Hollerith-Maschinen-Gesellschaft — kurz „Dehomag" genannt —, die außer an ihrem Gründungsort auch Werke in Sindelfingen bei Stuttgart aufbaute. Sie besaß vor dem Kriege 1850 Gefolgschaftsmitglieder und ein Kapital von 7,7 Millionen Reichsmark.

Heute dienen Hollerith-Maschinen zu Buchungs- oder statistischen Ermittlungszwecken nach den verschiedensten Gesichtspunkten, wie zum Beispiel Lohnverrechnung, Waren- oder Volkszählungen. Als Grundlage wird hierbei die Lochkarte verwandt, in die alle zu verarbeitenden Angaben als Lochung eingestanzt werden. Die Bedeutung dieser Lochungen entspricht einem genau festgelegten Kennzifferschlüssel. Die Lochungen werden in der Lochmaschine hergestellt, die mit einigen Steuer- und zehn Zifferntasten versehen ist. Ihre Leistung beträgt sechstausend Karten in der Stunde. Man kann die Loch- sogar mit einer Schreib- oder Rechenmaschine kuppeln, wodurch der gesamte Arbeitsgang natürlich erheblich beschleunigt wird. Die Lochkarten werden stapelweise einer Sortiermaschine zugeführt, welche die einzelnen Belege je nach Einstellung nach den verschiedensten Gesichtspunkten wie zum Beispiel Kunden, Länder oder Vertreter maschinell auswertet. Hierbei hat man Leistungen von rund 20 000 Karten in der Stunde erzielt. Sollen aus den sortierten Karten irgendwelche Summen gebildet werden, so wird der betreffende Stapel einer Sortiermaschine übergeben.

Als Dr. Hermann Hollerith am 17. November 1929 zu Washington im Alter von 69 Jahren starb, konnte er mit Stolz auf ein wohlerfülltes Lebenswerk zurückblicken. In fast allen Kulturländern hatten seine Buchungsmaschinen die statistischen Aemter, sonstigen Behörden und die Privatwirtschaft erobert. Ihre Präzisionsarbeit und unbedingte Zuverlässigkeit sicherten ihnen die weiteste Verbreitung. Da die Hollerith-Maschinen jedoch stets einer besonderen Pflege und Ueberwachung bedürfen, werden sie nicht verkauft, sondern nur vermietet. Die Behörden und Betriebe verwenden zwar eigenes Bedienungspersonal, bei Reparaturen oder Störungen werden jedoch stets die wohlgeschulten Fachmechaniker der Vertriebsgesellschaft eingesetzt. Ihre deutschen Zentralen befinden sich heute noch in Berlin und Stuttgart, doch werden außerdem zwölf Geschäftsstellen in den bedeutendsten Städten unterhalten. So kann auch der große „Zahlenrausch" der Volkszählung 1950 durch die geniale Erfindung gemeistert werden, die vor nunmehr siebzig Jahren einem strebsamen Deutschamerikaner gelang.

Schauspiel um die „Pakete"

Stephensons abenteuerliche Eisenbahnreise

Vor hundertzwanzig Jahren, am 15. September 1830, wurde in England die erste große Eisenbahnlinie zwischen Manchester und Liverpool eröffnet. Es war die Geburtsstunde des modernen Verkehrszeitalters.

Die erste Dampfmaschine wurde 1825 von Stephenson, dem Pionier des Eisenbahnwesens, erbaut. Am 27. September trat sie ihre Jungfernfahrt auf der Strecke Stockton-Darlington an, erfüllte aber die Hoffnungen ihres Erfinders nicht, da sie kaum eine Geschwindigkeit von zehn Kilometern in der Stunde entwickelte. Stephenson gab aber keine Ruhe, bis schließlich die Dampfmaschinen-Wettfahrt auf der Ebene von Reinhill im Oktober 1829 klar erwies, daß mit seiner „Rocket" die erste brauchbare Dampflokomotive geboren war.

Das bedeutsame Ereignis wurde in ganz England als ein Nationalfest begangen. An der Strecke Liverpool-Manchester bildeten Soldaten Spalier, um die Schaulustigen von den Schienen notfalls mit Gewalt zurückzuhalten. Insgesamt sechshundert „Versuchskaninchen" begaben sich in den acht Zügen, die in kurzen Abständen hintereinander die Strecke befuhren, auf die abenteuerliche Reise. Unter ihnen der Ministerpräsident und Nationalheld Herzog Wellington und der lebhafte Verfechter der Stephensonschen Idee im Unterhaus, der Abgeordnete Huskisson, der übrigens bald das erste Opfer der Eisenbahn werden sollte. Jeder Wagen hatte seinen eigenen Namen, und die prominenten Gäste hatten sogar ihre eigenen Kutschen auf Plattformwaggons setzen lassen, um die freie Luft genießen und sich in der Bewunderung der staunenden Massen sonnen zu können. Die Güterwagen aber glichen Vogelkäfigen, da sie des leichteren Gewichts wegen aus Gitterstäben errichtet waren.

Doch schon am Tunnel von Liverpool ergab sich die erste Schwierigkeit. Denn der Qualm hatte die im Freien sitzenden Gäste so belästigt, daß man sich genötigt sah, die Züge zu Stephensons größtem Verdruß durch die Felsbohrung an Seilen hinunter zu lassen. Auf halbem Wege trug sich dann das Unglück zu, das zunächst das Schicksal des gesamten Unternehmens zu gefährden drohte.

Am provisorischen Bahnhof Parkside mußte man halten, um frisches Wasser zu „tanken". Huskisson verließ seinen Sitzplatz und begab sich aufs Nebengeleis, wo er von der heranbrausenden „Rakete" erfaßt wurde, die ihm das linke Bein zermalmte. Eines der dampfspeienden Ungetüme brachte den Ohnmächtigen zum nächsten Arzt, wo er aber noch am selben Abend verschied. Wellington und sein Staatssekretär erblickten in dem Unfall ein schlechtes Omen für das „wahnwitzige" Unternehmen und wollten die Fahrt sofort unterbrechen. Es kostete Stephensons ganze Überredungskunst, sie zum Bleiben zu bewegen; an dem Fest nach glücklich beendeter Fahrt nahmen sie aber nicht mehr teil.

England aber sprach weniger von dem tragischen Unfall als von der verblüffenden Leistung der Maschine, die den Verunglückten in fünfundzwanzig Minuten über eine Strecke von mehr als dreißig Kilometern befördert hatte. Und so wurde auch das Fehlen des Ministerpräsidenten am Festbankett kaum empfunden. Das große Werk selbst war ja vollbracht, — der 15. September 1830 ist seither mit roten Buchstaben ins Buch der Zivilisation eingetragen.

Kallus der Ameisengeneral

VON SVEND FLEURON Copyr. by Eugen Diederichs Verlag Düsseldorf

23. Fortsetzung

Über eine Stunde dauert der Marsch — als der Graben überquert ist bei der Hagebuche, erweitern sie die Marschordnung fächerförmig — die Schlacht, die hier bevorsteht, ist eine der uralten: Ameise gegen Ameise.

Der Kampf am Fuße des Fuskahügels ist in vollem Gange und rast bis weit hinaus auf die Ameisenstraße. Nahkrieg und Faustkampf! Die Beine verfilzen sich ineinander, die Gelenke werden umgebogen, daß es in ihnen knackst — und das Glück im Handgemenge geht launisch von einem zum anderen.

Immer aber strömen neue Rote herbei! Sie halten sich nicht damit auf, den Kameraden zu Hilfe zu eilen, die schon im Kampfgetümmel sind, nein, sie traben quer über sie hinweg und stürmen zur Behausung der Braunen. Immer weiter und weiter drängen sie zum Fuskahügel vor. Die Braunen versperren die Toröffnungen und sind eifrig damit beschäftigt, die Gänge zu verbauen. Die Arbeiter der Roten aber, die den Soldaten auf den Fersen folgen, zerschmetterten die Schlagbäume und zerstreuen die Verhaue. Die kräftigen Kiefer schlagen die Zähne ins Holz und ziehen es mit einem Ruck auf die Seite, während die Sonne ihr Licht auf das Gebrodel ergießt. Ein lautes Knistern wie von Seide ist zu hören — im Farbenregen wechseln Braun und Rot sich ab.

Auf geheimen, unterirdischen Gängen versuchen die Sumpfameisen mit ihren Puppen zu fliehen, der Feind aber ist bereits im Innern des Haufens und verheert die Brut, wo er kann. Eine Geschwindigkeit, die bei der täglichen Arbeit nicht üblich ist, kaum in den großen Augenblicken der Beutegewinnung zum Vorschein kommt, läßt die Beine der Räuber schnurren wie Motorräder. Sie müssen die Zeit nützen; die Ausfallswoge der Roten hat nur eine begrenzte Kraft und ist nicht imstande, auf die Dauer das braune Nestgewimmel in Schach zu halten.

Kallus tobt heftig während des Kampfes, er erschlägt, mißhandelt und haut um sich, was das Zeug halten will. Sobald er einem Fuskakrieger den Garaus gemacht hat, stürzt er sich auf einen neuen. Und er verschwendet nicht wie viele seiner Genossen Zeit darauf, den unglücklichen zuerst mit den Fühlhörnern zu beschnuppern, um sich rechtzeitig zu vergewissern, ob er Freund oder Feind vor sich hat. Nur zugepackt, wo er kann, am Hintern oder am Kragen, an einem Bein oder Körperteil — dann nach dem Kampfgriff nimmt er seine Riechhörner zu Hilfe und muß denn auch hier und da loslassen, weil er feststellt, daß die Erregung ihm einen Streich gespielt und ihm einen seiner Landsleute in den Weg geworfen hat.

Immer wilder und toller rast er — und mit einemmale wird er zum Berserker: er mordet nach rechts und links. Reißt Fühler aus, schneidet Lebensfäden ab und sägt mit seinen Kiefern durch schwellende Hinterleiber. Er wälzt sich im Blut seiner Feinde.

Hier schleift er einen Widersacher nach sich, nicht stolz triumphierend, nein, als fürchterlicher Hemmschuh auf der weiteren Fahrt des Siegers hat der Überwundene im Augenblick des Todes die Kiefer quer durch Kallus Zehe gejagt, um sich darauf selig, im Bewußtsein seiner Rache, dem Jenseits hinzugeben. Es geht über Stock und Stein, während die Leiche, zusammengerollt zu einem schwarzen Klumpen, mit Kallus' hinterstem Bein Tau zieht.

Schließlich wird er befreit, aber nur, um einem bedrängten Kameraden zu Hilfe zu eilen, mit dem er, in dem Glauben, es sei ein Gegner, in einem Knäuel über das Erdreich rollt. Bis sie schließlich den Irrtum entdecken, hochfahren und in doppelter Wut auf den Fuskateufel losgehen — die Beine tanzen unter ihnen. Staub und Nadelteilchen stieben.

Über der Ameisenschlacht schwingen Schmetterlinge auf und ab, und Fliegen stehen in der Luft darüber wie Drachenballons. In schnellem Flug streichen ein paar Libellen über die Schlachtfront — und alle bringen sie den Elfen Botschaft.

Die Elfen hatten die Hoffnung gehegt, daß die beiden Raubvölker einander ganz vernichten würden, so daß das Gras von Ameisen gesäubert sei; aber es geht wie bei den Menschen, wenn sie Krieg führen: ein großer Überschuß überlebt die Schlacht, und wenn genügend Blut geflossen ist, zieht jeder in seine Richtung ab.

Auch Kallus hat einhalten müssen, und er ist hinter einen Erdklumpen geschlichen, um Blut und Ameisensäure von seinen Beinen zu wischen. Halb sitzt er auf dem Hintern, schließt und öffnet unablässig die Kneifzange, während er seine Beine der Reihe nach untersucht. Seine Landsleute sind längst heimgezogen, der Sieg ist erfochten. Als er schließlich den Hügel erreicht, ermattet und blutig, unkenntlich durch Schmutz und Wunden, spielt ihm der Zufall den fürchterlichen Streich, daß man ihn für einen irregelaufenen Gegner hält. So sehr ist er vom Blut der Feinde überströmt, daß sein eigener Nestgeruch, sein sicherstes Erkennungszeichen, fort ist; er stinkt genau wie jene, gegen die er das Leben eingesetzt hat. Vergeblich versucht er, sich zu erkennen zu geben, zu beweisen, wer er ist; man glaubt dem Riesen nicht, fällt über ihn her, mißhandelt ihn und sperrt ihn ein. Er soll morgen sterben, wenn der Hunger ihm noch die letzten Kräfte genommen hat.

Ein Unrecht ohnegleichen geschieht an ihm.

(Fortsetzung folgt.)

DER TUNNEL..

ROMAN VON BERNH. KELLERMANN Copyright by S. Fischer Verlag Frankfurt/Main

38. Fortsetzung

Und wieder starrten die Weiber voller Unruhe und schrecklicher Angst auf die zwei kleinen schwarzen Löcher da unten, die in die Höhe blickten wie zwei heimtückische zerfressene Augen, aus denen das Unheil und das Grauen selbst starrte.

Gegen neun Uhr kamen die ersten Züge, auf denen Mann neben Mann saß, die alle erregt gestikulierten, bevor nur der Zug hielt. Sie kamen aus dem Innern des Tunnels, wohin die Panik gerade ihre ersten Schrecken geworfen hatte. Sie schrien und heulten: „Der Tunnel brennt!"

Ein ungeheures Geschrei und Geheul stieg empor. Die Menge wälzte sich vorwärts, hin und her.

Da erschien Harriman auf einem Waggon und schwenkte den Hut und schrie. Im Morgenlicht sah er wie ein Leichnam aus, fahl, ohne Blut, und jedermann führte sein Aussehen auf das Unglück zurück.

„Harriman! Ruhe, er will reden!"

„Ich schwöre, daß ich die Wahrheit spreche!" schrie Harriman, als sich die Menge beruhigt hatte, und dicke Dunstwolken stießen bei jedem Wort aus seinem Mund hervor. „Es ist ein Unsinn, daß der Tunnel brennt! Beton und Eisen kann nicht brennen. Infolge der Explosion sind ein paar lausige Pfosten hinter der Bohrmaschine in Brand geraten und daraufhin ist eine Panik entstanden. Unsere Ingenieure sind schon bei der Arbeit zu löschen! Ihr braucht nicht —!!"

Aber man ließ Harriman nicht ausreden. Ein wildes Pfeifen und Schreien unterbrach ihn und die Weiber hoben Steine auf. Harriman sprang vom Waggon und kehrte in die Station zurück. Er sank kraftlos in einen Stuhl.

Er fühlte, daß alles verloren sei und nur Allan allein eine Katastrophe hier oben verhindern konnte.

Allan aber konnte nicht vor dem Abend hier sein!

Der nüchterne, kalte Stationssaal war voll von Ingenieuren, Ärzten und Beamten, die herbeigeeilt waren, um sich zur Hilfeleistung bereitzuhalten.

Harriman hatte einen Liter schwarzen Kaffees getrunken, um die Wirkung der Schlafpulver aufzuheben. Er hatte sich übergeben und war zweimal ohnmächtig geworden.

Ja, was sollte er tun? Das einzig Vernünftige, was er gehört hatte, war eine Botschaft Bärmanns, von einem Ingenieur in BärmannsNamen von der sechzehnten Station aus telefoniert.

Nach Bärmanns Ansicht seien die Pfosten im verzimmerten Stollen infolge der Hitze von selbst in Brand geraten und das Feuer habe die Sprenghülsen zur Explosion gebracht. Das war vernünftig, aber dann konnte doch die Detonation nicht so heftig gewesen sein, daß man sie bis zur zwölften Station hörte?

Harriman hatte Rettungszüge hineingeschickt aber sie waren zurückgekommen, da die Züge alle vier Gleise nach auswärts liefen und sie zurückpreßten.

Harriman hatte dreißig Minuten nach vier Uhr an Allan telegraphiert, den die Depesche im Schlafwagen New York-Buffalo erreichte. Allan hatte geantwortet, daß er mit einem Extrazug zurückeilen werde. Eine Explosion sei ausgeschlossen, da die Sprengstoffe im Feuer nur verbrannten. In der Maschine selbst sei die Menge der Sprengstoffe auch äußerst gering. Rettungszüge! Alle Stationen mit Ingenieuren besetzen! Den brennenden Stollen unter Wasser setzen!

Allan hatte gut reden. Es war ja gar nicht möglich, vorläufig einen einzigen Zug in den Tunnel zu bringen, obgleich Harriman augenblicklich die reguläre Ableitung der Züge auf die nach außen führenden Geleise angeordnet hatte.

Niemand telefonierte mehr, nur in der fünfzehnten, sechzehnten und achtzehnten Station waren noch Ingenieure, die angaben, daß alle Züge vorbei seien.

Die Geleise wurden aber nach einiger Zeit frei und Harriman sandte vier Rettungszüge hintereinander in den Tunnel.

Die Menge ließ die Züge finster passieren.

Einzelne Weiber stießen gemeine Schimpfworte gegen die Ingenieure aus. Die Stimmung wurde von Minute zu Minute erregter. Dann aber, gegen zehn Uhr, kamen die ersten Züge mit Arbeitern aus dem „Fegefeuer" an.

Nun bestand kein Zweifel mehr, daß die Katastrophe schrecklicher war, als jemand hätte ahnen können.

Immer mehr Züge kamen und nun kamen Mannschaften, die schrien: „Alles in den letzten dreißig Kilometern ist tot!!"

4.

Die Männer mit den beschmutzten gelben Gesichtern, die aus dem Tunnel kamen, wurden umringt und mit tausend Fragen bestürmt, die sie nicht beantworten konnten. Hundertmal mußten sie erzählen, was sie von dem Unglück wußten, und es war doch mit zehn Worten zu sagen. Frauen, die ihren Gatten fanden, warfen sich ihm an den Hals und zeigten ihre Freude ganz offen den andern, die noch in entsetzlicher Ungewißheit schwebten. Die Angst irrte in ihren Zügen, sie wiederholten hundertmal die Frage, ob man ihren Mann nicht gesehen habe, sie weinten still, sie liefen hin und her und schrien und stießen Verwünschungen aus, und wieder standen sie still und starrten die Trassen hinab, bis sie die Angst von neuem umhertrieb.

Man hoffte noch immer; denn daß „alle in den letzten dreißig Kilometern tot waren", hatte sich schon als Übertreibung herausgestellt.

Endlich kam auch jener Zug herauf, dessen Abfahrt Ingenieur Bärmann so lange verhindert hatte, bis man ihn niederschoß. Dieser Zug brachte den ersten Toten mit, einen Italiener. Aber dieser Italiener hatte nicht bei der Katastrophe sein Leben eingebüßt. Er hatte mit einem Landsmann, einem amico, ein verzweifeltes Messergefecht um einen Platz auf einem Waggon geführt und den Landsmann niedergestochen. Der stürzende amico hatte ihm den Leib aufgeschlitzt und auf der Ausfahrt war er gestorben. Immerhin war er der erste Tote. Der Photograph der Edison Bio kurbelte.

Als der Tote in das Stationsgebäude getragen wurde, ereignete sich eine seelische Explosion in der Menge! Die Wut flammte auf! Und plötzlich schrien alle (genau wie die Leute im Tunnel): „Wo ist Mac? Mac muß bezahlen!" Da bahnte sich eine hysterisch schreiende Frau den Weg durch die Weiber und rannte dem Toten nach, während sie sich die Haare in Büscheln ausriß und den Bettkittel zerfetzte.

„Cèsare! Césare —!" Ja, es war Césare.

Als die erregten Arbeiterhorden des Bärmannschen Zuges (zumeist Italiener und Neger) aber erklärten, daß kein Zug mehr käme — wurde es ganz still . . .

„Kein Zug mehr?"

„Wir sind die letzten!"

„Was seid ihr?"

„Die letzten!! Wir sind die letzten!"

Es war, als sei ein Hagel von Kartätschen über die Menge niedergegangen. Alle stürzten hin und her, sinnlos, verstört, die Hände an den Schläfen, als seien sie in den Kopf getroffen.

„Die letzten!! Sie sind die letzten!!"

Weiber fielen zu Boden und jammerten, Kinder weinten; bei andern flammte aber sofort die Rachgier auf. Und plötzlich setzte sich die ganze ungeheure Menge in Bewegung und eine Wolke von Geschrei und Lärm zog über ihr her.

Ein dunkelhäutiger viereckiger Pole mit martialischem Schnurrbart stieg auf einen Steinblock und brüllte: „Mac hat sie in einer Mausefalle gefangen — in einer Mausefalle — Rache für die Kameraden!"

Der Haufe tobte. In jeder Hand befand sich plötzlich ein Stein, die Waffe des Volkes, und Steine gab es hier genug. (Einer der Gründe, weshalb man in Großstädten gerne asphaltierte Straßen anlegt!)

In den nächsten drei Sekunden war kein Fenster des Stationsgebäudes mehr ganz.

„Heraus mit Harriman!"

(Fortsetzung folgt)

Nebel gegen Rheuma

Professor Guassardos Aerosol-Therapie

Die Aerosol-Therapie, deren Bekanntgabe durch Prof. Guassardo, den Leiter der Turiner Universitäts-Kinderklinik, in einer wissenschaftlichen Zeitschrift kürzlich erfolgte, löst ein Problem, an dem bedeutende Mediziner der ganzen Welt seit Jahrzehnten gearbeitet haben und das bisher nirgends gelöst werden konnte. Zwar kann auch diese Therapie keine Wunder vollbringen, wohl aber ist sie geeignet, die Wirksamkeit bereits bekannter Präparate stark zu erhöhen und vor allem die Sterblichkeit durch Infektion bei Operationen erheblich herabzusetzen.

Bekanntlich kann man Medikamente in flüssiger oder fester Form einnehmen (Tropfen oder Tabletten); man kann sie auch einspritzen, sogar einreiben. Prof. Guassardo nun läßt sie einatmen, — ein Verfahren, das bisher nur in der Volksheilkunde, beispielsweise bei der Inhalation von Kamillendämpfen, gebräuchlich war. Die verfeinerte Inhalation — eben die „Aerosol-Therapie" — führt zu erstaunlichen Wirkungen, vorausgesetzt, daß es gelingt, einen Nebel herzustellen, dessen Elemente den Durchmesser von zwei Tausendstel Millimeter nicht überschreiten und auf dem Weg über die Inhalation bis zum entferntesten Punkt der Atmungswege, den Lungenalveolen, gebracht werden können. Dieser Medikamentennebel überwindet die Lungenbarriere und führt auf dem Atmungswege die Medikamente in das Blut. Ein einziger Kubikzentimeter Medikamentlösung erreicht als Aerosol eine Ausdehnung von sechs Kubikmetern.

Das Wichtigste dabei ist die Dosierung, die durch eine Pilotanlage gesteuert wird. Diese sieht wie ein elektrischer Schalttisch aus, und tatsächlich beruht die Dosierung des Nebels auf dem Prinzip der photoelektrischen Zelle, deren Sensibilität die Erzeugung des Mikronebels nach einem vom Arzt bestimmten Schlüssel in Gang setzt.

Die Vorteile der neuen Methode liegen auf der Hand. Die Heilwirkung des Medikaments ist durch den Fortfall der seelischen und nervlichen Belastung, die für viele Menschen schon allein die Einnahme von Tabletten bedeutet, ungehemmt und dementsprechend größer. Als weitere Vorzüge werden genannt: Vermeidung jeglicher Maske, absolute Verträglichkeit seitens der Patienten — es kann nicht mehr vorkommen, daß einem Patienten ein für ihn geeignetes Heilmittel nicht gegeben werden kann, weil sein Magen die stoßweise Zuführung der Tabletten oder sein Nervensystem das Spritzen nicht verträgt — sichere Dosierung der Medikamente, schmerzlose Verabreichung, konstante Absorbierung, d. h. Ausschaltung der leeren Perioden zwischen den Spritzen oder der Einnahme von Tabletten, Verbilligung durch gleichzeitige Abgabe an mehrere Patienten im gleichen Raum. Bisher wurden sehr gute Erfolge bei Gehirnhautentzündungen, akuter Lungenentzündung, Bronchienpneumonie, tuberkulösen Lungenmanifestationen, Gelenkrheumatismus, Hautkrankheiten und Sepsis erreicht.

Weitere große Möglichkeiten für die Anwendung dieser Technik ergeben sich bei der Sterilisierung von Operationssälen, Laboratorien und Stationen für ansteckende Krankheiten, vielleicht später auch für Schulen und Büros. Die Chirurgische Universitätsklinik in Turin hat beim Neubau eines Operationssaales diese Anlage gleich einbauen lassen, um durch den Aerosol-Nebel eine totale Sterilisierung durchzuführen. Jährlich werden hier etwa fünfzehnhundert Operationen vorgenommen. In zwei Jahren hofft man durch statistischen Vergleich des mit der Pilotanlage ausgerüsteten Operationssaales mit einem anderen ohne diese Anlage den Beweis dafür zu erbringen, daß Infektionen und Komplikationen bei Operationen nicht mehr möglich sind. Als rühmenswert soll dabei hervorgehoben werden, daß der Erfinder es abgelehnt hat, seine Gedanken schützen zu lassen. Kommerzielle Vorteile strebe er als Diener der Wissenschaft und des kranken Menschen nicht an.

Dr. Br.

Ozontherapie

Ein von schweizerischen Aerzten entwickeltes Verfahren, Wundinfektionen mit einem Ozon-Sauerstoffgemisch zu behandeln, hat nunmehr auch in Deutschland Eingang gefunden. Die keimtötende und bleichende Wirkung des dreiatomigen Sauerstoffes ist seit langem bekannt. Doch machten erst die Versuche der Eidgenossen auf die bakterische Wirkung des Ozons aufmerksam. Bakterienkulturen, die mit Ozon „bestrahlt" wurden, starben oft bereits nach zwanzig Minuten ab. Ebenso traten bei eiternden Wunden, Abszessen und Geschwüren überraschende Heilungen ein. Nach anfänglicher Trockenbehandlung durch Entladung eines hochgespannten Stromes ging man später dazu über, mit Hilfe von Wasserdampfozongemischen die Behandlung fortzuführen. Der Ozonapparat arbeitet ähnlich einem Inhalationsgerät. Der ausströmende Wasserdampf wird dann mit einem hochgespannten Strom angereichert. Neben der Wundbehandlung können auf diese Weise auch Krankheiten der Atmungsorgane und oberen Luftwege behandelt werden. In Frankreich und der Schweiz wurde die Ozonbehandlung auch in die Kosmetik eingeführt, wo sie sich bestens bewährte. Nach den bisherigen Erfolgen ist man nunmehr in der Schweiz bereits zu einer Gesamtbehandlung des Körpers übergegangen. Dazu dient eine Ozonbadewanne in Form eines Schwitzkastens, aus der nur der Kopf herausragt. Die totale Ozontherapie soll besonders bei Gelenkrheumatismus, Ischias und Hautkrankheiten günstige Ergebnisse erzielen.

Eisenbahnbau im Blitztempo

Ein umwälzende Erfindung auf dem Gebiet des Schienenbaus konnte ein Bahnbeamter aus München zum Patent anmelden. Er entwickelte ein neues Verfahren, mit dessen Hilfe das Tempo der Aufbauarbeiten wesentlich beschleunigt wird, so daß nach Ansicht ausländischer Experten selbst die amerikanischen Rekorde unterboten werden können. Es handelt sich dabei um neuartige Schienen, die zusammengeschweißt werden. Die Schwellen sind aus Stahlbeton, wiege n fast fünf Zentner und werden mit Hilfe einer ebenfalls neu konstruierten Maschine verlegt. Die neue Methode wurde erstmalig auf der Strecke München—Salzburg ausprobiert. Ein auf Schienen rollender Kran riß die alten Geleise auf, und eine ebenfalls neuentwickelte Maschine planierte den Schotter. Während man früher für einen Kilometer langen Schienenstrang rund eine Woche Arbeitszeit ansetzen mußte, erzielte man bei den Probearbeiten das gleiche Ergebnis an einem Tag. Ein weiterer entscheidender Vorteil des neuen Verfahrens ist die Tatsache, daß die Zuggeschwindigkeit auf diesen Geleisen ohne Gefahr auf 160 Kilometer gesteigert werden kann. Zu der ersten Probefahrt waren Fachleute aus zehn europäischen Staaten anwesend, die abschließend erklärten, daß mit dieser Erfindung auch im Eisenbahnbau die Schwelle zur „Neuzeit" überschritten worden sei.

Wunderstoff Glas

Ein neues photographisches Medium

Glas hat der Menschheit im zusammengesetzten Mikroskop Einblick ins Reich der unendlich kleinen Dinge gewährt, und durch das Teleskop hat es die Wunder des Firmaments in den riesigen Fernen des Universums entschleiert. Feuerfestes Glas wurde zu Gefäßen verarbeitet. Splitterfreies Glas ist heute in Fahrzeugen zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Besonders feingesponnenes Glas, das über eine hohe Elastizität verfügt, wird zu neuartigen Federn oder zu Sprungbrettern verarbeitet, die selbst das Gewicht besonders schwerer Schwimmer tragen können.

Vor kurzem brachte nun die amerikanische Glasindustrie etwas ganz Neues auf den Markt: lichtempfindliches Glas, auf dem man farbige Bilder bleibend auf die Innenseite von gläsernen Pokalen, Tellern, Fensterscheiben oder Bilderrahmen drucken kann. Das Verfahren wurde von den „Corning Glass Works" erfunden. Lichtempfindliches Glas ist die folgerichtige Weiterentwicklung der Gepflogenheit von Antiquitätenhändlern, gewöhnliches Glas den Sonnenstrahlen auszusetzen, um ihm einen rötlichen Stich zu verleihen.

Das Geheimnis dieses neuen photographischen Mediums liegt in der Beimischung unsichtbarer submikroskopischer Partikelchen zum Glas. Um ein Bild zu reproduzieren, wird ein Negativ auf das Glas gelegt — das ursprünglich kristallklar ist — und ultraviolettem Licht ausgesetzt, das von der Sonne, einer Höhensonne oder einer Bogenlampe herrühren kann. Nach Entfernung des Negativs entwickelt man die Photographie, indem man das Glas auf 538 Grad Celsius erhitzt. Je nach den Bestandteilchen des Glases lassen sich alle möglichen Farbkombinationen erzielen. Schattierungen und Farbsättigungen sind von der Länge der Belichtungszeit abhängig. Eine Glasart reproduziert in leuchtendem Rot, eine andere in Blau, Purpur, Rubinrot oder Orange und eine dritte schließlich in Gelb und Braun.

Viele Experten sind der Ansicht, daß, sobald man mit der physikalischen Eigenschaft verschiedener neuer Glasarten vertraut ist, durch optische Filter auch ein billiges Farb-Fernsehen möglich sein werde.

Professor Alexander Silverman von der Universität Pittsburg berichtete vor kurzem der amerikanischen Chemischen Gesellschaft, daß Uraniumglas möglicherweise das Geheimnis der besten Abwehr gegen Atombomben in sich birgt. Obwohl es der Stoßkraft einer solchen Explosion nicht widerstehen kann, fand man, daß Schutzräume, die mit blei- oder uraniumhaltigem Glas ausgekleidet sind, gegen die nach der Bombardierung auftretenden Strahlungen volkommenen Schutz gewähren.

Radioaktives Futter

Radioaktiver Tabak, radioaktiver Zucker und radioaktives Morphium sind nur einige der Produkte aus dem Zaubergarten der Wissenschaft, den die Forscher des „Argonne National Laboratory" unweit von Chikago angelegt haben. Zahlreiche Nahrungs-, Genuß- und Arzneipflanzen wachsen dort, und sie werden alle im Laufe ihres Wachstums radioaktiv, da die Nährstoffe, die ihnen zugeführt werden, winzige Beimengungen sogenannter „Spuranzeigerelemente" besitzen. Diese verhalten sich chemisch wie „normale " Elemente, verraten aber sofort ihre Anwesenheit Strahlungsmeßgeräten wie dem berühmten Geigerzähler.

Eine Pflanze, die aus dem Boden oder dem Düngemittel z. B. radioaktiven Stickstoff aufgenommen hat, wird ihn irgendwie in ihrem Organismus verarbeiten — und der Geigerzähler gibt genau die Stelle an, wo dieser Stickstoff sich niedergelassen hat und verrät bei regelmäßiger Anwendung, ob er weiterwandert, ausgeschieden wird oder an Ort und Stelle bleibt. Frißt etwa eine Kuh diese Pflanze, dann wird sich die radioaktive Substanz in ihrem Mageninhalt, ihrem Blut, ihren Muskeln und ihrem Kot nachweisen lassen. Man kann also feststellen, was und wieviel als Nahrungsmittel aufgenommen wurde und welche Körperzellen damit aufgebaut wurden.

Ähnlich will man mit radioaktivem Tabak erkennen, an welchen Körperstellen das Nikotin haften bleibt und ob dort Krankheitsprozesse eingeleitet werden

„Sehende Ohren"

Einem Kreis amerikanischer Aerzte und Wissenschaftler wurde ein neuartiges Gerät vorgeführt, das jede Handschrift und jeden mit Maschine geschriebenen Text akustisch „entziffern" kann. Der Apparat ist aus dem „Warner" entwickelt worden, der seinen Träger über Hindernisse durch Veränderung des Summtones im Kopfhörer genau orientiert.

Die „sehenden Ohren", wie die Neukonstruktion benannt wurde, bestehen aus einem Kästchen in Form eines Rundfunkempfängers, aus Kopfhörern und einer Art Füllhalter, mit dessen flachem Stift der Text abgetastet wird. Jedes Schriftzeichen verwandelt sich dabei in einen bestimmten, charakteristischen Ton. Da gerade Blinde, für die das Gerät in erster Linie hergestellt werden soll, über ein besonders feines Gehör verfügen, bedarf es nach Aussage der Versuchspersonen kaum vier Wochen Uebung, um die „Schriftmusik" verstehen zu lernen. Besonders interessant erscheint in diesem Zusammenhang, daß jede Handschrift eine eigene, typische Klangfarbe aufweist, so daß Graphologen Parallelen mit ihren eigenen Schriftdeutungen zu erkennen hoffen.

Amerikaner experimentieren im Weltenraum

Willi Ley: In 15 Jahren Abflug zum Mond / Was sagt der Arzt dazu?

Am 24. Februar 1949 ist es zum ersten Male gelungen, eine Rakete in eine Höhe von 400 km zu schicken. An diesem Tage haben wir mithin den ersten Schritt in den Weltraum getan. Damit dürfte das kürzlich erschienene Buch des Amerikaners Willi Ley „Conquest of Space" (Eroberung des Weltraumes) nicht mehr in den Bereich der Utopie gehören. Freilich handelt dieses Buch von einer Fahrt zum Monde, und der Mond ist nicht 400 km, sondern nahezu 400 000 km von unserem Sterne entfernt. Aber der Verfasser des Buches ist kein Phantast, sondern ein Mann, der sich ernstlich mit Raketenforschung beschäftigt hat.

Mr. Ley glaubt, daß nach dem heutigen Stande der Raketentechnik die erste Expedition zum Monde in 15 bis 20 Jahren möglich sein wird. Sofern man seinen Berechnungen glauben darf, wird die Fahrt vier Tage und zwei Stunden dauern. Daß eine Rakete im leeren Weltraum gelenkt werden kann, unterliegt keinem Zweifel. Man hat es experimentell bewiesen, und zwar in hochverdünnten Luftschichten der Stratosphäre und Ionosphäre, wo dieselben Voraussetzungen herrschen. Die Rakete muß man sich nicht wie einFlugzeug vorstellen, sondern eher wie einen Fahrstuhl, in dem die einzelnen Abteilungen übereinander angeordnet sind. Die Rakete würde also senkrecht aufsteigen, sich im Weltenraum umdrehen und „rückwärts" zum Monde fliegen, die Düsen mondwärts gerichtet, damit der Aufprall gebremst werden kann. In großen Taucheranzügen werden die Passagiere aussteigen. Durch Messungen von der Erde vermag man längst festzustellen, daß die Temperatur eine Woche nach Sonnenaufgang unerträglich heiß sein muß. Man würde also seinen Landeplatz so aussuchen müssen, daß man etwa um Sonnenaufgang ankommt.

Und wie steht es mit dem Zurückkommen? Die Rakete ist, wenn sie mit der Düsenöffnung landet, bereits wieder in der Abflugsposition. Natürlich müssen Brennstoffe für diesen Zweck mitgenommen werden.

Nun haben die jüngsten Berichte des Forschungszentrums der amerikanischen Heeresluftwaffe die Idee des Weltraumfluges erneut in den Mittelpunkt des Interesses gerückt. Es hat sogar den Anschein, als hätten die Vereinigten Staaten mit dem Bau bereits begonnen.

Es handelt sch dabei um ein Spezialgerät der Großraketentechnik, das unter dem Namen „Kunstmond" oder „künstlicher Erdsatellit" bekanntgeworden ist. Die „Astronautiker" betonen den friedlichen Charakter ihrer Pläne und sprechen daher von einer „Weltraumstation". Ihre Aufgabe dürfte in der Tat die Erforschung des Weltraumes in Erdnähe sowie die Untersuchung der kosmischen Strahlen und zahlreicher anderer Phänomene sein, deren genaue Kenntnis für einen eventuellen Flug in die unbekannten Tiefen des Raumes Voraussetzung ist.

In einer Höhe von rund zweihundert Kilometern über der Erdoberfläche hört der Luftwiderstand praktisch auf. Es geht darum, eine mit allen technischen Raffinessen ausgestattete Beobachtungsstation in diese Regionen hinaufzubringen und die Verbindung zu ihr ständig zu gewährleisten. Sie müßte also in regelmäßigen Zeitabständen über ihre verschiedenen Stützpunkte hinwegfliegen und ihre Bahn dabei so wählen, daß sie zum Sichtfeld, der Licht- und Wärmeverteilung sowie zahlreichen anderen Faktoren in optimalem Verhältnis steht. Die günstigsten Bedingungen sind nach Ansicht der Fachleute in etwa 550 Kilometer Höhe gegeben. Das Sichtfeld erstreckt sich von hier aus vom 68. Breitengrad Nord bis zum 68. Breitengrad auf der südlichen Halbkugel. Der Station die erforderliche Kreisbahngeschwindigkeit von rund 7600 Metern in der Sekunde zu verleihen, ist ein technisches Problem, dessen Lösung heute nicht mehr unmöglich ist.

Aber: Wie werden die ersten Weltraumfahrer einmal die „tote Zeitspanne" überwinden? Wie sollen ihre Körper ohne den Zwang der Schwerkraft zusammenhalten? Das sind nur einige der vielen Probleme, die der Gedanke an eine Weltraumfahrt aufwirft.

Vor ein paar Wochen fand im Luftmedizinischen Forschungslaboratorium von Randolph Field in Texas eine wissenschaftliche Tagung statt, die sich mit Problemen dieser Art befaßte. Auf der Tagesordnung stand u. a. die „tote Zeitspanne". Wenn man sich vorstellt, daß ein Mondschiff mit 16 Sekundenkilometer Geschwindigkeit durch den Weltenraum eilt, dann muß man dabei berücksichtigen, daß die menschliche Wahrnehmungsfähigkeit um eine Zehntelsekunde hinter den Ereignissen zurückbleiben muß. Denn das Raumschiff fliegt schneller, als ein Nervenеindruck in der Nervenzentrale des Gehirns registriert werden kann. Das heißt also, daß der Raumfahrer bei 16 km Geschwindigkeit pro Sekunde jeweils das wahrnehmen würde, was schon 1½ Kilometer hinter ihm liegt. Vorläufig hat man auch theoretisch noch keine Lösung für diese Diskrepanz finden können.

Bei der wissenschaftlichen Tagung wurde u. a. auch darauf hingewiesen, daß sich ein Raumschiff auf einer Fahrt von der Erde zum Mond während des größten Teiles der Fahrtenzeit außerhalb des Schwerefeldes sowohl der Erde als auch des Mondes befindet. Die Raumfahrer „schwämmen" ohne Gefühl für oben oder unten in ihrer Kabine herum, und das Herz brauchte fast überhaupt keine Energie aufzuwenden, um das Blut durch den Körper zu pumpen. Dr. Hubertus Strughold wies darauf hin, daß es anscheinend heute noch keine Möglichkeit gibt, die Auswirkungen des Wegfalles der Schwerkraft auf den menschlichen Körper zu untersuchen.

Vielleicht kann sich eine Raumschiffmannschaft überhaupt nicht mehr orientieren? Das ist durchaus möglich, da Richtungswahrnehmungen auf einer Kombination der körperlichen Wahrnehmung mit Schweregefühl und Gesichtswahrnehmung beruhen.

All diese Möglichkeiten stellen nur einen kleinen Teil der Überraschungen dar, mit denen der Raumfahrer und Raumschiffkonstrukteur rechnen muß.

„Gottes Utopia"

„Gott liebt die Welt, weil sie unvollkommen ist! Wir sind Gottes Utopia, aber eines im Werden!" Diese Worte des ermordeten Padre Damiano zu dem gefangenen Soldaten Paco, der einmal der Mönch Padre Consalves war, stehen als Leitspruch über der Novelle „Wir sind Utopia", die Stefan Andres dramatisierte und als „Gottes Utopia" Gustaf Gründgens in Düsseldorf zur Uraufführung überließ. Die Schwierigkeiten, einen meisterlich geformten Novellenwurf in Dialoge, in ein Drama umzugießen, liegen auf der Hand, und die mehrfache Umarbeitung, der sich auch Andres im Einverständnis mit Gründgens unterzog, beweist ihre Realität und den Ernst, mit dem der Dichter an seine Aufgabe heranging. Ist sie gelungen? Zweifellos: der Stoff und sein geistiges Anliegen sind großartig. Die Drohung des „Vae imperatoribus!", der leidenschaftliche Ruf, an Stelle des Hasses die Liebe zu setzen — 1944 erschien die Novelle — sind auch in der Dramatisierung unüberhörbar. Die dramaturgische Konzeption ist überzeugend, knapp, erregend, die Wandlung Pacos, sein Verzicht, nicht als Soldat Vergeltung zu üben und durch Tötung des gewissenlosen Klosterschülers und Mörders der Nonnen und Mönche den 200 Mitgefangenen zur Freiheit zu verhelfen, einer momentanen Freiheit vielleicht (die Handlung spielt während des spanischen Bürgerkrieges in einem Karmeliterkloster), sondern als Christ den schwersten, untersten Weg der Gewissensaufrüttelung und des Selbstopfers zu gehen, gewinnen überraschende Überzeugungskraft. Don Pedro, der gewissenlose Befehlsempfänger und Roboter grausamer Befehlsausführung, kniet vor dem Manne, den er als früheren Priester erkannte, angstgeschüttelt von den Stimmen der ihm im Traum erscheinenden Ermordeten, hin, um zu beichten und Absolution zu erlangen, was ihn nicht hindern wird, eine Stunde später auf höheren Befehl seinen Beichtiger, der sich nicht retten lassen will, und die 200 Gefangenen durch Maschinengewehrsalven zu liquidieren.

Aber was in der Novelle packte: die innerdramatischen Vorgänge, die religiösen Auseinandersetzungen, gewinnen in der Dialogsprache des Dramas seltsamerweise nicht jene dichterische Transparenz gleichnishafter Kraft. Vielleicht läßt sich durch Kürzungen einiges erreichen. Dabei war die Düsseldorfer Inszenierung Ulrich Erfurths sehr gespannt, gedämpft und um Verhaltenheit bemüht. Sehr schön, präzis und klar die Sprache der beiden toten Mönche Julio und Damiano, ausgezeichnet Herta Böhms atmosphärisches Bühnenbild mit den Erscheinungen der geschändeten Nonnen, erregend die letzte Szene im Küchenraum mit dem vor die Schiebetür des Speisenschalters aufgebautenMaschinengewehr das in die erlischende Szene die tödlichen Salven auf die im Refektorium versammelten, ahnungslos Gebete murmelnden und unsichtbar bleibenden Gefangenen sendet. In den Hauptrollen des Sechspersonenstücks war Rudolf Therkatz als Mörder Don Pedro eindringlicher und profilierter als Karl Worzel, der den Paco-Consalves mit schöner Hingabe, aber stets gehemmt, nicht souverän genug spielte. Hans Müller-Westernhagen und Adolf Dell als Soldaten, Gerhard Geisler und Peter Esser als tote Mönche ergänzten überzeugend das Ensemble.

Das Premierenpublikum, in dem man übrigens auch Ernst Jünger bemerkte, war sichtlich beeindruckt und feierte die Beteiligten vor allem den anwesenden Dichter herzlich und anhaltend. Wie wir zufällig erfahren, plant Stefan Andres, anläßlich der Krefelder Erstaufführung, welche Intendant Dr. Erich Schumacher vorbereitet, persönlich die Spielleitung zu übernehmen, ein Experiment, dem man bei der geistigen wie körperlichen Vitalität des Dichters mit Spannung und Freude entgegenblicken darf.

Gerd Vielhaber

Der Papst über das Theater

Papst Pius XII. empfing am Mittwoch 40 Mitglieder der „Union catholique du theatre" aus Paris und sagte ihnen in französischer Sprache, daß das Theater in der Welt einen berechtigten Platz einnehme. Er wandte sich zugleich gegen die Ansicht, daß das Publikum nur „unmoralische, irreligiöse oder vulgäre" Stücke wünsche.

Der Heilige Vater würdigte in diesem Zusammenhang die Passionsspiele in Oberammergau und sagte, ihr großer Erfolg beweise das Interesse, das dem christlichen Theater entgegengebracht wird. „Die gegenwärtige Zeit hat entgegen vielen Ankündigungen des Unterganges des rein christlichen Theaters bewiesen, daß es einen Triumph feiert", sagte Papst Pius XII.

Arbeitgeber Hollands zur Mitbestimmung

Die Katholische Arbeitgeber-Vereinigung Hollands gab anläßlich der Feier ihres 35jährigen Bestehens am vergangenen Wochenende in Amsterdam ein neues wirtschafts- und sozialpolitisches Programm bekannt. In diesem Programm wird das wirtschaftliche Mitbestimmungsrecht der Arbeitnehmer im Betrieb verworfen und die Sozialisierung oder Nationalisierung von Betrieben nur in besonderen Ausnahmefällen gebilligt.

Die katholischen Arbeitgeber versichern in ihrem Programm, daß sie die soziale Gerechtigkeit und die soziale Liebe nach bestem Vermögen zur Geltung bringen wollen. Sie anerkennen daher den individuellen und sozialen Charakter des Eigentums, verwahren sich aber dagegen, daß das „natürliche Recht auf persönliches Eigentum sowie das Recht, Besitz durch Erblassung zu vermachen", durch irgendwelche Instanzen angetastet oder verletzt wird. „Namentlich wird dem Staat das Recht abgesprochen", so heißt es in der Erklärung der katholischen Arbeitgeber wörtlich, „durch übertriebene Steuern das Eigentum auszuhöhlen."

Zum Mitbestimmungsrecht heißt es, weder die Natur des Arbeitsvertrages noch die Art des Betriebes begründeten das Recht des Arbeiters im Lohnverhältnis auf wirtschaftliche Mitbestimmung. „Mit dem Eigentum an den Produktionsmitteln verbunden ist das Recht, Herr über die wirtschaftlichen Entschlüsse zu bleiben."

Das Merkmal einer gesunden sozialen und wirtschaftlichen Ordnung sei das auf dem Privateigentum an den Produktionsmitteln basierende Unternehmen. Nationalisierte Betriebe müßten „als Ausnahme von der Regel" betrachtet werden. Ihre Errichtung sei nur statthaft, wenn das Gemeinwohl dies erfordere. Davon könne aber nur die Rede sein, „wenn das Uebergewicht, das das Eigentum einiger Güter darstellt, so groß ist, daß es ohne Gefahr für die Gemeinschaft nicht Privaten anvertraut werden kann".

Die diesjährige Tagung der Internationalen Gesellschaft für neue Kirchenmusik findet vom zwanzigsten bis einundzwanzigsten Oktob. in Köln statt. Aus Anlaß der Tagung, bei der der Domchor von Hertogenbosch (Holland) die Sänger von Saint Eustache (Paris) und das Kölner städtische Gürzenich-Orchester mitwirken, werden der neue Sendesaal und die neue Funkorgel des Nordwestdeutschen Rundfunks Köln eingeweiht. Gleichzeitig wird eine Ausstellung zeitgenössischer Musikpublikationen gezeigt.

Kulturnotizen

Die Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften führt am 5. Oktober in Köln ihre erste ordentliche Hauptversammlung durch. Sie setzt damit auch in dieser Beziehung die Tradition der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft fort. Die Gesellschaft wird bei dieser Gelegenheit Rechenschaft über ihre seit 1948 geleistete Arbeit ablegen.

Der bayerische Kultusminister Dr. Alois Hundhammer sagte in einer Ansprache vor der Marianischen Männerkongregation in Tuntenhausen den Spielbanken in Bayern den Kampf an.

Der Verlag Georg Westermann in Braunschweig hat den seit Jahrzehnten in fast allen deutschen höheren Schulen eingeführten Diercke-Weltatlas in neuer Bearbeitung herausgebracht. Das Werk wurde dem Buchhandel übergeben. Im neuen Diercke-Atlas sind die deutschen Grenzen von 1937 durch Schraffierung kenntlich gemacht. Auch die gegenwärtig bestehenden innerdeutschen Verwaltungsgrenzen zwischen der Bundesrepublik und der Sowjetzone sind vermerkt. Die Gebiete östlich der Oder-Neiße-Linie und Süd-Ostpreußen sowie Nord-Ostpreußen tragen in dem Kartenwerk den Ueberdruck „unter polnischer Verwaltung" und „unter sowjetischer Verwaltung". Für diese Kennzeichnung waren bindende Bestimmungen der Besatzungsmacht maßgebend. Die Ortsbezeichnung entspricht im gesamten Atlas der im deutschen Sprachgebrauch üblichen Form. Die einzige Ausnahme bildet das während des zweiten Weltkrieges von deutschen Truppen besetzte Gebiet außerhalb der Grenzen von 1937. Der Atlas wurde grundsätzlich von der Besatzungsmacht genehmigt.

Hubert Jedin, Universitätsprofessor für Kirchengeschichte in Bonn, beging dieses Jahr seinen 50. Geburtstag. Der Gelehrte befaßt sich vor allem mit Editionen und Arbeiten zum Trierer Konzil. Nach mehr als 20jähriger Beschäftigung mit diesem Gegenstand legte er 1949 den ersten der vier Bände seiner „Geschichte des Konzils von Trient" (Verlag Herder, Freiburg i. Br.) vor.

Rabbiner Dr. M. Eschelbacher, der unter dem nationalsozialistischen Regime als letzter jüdischer Geistlicher Deutschland verlassen hatte, ist zu einem Besuch der jüdischen Gemeinden in der Bundesrepublik in Köln eingetroffen.

NGZ-Sport

NGZ-Heimat-Tip

Wir weisen darauf hin, daß in unserer morgigen Ausgabe der neue NGZ-Heimat-Tipschein für den 1. 10. zu finden ist. Gleichzeitig finden unsere verehrten Leser im Sportteil neben der Toto-Vorschau West eine Heimat-Tip-Vorschau, in der alle Vereine leistungsmäßig beurteilt sind.

Im Interesse aller Wetter machen wir darauf aufmerksam, daß die Beteiligung nach wie vor kostenlos ist. Die einzige Tätigkeit des Tippers besteht darin, den ausgefüllten Schein unter Drucksache (4 Pfg. Porto) an

Geschäftsstelle Neuß, Niederstraße 46,
Geschäftsstelle Grevenbroich, Steinweg 2,
Buchhandlung Floeren, Grevenbroich,
Buchhandlung Schmidt, Dormagen,

welche zur Annahme berechtigt sind, einzusenden bzw. beim Zeitungsboten abzugeben. Nachdrücklichst weisen wir darauf hin, daß die Tip-Scheine spätestens samstags 12 Uhr in unserem Besitz sein müssen.

Und nun viel Freude und viel Glück!

Nach 42 km noch frisch

Schnellster Nachkriegs-Marathonlauf — Von Hanu-Krügers große Leistung

Weilburg. Der schnellste deutsche Marathonlauf der Nachkriegszeit, bei dem nicht weniger als acht Langstreckler unter der Drei-Stunden-Grenze blieben, stand eindeutig im Zeichen des Niedersachsen Gerd von Hanu-Krüger (TK Hannover). Der 28jährige Hannoveraner distanzierte in Abwesenheit des deutschen Meisters Hogreve (Grünweiß Hannover) die deutsche Marathon-Elite nach einem unheimlich schnellen Anfangstempo (10 000 m in 34:20 Min.) in der international beachtlichen Zeit von 2:37:59 Std. Dabei machte der leider sehr unbeständige Niedersachse auch am Ende der 42-km-Distanz, die von Weilburg (Lahn) durch das landschaftlich schöne Weiltal führte, einen überaus frischen Eindruck.

Der Mannschaftssieg fiel an den 1. FC Köln, der mit der Mannschaft Wange (2:50:15 Std.), Jonautzke (2:53:43 Std.) und Legge (2:59:03 Std.) endlich seine Pechserie durchbrach. Hierbei zeigte erneut Willy B. Wange einen großartigen Kampfgeist. Bei 25 km hatte der Kölner einen Schwächeanfall, der ihn auf den siebten Platz zurückwarf. Doch auf den letzten 15 km war Wange, wie schon bei den „Deutschen" in Stuttgart der schnellste Läufer des Marathonfeldes. So lief er schließlich als Zweiter über den Zielstreifen und wurde damit westdeutscher Marathonmeister. Der Frankfürter Pfarr (2:55:06 Std.) dagegen sicherte sich als Fünfter der Gesamtwertung den Titel eines hessischen Marathonmeisters.

Als Ringrichter für den am 6. Oktober in der Hamburger Zeltarena „Planten un Bloomen" stattfindenden Kampf „Tiger" Jones — Seelisch wurde der Berliner Otto Nispel nominiert, (

Vom Hütejungen zum Deutschen Meister

Die Laufbahn des Deutschen Mittelgewichtsmeisters Peter Müller

Seit Kurt Prenzel gelang es keinem deutschen Mittelgewichtsmeister mehr, die im Ring verlorene Würde noch einmal zurückzuerobern. Hein Domgörgen wurde zwar nach achtjähriger Unterbrechung nochmals Titelträger, doch hatte er zuvor seinen Gürtel nicht im Kampf verloren, sondern freiwillig niedergelegt. Dem Kölner Peter Müller blieb es vorbehalten, diesem berüchtigten Box-Menetekel ein Ende zu machen. Durch seinen k.-o.-Sieg in der Berliner Waldbühne über Stretz holte er sich den im Vorjahre verlorengegangenen Titel wieder zurück und dürfte ihn nach Ansicht der Fachleute so leicht nicht wieder aus der Hand geben.

Man soll bei Boxern mit Superlativen möglichst sparsam sein; Peter Müller aber kann heute niemand mehr das Prädikat einer Ausnahmeerscheinung absprechen. Die Laufbahn des jungen Kölners ist bunt und farbig wie eine Malerpalette.

Müllers Narkose durch Kernschlag

Es stimmt, daß Peter Müller lange Zeit das „Enfant terrible" des deutschen Boxsports war. Aber es gibt wenige, die den wirklichen Peter Müller kennen, den gutmütigen, zuvorkommenden, hilfsbereiten Peter Müller, der sich als erster bereit erklärte, für den so schwer erkrankten Adolf Heuser in einer Wohltätigkeitsveranstaltung ohne Gage zu boxen, der bitterlich zu weinen begann, als er seine beiden Lieblingshunde verlor, der ein Mädchen vor dem Tode des Ertrinkens aus dem Rhein rettete und einen lebensmüden Mann kurz entschlossen mit einem Kernschlag narkotisierte und ins Krankenhaus schaffte, als dieser sich die Pulsadern aufgeschnitten hatte und die zu Hilfe eilenden Leute mit dem Messer bedrohte. Nur, wer den Menschen Peter Müller kennt, den lustigen übermütigen Gesellen, den „gecken", waschechten Kölner, kann auch den Boxer Peter Müller verstehen, der es vom einfachen Hütejungen aus der Eifel zum gefeierten Boxchampion brachte.

In 15 Kämpfen gab es 14 k.-o.-Siege

Als der kleine, schwarzhaarige Bursche, den die Kameraden wegen seiner Stärke bewunderten und fürchteten, eines Tages seine Siebensachen packte und die herben, einsamen Eifelberge hinter sich ließ, um sich wieder in Köln niederzulassen, sagten die Schwestern des St.-Bernhard-Hofes, wo der aus einer kinderreichen Familie stammende Peter Müller erzogen wurde, kopfschüttelnd: „Was wird nur aus diesem Jungen einmal werden?"

Verhältnismäßig spät begann Peter Müllers Boxerlaufbahn. Bei dem kleinen Kölner Amateurverein Heros Sülz fing er als 19jähriger an. In 15 Kämpfen schlug er 14 Gegner k. o.; da wurde man in Berufsboxkreisen auf ihn aufmerksam. Vielleicht war Peter Müller ein Talent. Aber das mußte erst die Zeit zeigen.

In der Weltergewichtsklasse wurde aufgeräumt

In Hamburg war der Gegner des bekannten deutschen Weltergewichtlers Trittschak aus irgendeinem Grunde ausgeblieben. „Der Peter Müller aus Köln schlägt härter als alle anderen Weltergewichtler", sagte jemand. Gut, er sollte es beweisen. Es war Peter Müllers erster Profikampf, seine erste Chance, und er nutzte sie. In der zweiten Runde lag Trittschak k. o. im Ringstaub, 14 Tage später der zähe Dortmunder Puchalski. Und dann setzte ein Siegeszug ohnegleichen ein. Er schlug nacheinander alle Gegner zusammen, er räumte in der Weltergewichtsklasse auf und bald ging man ihm sorgfältig aus dem Wege. Wer Peter Müller in dieser Zeit boxen sah, bekam das kalte Grauen. Von Technik verstand er überhaupt nichts. Wenn der Gong ertönte, stürzte er wie ein Wilder aus der Ecke, überfiel seine bleich gewordenen Gegner und trommelte mit seinen eisenharten Fäusten so lange auf ihnen herum, bis sie stöhnend zusammenbrachen.

Aus einer Boxer-Type wurde ein Boxer-Typ

Aber der Kölner merkte bald, daß er mit diesem Stil, sofern man überhaupt von Stil sprechen konnte, kaum etwas werden würde. Er begab sich in gute Manager- und Trainerhände und war ein gelehriger Schüler. Bald sprach man von ihm nicht mehr als von einer Boxertype, sondern von einem Boxertyp, bei dem Technik und Schlagkraft gut aufeinander abgestimmt waren. Er arbeitete an sich, nicht nur in boxerischer Hinsicht. Man lud ihn häufig zu Gesellschaften und Festlichkeiten ein, er lernte sich in der Oeffentlichkeit frei bewegen, verlor alle Hemmungen, kleidete sich gewählt und geschmackvoll und jedermann hatte den lustigen Jungen, der immer zu Scherzen aufgelegt war, gern.

Als er ins Mittelgewicht überwechselte, kam er auch hier schnell vorwärts. Seine k.-o.-Niederlage durch Dieter Hucks warf ihn nicht zurück, die unerfreulichen Machenschaften im ersten Stretz-Kampf kosteten ihn den Titel, den er kurz vorher durch Tiefschlag-Disqualifikation von „Kuddel" Schmidt erhalten hatte.

„In einem Jahr will ich wieder Meister sein", hatte er damals erklärt. Und er hat es trotz dreimonatiger Zwangspause geschafft, eindrucksvoller und besser, als viele erwartet hatten. 54 Profikämpfe hat er inzwischen ausgetragen, 45mal verließ er als Sieger den Ring, 5 endeten unentschieden, ein Kampf wurde nicht gewertet und dreimal mußte er die Bitternis einer k.-o.-Niederlage auskosten. Als man ihm in Berlin den goldenen Meisterkranz umhängte, freute er sich. Fünf Tage vorher war er aber noch glücklicher, als ihm ein kleines Töchterchen geschenkt wurde.

Gleichmäßig wie die Uhr

Trotz Saisonende bewältigt Schade die 5000 m in 14:31,0

Der deutsche 5000-m-Meister Herbert Schade (Barmer TV), der erst am Donnerstag in Malmö bei seinem überlegenen 3000-m-Sieg begeistert hatte, bewies auch am Sonntag beim Berliner Schwedensportfest, daß er auch am Ende der Saison noch mit einer international wertvollen Zeit aufwarten kann. Der 28jährige Lambert-Schüler erzielte mit 14:31,0 Min. zum vierten Male in dieser Saison eine Zeit unter 14:40 Min. und vollbrachte damit eine Leistung, wie sie in dieser Gleichmäßigkeit nur das Phänomen Emil Zatopek unterbieten konnte. Schades Anfangstempo (1000 m 2:47,0 Min., 1500 m 4:16,0 Min. und 3000 m 8:43,6 Min.) zog 10 000-m-Meister Hermann Eberlein (München 60) und des Westens zweite Langstreckenhoffnung Heselmann (Dinslaken 09) zu so guten Zeiten wie 14:48,0 Min. bzw. 14:54,8 Min. mit.

Prächtige Siege holten sich die deutschen Juniorenmeister Karl Haas (1. FC Nürnberg) und Urban Cleve (Preußen Krefeld) über 400 m und 800 m. Hier spielten die Schweden Ekfeldt (50,4) und Sten 1:56,6) überraschend nicht die Rolle der großen Gegner. Ueber 400 m gab es einen großartigen Kampf zwischen dem neunzehnjährigen Nürnberger und Westdeutschlands Meister Hans Geister (Crefelder SV 10). Der Krefelder konnte mit seiner gefürchteten Endgeschwindigkeit nur noch bis auf Handbreite an Haas herankommen, der bei der kühlen Witterung mit 48,5 Sek. eine prächtige Zeit lief. Später wurde Geister wegen Verlassens der Bahn disqualifiziert.

Der deutsche Weitsprungmeister Gerd Luther (München 60) zeichnete sich über 100 m (11,0) und im Weitsprung (7,29 m!) als Doppelsieger aus. Ein zweifacher Erfolg gelang auch Schwedens Europameister Ragnar Lundberg, der mit seiner großartigen Technik im Stabhochsprung auf 4,20 m kam, im 110-m-Hürdenlauf dann aber überraschend große Mühe hatte, in 15,1 Sek. den deutschen Studentenmeister Wolfgang Troßbach (Berliner SC) knapp zu schlagen.

Die Toto-Quoten vom 24. 9. 50

1. Rang 658 Gewinner je	**255,50 DM**
2. Rang 8 920 Gewinner je	**18,50 DM**
3. Rang 57 317 Gewinner je	**2,90 DM**

Die am Freitag verregneten Wuppertaler Steherrennen werden nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, am kommenden Freitag, sondern am Samstag, 30. September, in der gleichen Besetzung mit Lesueur, Pronk, de Best, Lohmann, Kilian, Bautz und Schorn nachgeholt.

---

†

Statt besonderer Anzeige.

Meine geliebte Frau, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Otti Lofing

geb. Brücker

wurde am 22. ds. Mts. nach Empfang der heil. Sakramente von schwerem Leiden erlöst.

In tiefer Trauer:

Hellmuth Lofing
namens aller Angehörigen

Büderich, den 23. September 1950
„Landsknecht"

Die Beisetzung hat, dem Wunsche unserer lieben Verstorbenen entsprechend, in aller Stille stattgefunden. Wir bitten, von Beileidsbesuchen Abstand zu nehmen.

†

Nach Gottes hl. Willen verschied am Samstag abend, um 9.30 Uhr, unser lieber Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Herr Wilhelm Schleyen

im Alter von 71 Jahren, versehen mit den hl. Sterbesakramenten der röm.-kath. Kirche.

Um ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Mathias Schleyen und Frau
Emilie geb. Hosler

Neuß, Ramrath, den 23. September 1950
Uhlandstraße 35.

Das Seelenamt findet statt am Mittwoch, dem 27. September 1950, um 7.30 Uhr, in der Hl.-Dreikönigen-Kirche in Neuß. Die Beerdigung ist um 10.45 Uhr von der Leichenhalle des Städt. Friedhofes aus.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten, so möge er diese als solche betrachten.

100 Jahre Beerdigungen
Erledigung aller Bestattungsangelegenheiten

HEINR. HAHN · NEUSS
KREFELDERSTR. 60 · RUF 2881

Berichtigung.

Die feierlichen Exequien für **Frau Christine Bienefeld geb. Birkhoff** finden **heute** um 8.30 Uhr in der Münsterkirche in Neuß statt.

Schwerhörige

Der auf der Funkausstellung 1950 viel bewunderte neue **BEOTON-LUX**-Taschen-Röhren-Hörapparat zum Preise von DM 175,-- ist nun lieferbar. Prüfen Sie ihn. Sie werden staunen.

BRUNO OLLMANN, ESSEN,
Kurfürstenstraße 1
Verlangen Sie Prospekt.

Bitte besuchen Sie die Vorführung durch meinen Sachverständigen bei Optiker Mellentin, Neustr. 19, am Mittwoch, 27. Sept., von 10 bis 13 und 15 bis 18 Uhr.

Damenmäntel-Näherinnen

für Maschinen- und Handarbeiten gesucht.

E. Bludau
Neuß,
Jülicher Straße 73.

Wunderbare Locken

moderne Wasserwellen in zirka 30 Minuten durch Danila-Haarkräusel-Essenz mit Alkohol. Flasche 2 DM für viele Frisuren **Neuß:** Drogerie Josef Weyer, Krefelder Str. 23. Dreikönigen-Drogerie Josef Domgans, Jülicher Str. **Dormagen:** Drogerie Wilhelm Dessel.

HeinzBender

Neuß Glockhammer 7. Tel 2579

Kaufe Schlachtpferde zu höchsten Tagespreisen!
Bei Notschlachtungen schnellste Bedienung!

Farben
nur vom Fachmann
WOLFF
NIEDERSTRASSE 11

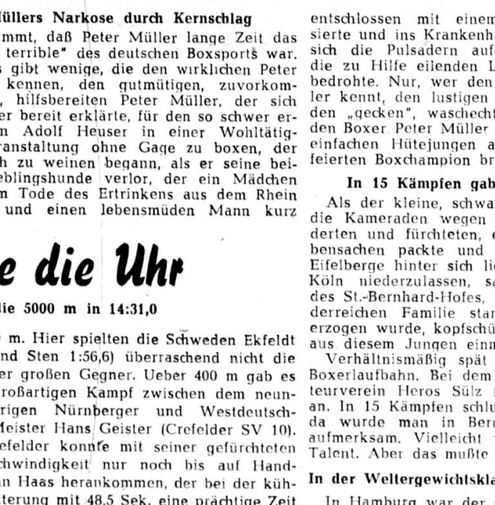
Stellenmarkt

Stenotypistin sucht Anfängerstelle. Angeb. 278 NGZ, Niederstr. 46.

Junges Halbtagsmädchen zum 1. Oktober gesucht. Frau Dr. Windbergs, Neuß, Büdericher Str. 5.

Tüchtige Schreinergehilfen für dauernde Beschäftigung sofort gesucht. Georg Reindl, Schreinerei, Neuß, Dyckhoffstr. 21 a. Schlachthof.

Sie brauchen extraseifige
SUNLICHT SEIFE
für extraschmutzige Stellen



Natürlich, hier war's, hier saß vorher hartnäckiger Schmutz! Diesmal hinterließ er nicht den kleinsten Schatten.
So wirkt extraseifige Sunlicht Seife: mühelos spült ihr weicher, milder Schaum jeden Schmutz aus dem Gewebe.

Das Gute ist immer preiswert!

Volkswagen-Verleih Sonderkamp
Neuß, Fontanestraße 10
Irrtümlicherweise wurde eine Woche lang die Tel.-Nr. falsch gesetzt. Einen geheizten Volkswagen bestellen Sie unter
Telefon-Nr. 1150. Notfalls 2734.

Mann für leichte Gartenarbeit gesucht. Zu erfragen Nr. 271 NGZ, Niederstraße 46.

Junger Mann (Führerschein II), sucht Stelle als Fahrer, Beifahrer oder Lagerarbeiter, (Lebensmittelbranche). Angeb. Nr. 276 NGZ, Niederstr. 46.

Aeltere, zuverlässige, treue Morgenhilfe, die auch gut bügeln kann, dreimal wöchentlich in ruhigen Haushalt gesucht. Zu erfragen 263 NGZ, Niederstr. 46.

Junge Köchin, zur weiteren Ausbildung für Fremdenpension nach auswärts gesucht. Näheres Neuß, Königstr. 39, I. Etage.

Suche für sofort Haushalthilfe. Keine Schlafgelegenheit. Studienrat Wilhelm Termeer, Neuß, Kapitelstraße 63.

Junger Kraftfahrer sucht Stelle (gelernter Autoschlosser). Antritt sofort. Zu erfragen 268 NGZ, Niederstraße 46.

Junge Frau als Haushaltshilfe gesucht (8—12 Uhr), Cholin, Breite Straße 117, I.

Wohnungen/Grundstücke

Schlafstelle oder kleines Zimmer für Herrn gesucht. Angeb. Nr. 264 NGZ, Niederstraße 46.

Ladenlokal mit Nebenraum und Keller in Reuschenberg, Ladenstraße, zu günstigen Bedingung. an schnell entschlossene Interessenten zu vermieten. Angeb. Nr. 266 NGZ, Niederstr. 46.

Suche Schlafstelle in Büttgen. Angeb. Nr. 262 NGZ, Niederstr. 46.

Möbl. Zimmer in Reuschenberg zu vermieten. Angeb. Nr. 277 NGZ, Niederstraße 46.

Schönes Zimmer mit voller Pension zu vermieten. Stadtmitte. Zu erfragen Nr. 279 NGZ, Niederstr.

2 Zimmer, leer oder möbl., Neubau, Zentralheizung, Gas, Wasser, an berufstätige Dame oder Herrn zu vermieten. Ang. unter 272 NGZ, Niederstraße 46.

Leeres Zimmer, evtl. Mansarde, f. sofort gesucht. Evtl. Vergütung. Zu erfragen 267 NGZ, Niederstraße 46.

Gut möbl. Zimmer sofort an Herrn zu vermieten. Further Hofstr. 4.

Kleines Geschäftshaus zu mieten oder kaufen gesucht. Neuß oder Umgebung. Angeb. 269 NGZ, Niederstraße 46.

Zweieinhalb- oder Dreieinhalbzimmerwohnung, part. oder 1. Etage, von einem Handwerker gesucht Die Putzarbeiten und Anstreicherarbeiten werden mit Material für die Wohnung als Baukostenzuschuß ohne Mietberechrung und Rückzahlung ausgeführt. Angeb. 270 NGZ, Niederstraße 46.

Verkäufe — Kaufgesuche

12 und 16 Wochen alte Junghennen abzugeben. Schloßmachers Geflügelhof, Neuß, Morgensternsheide, Telefon 1622.

Für Schlachtpferde
zahlt stets die höchsten Preise
Wilhelm Bender
Neuß, Klarissenstr. 6, Tel. 2560
Bei Unfällen schnellste Bedieng.

Schöner guterhaltener Kaminofen (Allesbrenner) preiswert zu verkaufen. Zu erfragen unter 274 NGZ, Niederstraße 46.

Guterhaltener Korbkinderwagen zu kaufen gesucht Angeb. Nr. 273 NGZ, Niederstr. 46.

Prachtvolles Eichenschlafzimmer, 3-türig, mit Schlaraffia-Auflagen, 2türigen Kleiderschrank verkauft billig. Schmitz, D'dorf-Heerdt, Alt Heerdt 45, Haltestelle Linie 16, Knopp-Platz.

Erstkl. schwarzer Herrenwintermantel und Uebergangs-Paletot (marengo), Gr. 48-50, preiswert zu verkaufen. Zu erfragen 275 NGZ, Niederstraße 46.

Beste hochtragende Kühe und Rinder ab Dienstag, den 26. 9. zu verkaufen. Viehhandlung Emil Kriegel, Hülchrath Nr. 57, Tel. Amt Kapellen, Nr. 468.

8jähriges Rassepferd zu verkaufen. Neuß, Rheinwallstr. 2.

6 Wochen alte Schweine zu verkaufen. Holzheim, Nordstr. 57.

Fast neuer kompl. Elektroherd (AEG), 3 Brennstellen, 1 Backröhre, billig zu verkaufen. Naumann, Düsseldorf, Ulmenstr. 53, I.

Wachsamer Dobbermann, 16 Monate alt zu verkaufen. Heinrich Hügens, Schießbahn, Vor dem Brochlot 16.

Die Neusser Kino's zeigen heute:

Kammer-Spiele
Bis einschließlich 28. September 1950
Charlie Chaplin in
Goldrausch
Tägl. 14, 16.30, 19.30 Uhr. Tägl. 21.15 Uhr
Spätvorstellung: Mann im Netz

ADLER
Bis einschließlich 28. Sept. 1950
Ninotschka
lustig und amüsant, ein Genuß für alle.
Täglich 14, 16, 18, 20 Uhr.

Jugendl. zugelassen
APOLLO
Tel. Bestellung Nr. 3481
Nur bis Donnerstag einschl. zeigen wir den Monumentalfilm:
Im Zeichen des Kreuzes
mit Claudette Colbert, Charles Laughton
Grausam und großartig entrollt sich das Bild des alten Roms zur Zeit der Christenverfolgung
Wegen der großen Länge des Films: Nur 14, 17, 20 Uhr

Ab heute Dienstag:
ATLANTIK
THEATER • NEUSS • RUF 2745


Beginn täglich 17 und 20 Uhr.

Verschiedenes

Guter Klavierspieler zum Vierhändigspielen u. Gesangbegleitung ges. Heim-Musik etwa einmal wöchentlich. Rudolf Fomm, Neuß, Venloer Str. 172.

Autoverleih

Autoverleih an Selbstfahrer
Lorenz
Rheydter Straße 142, Tel 2694

Motorrad-Verleih
an Selbstfahrer. Neue Maschinen. Neuß, Gartenstr. 33 b, Ruf 3424.

Volkswagen-Verleih
Sonderkamp
Fontanestraße 10. Telefon 1150
Notfalls 2734

Autoverleih an Selbstfahrer
Neue Fahrzeuge
Hans Schmitz, Neuß, Venloer Straße 468
im Hause Atlantik Ruf 2688